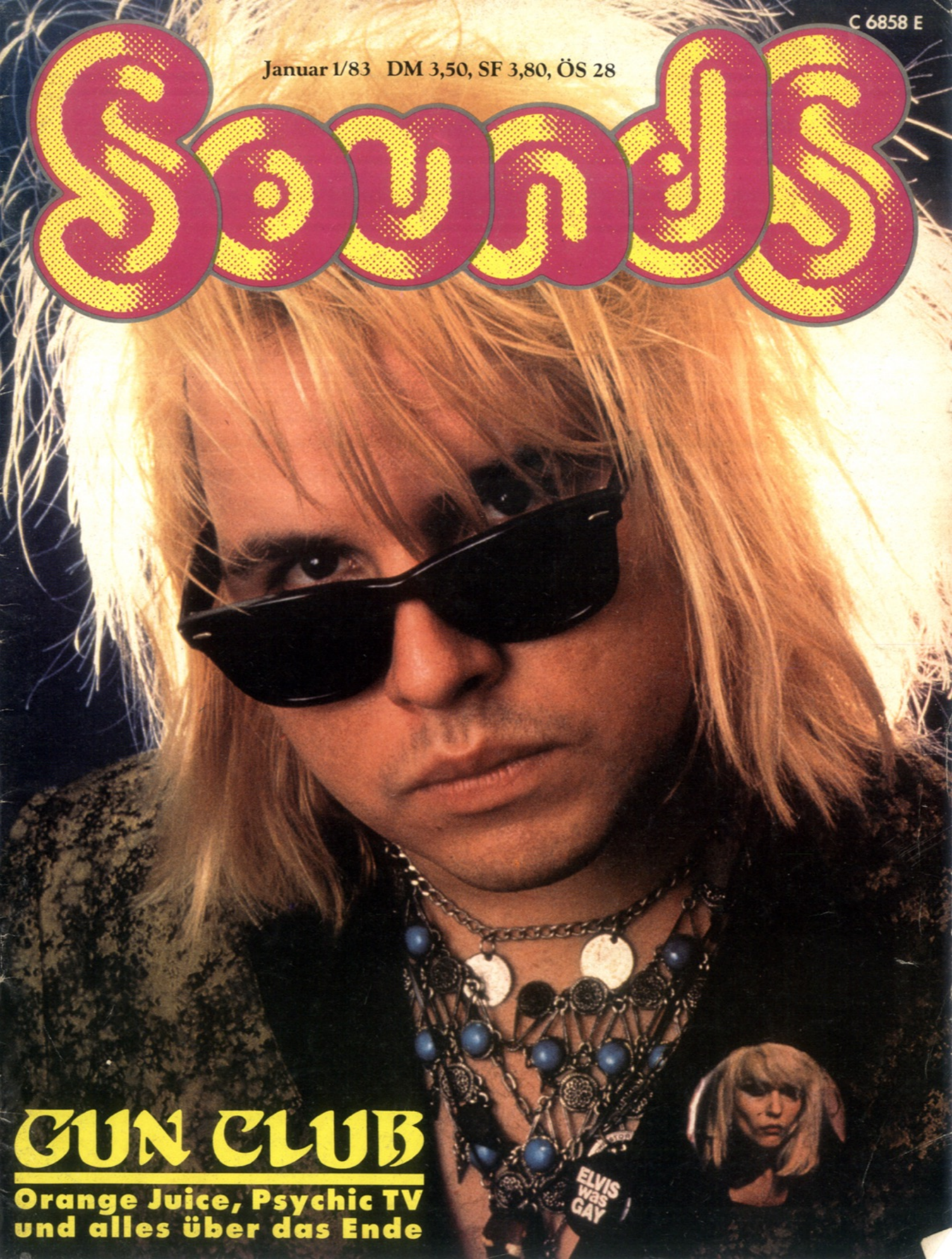
C 6858 E

Sounds

Januar 1/83 DM 3,50, SF 3,80, ÖS 28



GUN CLUB

Orange Juice, Psychic TV und alles über das Ende

Schenken Sie sich doch mal.....

Schenken Sie sich doch mal was Nettes für die Ohren. (Oder lassen Sie sich's schenken). Zum Beispiel einen Kopfhörer. Einen, mit dem Sie den totalen Sound erleben. Wo Jagger nach Jagger klingt und Ihre HiFi-Anlage auch ohne Boxen.

Sennheiser-Kopfhörer bringen das ganz optimal: Denn erstens sind sie sehr leicht, zweitens waren sie in zahllosen Tests die Klangbesten und drittens: Durch ihr Design passen sie zu jeder HiFi-Anlage. Auch zu Ihrer.
Hören Sie sich doch mal beim guten Fachhandel um. Sennheiser hat ein tolles Programm. Zu Preisen, bei denen Ihnen nicht gleich Hören und Sehen vergeht.
Damit Sie sich öfters mal eine kleine Freude machen können:
Z. B. mit einem Sennheiser als Zweitkopfhörer.

Übrigens: Sennheiser-Kopfhörer sind mit Universalstecker ausgerüstet, passen an alle HiFi-Geräte.

Vier aus dem großen Sortiment der Perfekten von Sennheiser.

Perfekter Klang hat seinen Namen

SENNHEISER

z. B. HD 414: Übertragungsbereich 20–20.000 Hz.
Gewicht ca. 73 g.

Sounds

Jahrgang 15 Heft 1/Januar 1983

SOUNDS erscheint am letzten Donnerstag jeden Monats in der SOUNDS-Verlag GmbH Steindamm 63 · 2 Hamburg 1 Telefon 040/24 15 51-56

HERAUSGEBER
Jürgen Legath

REDAKTION
Diedrich Diederichsen
Jörg Gülden
REDAKTIONSASSISTENTIN
Tina Hohl
BILDREDAKTION
Images (Hilaneh v. Kories)
LAYOUT
Knut Stöcker

MITARBEITER
Hans Willi Andresen · Inge Berger
Ewald Braunsteiner · Alf Burchardt
Doris D'Oro · Franziska D. Graf
Alfred Hilsberg · E. O. Jauch
Hans Keller · Bernd Matheja
Michael Ruff · Ingeborg Schober
Xao Seffcheque · Arne Schumacher
Cameo-appearance: Thomas Buttler und Klaus Frederking

FOTOGRAFEN
Barry Plummer · Sheila Rock
LFI · Laura Levine

VERLAGSLEITUNG
UND GESCHÄFTSFÜHRER
Dipl.-Kfm. Claus Grötzschel
Handelsregister B 16 645
ANZEIGENLEITUNG
Werner Pannes
ANZEIGENVERWALTUNG
M+P Zeitschriftenverlag
Steindamm 63 · 2000 Hamburg 1
Telefon 040/24 15 51-56
Telex MEPS 21 3863
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 13 gültig

PRODUKTION
Rolf Wilms
DRUCK
NDB-Nederlands Drukkerij Bedrijf B.V., Zoeterwoude
SATZ
Alpha Satz, Hamburg
REPRODUKTION
Alpha Color, Hamburg
VERTRIEB
IPV Inland Presse Vertrieb GmbH
Wendenstraße 17-29 · 2 Hamburg 1
Telefon 040/248 61 · Telex 21 62401

AUSLANDSPREISE
Luxemburg 71 Lfr., Österreich 28 Ös., Schweiz 3,80 sfr.
COPYRIGHT
SOUNDS Verlag GmbH
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages
Gerichtsstand Hamburg
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

IVW

IN DIESEM HEFT

24 Fünfmal in den Kritikercharts vertreten sind **Gun Club** mit ihrer LP MIAMI. *Harald InHülsen* hat sich die Leidensgeschichten der Alkoholwracks der Gruppe erzählen lassen. ☆ **4 Leserbriefe** ☆ **6 Kommentare und Meinungen** zum **Ende** von SOUNDS. ☆ **8** *Doris D'Oro* hat einen feuchtfröhlichen Abend mit **Fashion** erlebt. ☆ **10 Singles** ☆ **12 Kritikercharts** ☆ **14** Tips zur Aufarbeitung der musikalischen Vergangenheit und Festigung der Geschmackssicherheit gibt euch *Diedrich Diederichsen* in seinem **Revival**-Artikel mit auf den Weg ohne SOUNDS. ☆ **16** *Michael Ruff* sprach in London mit **Orange Juice,** denen ebenfalls in den Kritikercharts große Erfolge zuteil wurden. ☆ **19** *Alf Burchardt* schreibt über seine Favoriten **Die Toten Hosen.** ☆ **20** Unser letzter Reisebericht ist eine **Key-West**-Reportage von *Claus Gaedemann.* **32** *Klaus Maeck* berichtet über den Throbbing Gristle-Ableger **Psychic TV.** ☆ **34** *Kid P.s* letzte **Saison**geschichte trägt den Titel Cupid? Cupid? – Stupid! Stupid! ☆ **38 Film & Buch** ☆ **44 Platten** ☆ **Titelfoto:** *Laura Levine.*

LESERBRIEFE

Dringende Anfrage: ist was dran an Gerüchten von „Sounds hört auf"? Kürzlichst hörte ich sowas im Süddeutschen Rundfunk! Das ist ja wohl völlig abartig – geht's da etwa irgendwann unter neuer Redaktion weiter (wenn überhaupt), wie bei diesem Käseblatt „Twen"? Was passiert mit mir als Abonnenten? Und wenn ich das korrekt verstand … was machen die hervorragenden Redakteure & Mitarbeiter wie Diederichsen und Keller etc.? Wenn „Sounds" den Abgang macht, was gibts dann noch??? Erbitte unbedingt schlüssige Antwort!

mfg Kay Ekardt, Roedermark

P.S.: Gibt's ein Sonderkonto für Spenden?!

Liebe? SOUNDS, eben habe ich deinen Brief erhalten. Es war der erste! und wie ich ihm leider entnehmen muß, auch der letzte.

Befriedigend, daß Du es nach all den Jahren des Zusammenseins doch noch geschafft hast, nun, nachdem du einen Schlußstrich unter unsere 'bilaterale' (komische!) Beziehung gezogen hast, mich persönlich davon zu informieren.

So, wie du mich kennst, werde ich es dir aber nicht nachsehen, daß ich von deiner Entscheidung, mich endgültig zu verlassen (waren wir eigentlich je „eins"?), von anderen – die, wie du weißt, immer gar zu neidisch auf unsere Liaison auf- und herabgeschaut haben – zuerst erfahren mußte. Das war schon schmerzhaft nach all den Monden resp. Seiten, die wir zusammen verbracht, nach all dem Hin und all dem Her, dem Haß, nein der Abneigung, aber auch: nach all den: 'wir sind besser, aber anders als all die anderen'-Gefühlen.

Weißt du überhaupt, daß ich an dem 20. eines jeden Monats auf dich gewartet habe – um dann enttäuscht zu werden?!

Insgeheim habe ich (geb's zu) oft gehofft, du wärst zu einer Veränderung fähig. Jetzt, da's aus ist, wünscht ich, du könntest mich wieder enttäuschen. 's war schon schön, dieses jahrelange Hoffen.

Alleinsein genügt mir nicht (und außerdem: warum sind wir nie intim geworden), drum muß ich mich jetzt wohl deiner Rivalin (du hast sie mir aufgeschwatzt) Spex hingeben. Schön und vergebens, so wie mit dir wird es nie (mehr) werden. Was soll's, ein Grund mehr, dich nicht zu vergessen.

Du hast mich betrogen – betrogen um ein Gefühl. Deshalb sag ich dir jetzt 'was, was ich dir nie zu sagen vermocht habe. Worauf du gewartet hast?: „ich hab' dich geliebt",

Dein „eine Träne weine ich dir nach" Freund.

Postscriptum: If you eat beef, you'll act like cow!

Ich schreibe hier auf einem Löschblatt, das meine Tränen auffangen soll, meine Stellungnahme.

Dank an SOUNDS, dafür, daß sie Klarheit schufen in schweren Zeiten, als die neuen Aufsteiger – ihrer antiauthoritären Phase kaum entwachsen – sich schon auf ihren in Deutschland allzuleicht verdienten Lorbeeren auszuruhen begannen. Dieselben Aufsteiger, die eben noch die Welt endlich aus den Angeln heben wollten, denen sich SOUNDS zu recht jahrelang und als erste gewidmet hatte.

SOUNDS sagte einfach (sinngemäß): „Wir wollen von den Musikern endlich bessere Musik!" Sie spornten die Musiker an. Vielen hat das nicht gepaßt, sie blieben lieber bei dem bewährten Quatsch.

Dank an SOUNDS, weil sie auf die Stimme der unfehlbaren, weil unvorbelasteten Jugend hörten („Teenie-Obsessionen") zu einer Zeit, als sich in ihrer eigenen Generation ekelhafte Züge der Vergreisung, Verblödung und Auflösung bemerkbar machten.

Vielleicht kommt die Schließung der Zeitung ihren entlassenen Redakteuren gerade gelegen, vielleicht möchten sie ein wenig ausspannen von ihrer anstrengenden Arbeit, vielleicht möchte Diedrich endlich einmal sein von Schallplatten und Büchern durchflutetes Zimmer aufräumen, Kid P seinen Traum von der Übernahme einer Intendantenstelle beim Fernsehn austräumen, usw., kurz und gut: Nur allzuverständliche Gründe sind es, die man allzugern erblicken möchte in der Zurückhaltung, mit der sie ihre eigene Schließung bisher kommentiert haben. Vielleicht schaffen sie aber schon bald ein neues, besseres Magazin, ein weiteres Fanal der Rechtschaffenheit, der Gelassenheit und des Vergnügens (beim Lesen!)

In diesem Sinne: Applaus!

(Butler und Zimmermädchen: Fünf Minuten Applaus!)

Ludwig-Sigurt Dankwart

Die ORF-Musicbox hat heute von der Kündigung aller SOUNDS-Redakteure und der Einstellung der Zeitschrift berichtet. Diedrich Diederichsen erklärte in einem Interview, daß er jetzt mal ausspannen wolle und daß es ja genug Möglichkeiten gäbe, Geld zu verdienen.

Das stimmt. Nur kann das nicht das primäre Ziel eines erklärten (Salon-) Bolschewiken sein! Es wird Euch nicht gelingen, sprachlos zuzuschauen, wie die Teeny-Obsessionen der Menschen aufgerieben werden zwischen den Verwaltungs- und Machtapparaten einer bornierten Gesellschaft.

Wo sollten die Leute jetzt erfahren, daß Robert Wyatts „End of an Ear" eine der bewegendsten Platten der siebziger Jahre ist, welche großartig-wachrüttelnde Musik eine Gruppe wie Rip Rig & Panic macht oder daß es in Senegal Klangzaubereien wie die von Etoile de Dakar gibt?

Es ist unerträglich zuzusehen, wie eine der kräftigsten Bastionen der Menschlichkeit in dieser Flut von Engstirnigkeit, Trott und Lahmarschigkeit einbrechen soll – jetzt, wo Ihr gerade so richtig dabei wart, dem Leben auf die Sprünge zu verhelfen.

Es wäre ja lächerlich, wenn stagnierende Absatzzahlen ein Projekt wie SOUNDS so einfach auslöschen könnten. Deutschland (und Österreich) kann auf (Musik-)Journalisten wie Diedrich Diederichsen, Jörg Gülden, Hans Keller und die restliche Crew nicht verzichten.

Ich bitte Euch, einen langjährigen Abonnenten über eventuelle Nachfolgeprojekte bzw. über sonst irgendwo in Sicht befindlichen Ersatz für SOUNDS zu informieren.

Hermann Wieländer, Linz

Geschätzte und geliebte Soundsmitarbeiter(innen), ich bin erschüttert. Das gibt es nicht, ihr hört auf. Ich las Sounds bis heute jeden Monat mit Begeisterung und Freude, ich möcht sogar sagen, daß ich mich auf jede Ausgabe freute. Das Schlimme ist und war eure Konkurrenzlosigkeit, ein Musik Express ist in keiner Weise ein Ersatz. Aktuellste Information lieferte nur Sounds.

Nun, ich vermute, daß die journalistische Tätigkeit der letzten drei Jahre euch viele Leser gekostet hat, um die es aber nicht schade war. Aber ich weiß auch, daß man sich vom Idealismus alleine nicht die Butter auf's Brot streichen kann. Ich bin euch, gerade für diese letzten drei Jahre, dankbar, denn ich bin ehrlicher geworden, kritischer. Ich bin innerhalb der Musik toleranter geworden und hänge nicht mehr an „Lieblingsbands", die nach ihren ersten zwei Alben oder Singles nichts mehr als Durchschnitt veröffentlichten, den man sich aber trotzdem kaufte.

Schade ist es um euren besten Schreiber, Kid P., der einzige Vertreter der Menschlichkeit, Wärme, Liebe und des Startums. Kid P., bei dessen Artikeln man sich freuen konnte wie ein kleines Kind, Kid P., über den man lachen konnte, ohne je über ihn zu lachen. Kid P., ich danke dir!

Peter Kober, Neuburg

Das Weihnachtsfest wird trauriger sein. Und das ist bitter, denn das gutbürgerliche deutsche Weihnachtsfest und Schalke 04 sind mir heilig.

Der Grund meiner Verstimmung ist das baldige Ableben der Sounds, das mir als langjähriger Abonnent unlängst von der Verlagsleitung per Brief mitgeteilt wurde.

Fraglich bleibt mir, warum sich Spex noch hält, ob Sounds sich nicht zumindest in Spex-ähnlicher, produktionstechnisch preiswerterer Aufmachung (vielleicht mit angehobenem Preis) weiter präsentieren könnte und was ich in Zukunft zur Deckung meines Informationsbedarfs lesen soll? – Den NME, kombiniert mit Spex? – Heute habe ich mir zum ersten Mal den NME gekauft; er enttäuscht, Spex habe ich noch nie geschätzt. Also höre ich von morgens bis zum nächsten Morgen diverse, gute Radio-Shows des BFBS-Senders, was Sounds natürlich nicht ersetzen kann.

Dieses ist mein erster und vermutlich letzter Brief an Sounds. Obwohl ich Sounds seit 1974 abonniert habe, fühlte ich mich selten genötigt, meine Meinung zu irgendwelchen kontroversen Themen der Redaktion zu schreiben, da besonders in letzter Zeit gewisse Red.-Angehörige zeitgemäße Objektivität und Weltanschauung an den Tag gelegt haben.

Hiermit möchte ich allen Red.-Mitgliedern nachträglich zu ihren Leistungen gratulieren und für dieselben danken. Insbesondere meinen Favoriten: Diedrich Diederichsen, für seine scharfen Szenenanalysen und seinen überragenden Schreibstil (letzteres gilt auch für Klaus Frederking).

Kid P., für seinen wohltemperierten Klatsch und Tratsch und seine Dienste an der Kreierung eines neuen, aktuellen und alltagstauglichen Popbewußtseins. Dazu mein Tip: 'Meister Eder und sein Pumuckl' – die neue Hip-Fernsehserie für starke Nerven; Titelmelodien von alten Hollywood-Western, z. B. 'The big Country' u. ä.; alte, urwüchsige Country und Westernmusik, die ohne Nashville-Glamour, sondern mit Prärieстaub, z. T. sehr punkig. Mein Vater hat da so einiges. Übrigens Kid P., ich bin Student … aber auch Arbeitersohn. Denn was kann ein armer Arbeiterjunge tun, als mit BAFÖG

zu studieren oder für Sounds zu schreiben?

Ferner danke ich Jörg Gülden, daß er mich auf die großartigen Vanity 6 aufmerksam gemacht hat.

Letztlich wünsche ich allen für die Zukunft das Beste.

Mit freundlichem, aber wehmütigem Gruß und einer Träne im Auge,

Martin Ludwiczak, Hamm

Habe eure Kapitulation zur Kenntnis genommen. Mit einiger Enttäuschung wohlgemerkt! Und dann auch noch zum Musik Express. Oh Schande! Das ist ja fast so, als ob der Stern zur Bildzeitung – aber lassen wir das.

In stiller Trauer

Wolfram Bauer, Hockenheim

Hallo D. D. und Kid P., gründet eine eigene Zeitschrift. Ich möchte Euch nicht vermissen!

Wohin soll ich spenden?

Franz Hinterecker, Landshut

Liebe Noch-Sounds-Redaktion! Sounds ist/war gut! Musik Express ist/war nie so gut!

1. Sounds bestand aus Berichten über wichtige Bands, insgesamt guten Film-, Buch- und Plattenkritiken und den hervorragenden Saison-, Städte- und Lageberichten.

2. ME bestand zur Hälfte aus Werbung (ehrlich, zählt mal nach – Sounds etwa ein Drittel Werbung), zur anderen Hälfte aus Sternchen, Charts (scheußliches Wort) und teils schlechten, teils mittelmäßigen Berichten über teils schlechte, teils recht gute Bands.

3. Titelblätter Dezember: ME: Phil Collins. Phil Collins ist ein Wurm. Sounds: Siouxsie. Siouxsie ist dagegen eine Göttin.

4. Titelblätter November: ME: Joe Cocker. Wer ist das? Sounds: John Lydon (kein Kommentar).

5. Reportagen Dezember: ME: Japan (völlig unbedeutend), Dire Straits (nicht einschlafen!!), Crosby, Stills & Nash (Hippies), Tangerine Dream (Fürze) und anderen Kotzbrocken (es lohn sich doch nun wirklich nicht, auch nur einen Satz über Asia zu verlieren)! Sounds: James White, The Passage, Honeymoon Killer,s CrAss, Siouxsie and The Banshees (und andere wichtige und gute Bands)!

6. Reportagen November: ME: Dexy's (einen Monat zu spät), April Wine (wo ist meine Kotztüte), Nina Hagen (völlig out), Neil Young (igitt), u. a. Sounds: PiL, Family Five, Monochrome Set, Untergrund u. a. (toll, genial, brilliant, super).

Schreck laß nach: ME und Sounds schließen sich zusammen?! Wahrscheinlich nach dem Motto: Preis- und nicht Niveauerhöhung. (Muß DD demnächst ein Interview mit Krokus führen?)

Gernot Sprenger, Steinhagen

Nachdem ich mich in die Kondolenzliste fürs dahingeraffte SOUNDS eingetragen habe, bleibt mir nur eine brennende Frage: Wer verbirgt sich hinder dem unvergleichlichen Pseudonym Kid P.? Das möchte Françoise Degrave wirklich wissen. Ich hätte gerne ein kleines Foto fürs Portemonnaie. Könnt Ihr das zum Abschied drucken?

Franziska D. Graf

Seien Sie unserer aufrichtigen Teilnahme an diesem traurigen Ereignis versichert.

„Auf ein neues!"

Wir, hier, heute

Hallo liebe Sounds-Macher, nachdem ich Euer letztes Heft (Dez. 82) gelesen hatte, wurde ich das Gefühl nicht los, daß dies die letzte Ausgabe ist. Ich habe deshalb heute bei Euch angerufen und mir wurde mein dumpfes Gefühl von Tina Hohl bestätigt. Verdammte Scheiße!

Ihr müßt weitermachen! Setzt alle Hebel in Bewegung! Braucht ihr Unterstützung? Mit mir könnt Ihr rechnen. Was gibt es zu tun?

Ruft Spendenaktionen aus! Findet einen eigenen Verlag! Hohe Renditen waren noch nie ein Merkmal für Qualität. Wir brauchen Euch! Sollen wir uns ein kariertes Hemd, die neue BAP-LP kaufen, um in der Masse unterzugehen? Wenn Sounds untergeht, ist Deutschland nicht einmal mehr Mittelmaß. Es gibt kein vergleichbares Magazin in der BRD. Ihr seid/ward konkurrenzlos.

Ich werde Euch nicht nur vermissen, sondern mein Leben wird ohne D.D.'s intellektuelle Ausflüge, Kid P.'s Süßigkeiten, Hans K.'s N.Y. Eskapaden sinnlos werden.

Wie kann ich Euch bloß helfen? Schreibt mir, ruft mich an, rechnet mit mir! Macht weiter! Es ist nicht sinnlos!

Es ist ein blöder Brief, aber was soll man angesichts dieser Tage und dieser Nachricht sagen/schreiben/tun?

Also, viele Grüße, viel Glück, und hoffentlich auf ein baldiges Wiedersehen.

Franz Hinterecker, Landshut

PS: Wohin soll ich meine Spende schicken? Eine Spendenaktion wird organisiert!

Herzliches Beileid ...

... Einmal im Monat habe ich Donnerstags auf dem Klo noch lachen können.

Eine Träne geht auf Reisen,

Georg aus Köln

Lieber Weihnachtsmann! Dies Jahr wünsch ich mir, daß es noch viele viele viele Sounds gibt. Musik wird doch durch Sounds erst schön. Musik ohne Sounds?, das macht doch keinen Spaß. Also, Weihnachtsmann, bitte tu was!!!

Dein Ralf

Besonders an D. D.! „Sozialisten haben kein Verhältnis zum Geld" (Zitat aus der Koalition der Mitte). Die beiden besten Blätter der BRD sind finanziell am Ende (SOUNDS/Vorwärts). Mit dem Einstellen des Erscheinens von SOUNDS endet meine Jugend!

Diederich Heßling, Netzig

Lieber Diedrich, ich bin unglücklich und verzweifelt.

Welche Platten soll ich mir denn nun kaufen; jetzt – wo es kein Sounds mehr geben soll? Wer sagt mir denn, welche es lohnt sich mal im Laden vorspielen zu lassen? Bei dem Angebot mit so viel Schund? Wer denn, wenn nicht du?! Bei dir, da weiß ich doch wo's langgeht, da hab ich mich selten nur geirrt.

Na, und deine Geschichten erst – ach, wie werd ich sie vermissen. Nicht weltbewegend waren sie, aber mit viel Witz, und nie peinlich. Das will schon viel heißen, wo sich heute doch jeder hemmungslos ausläßt. Weißt du, für deine Geschichten hab ich dich richtig ein bißchen in mein Herz geschlossen. Und jetzt?

Soll das jetzt schon alles vorbei sein, wo ich manchmal denke: es hat noch gar nicht richtig angefangen.

Ich brauche das Sounds. Nicht zum leben – nein – zum schöner leben. Ohne Konsum will ich auch nicht; aber dann wenigsten so was nettes wie euer Blatt mit dem bißchen Scenetratsch, deinem bißchen persönlichem Geschreibsel, anregend, aufregend, erregend (letzteres wohl eher seltener), alles so richtig zum Aufsaugen. Da spürt man wenigstens, daß Musik was mit dem Hier und Jetzt zu tun hat und wird nicht losgelöst, beziehungs- und bedeutungslos einfach so abgetan.

Ach – macht doch wenigstens auf lokaler Ebene noch weiter, das dürfte wohl nicht so schwierig sein. Ihr könnt den dummies und den Multis doch nicht so einfach das Feld überlassen, mh? Gebt wenigstens jeder 'ne Erklärung ab, in der letzten Nummer, was ihr denkt, was nun werden soll. Gerade du, Diedrich, hast das doch nicht alles nur zu deinem Vergnügen gemacht; hast dir doch immer Mühe gegeben; hast dir doch auch damit 'ne Aufgabe gestellt, oder? Oder nicht? Oder doch? Oder etwa doch nicht?

Zu traurig der Gedanke, mich an ein Leben ohne euch zu gewöhnen. Da muß ich jetzt richtig überlegen, wie ich dieses Bedürfnis künftig befriedige. So wie diese vermeintlichen Intellektuellen, die mir manchmal einen Besuch im Vienna verleiden, weil sie nichts anderes können als das Sounds zitieren. Die müssen jetzt auch richtig mal nachdenken.

Also – ich hoffe, du meldest dich wieder irgendwie; vielleicht nach einer kleinen Denkpause.

Peter, Hamburg

P.S. Schade, daß du nicht schwul bist. Sonst gäb's noch Küßchen.

„I'm not looking forward and I'm not looking back. I've lost the warranty." (Judy Evans/Girls at our Best). Meine Augen sind feucht. Mühsam nur finden meine Finger den Weg zu den Tasten meiner Schreibmaschine. Es soll jetzt alles vorbei sein? Das Warten auf das Monatsende, auf die neue SOUNDS, soll mit dieser Ausgabe für immer vorbei sein? Das dürft Ihr mir nicht antun!

Sicher, es gibt noch die Spex. Aber da gibt es keine farbigen Bilder. Es gibt keine Tina Hohl, keinen Harald inHülsen, keinen Diedrich Diederichsen, keinen Ewald Braunsteiner und vor allem keinen Kid P. (obwohl sich vielleicht Herfried H. bei der Spex zu seinem Nachfolger entwickeln kann).

„Don't turn out the light or I'll go over the Edge" (Human League). Das Ende von Sounds bedeutet aber nicht nur einen großen Verlust an Lebensqualität/Freude, es macht auch die Informationslücken in der Provinz größer. Denn Spex gibt es noch längst nicht in jeder Stadt/jedem Kiosk. Ganz Deutschland wird noch provinzieller. Ist das die deutsche Wende?

Neben der Spex werde ich mein Geld, daß ich durch das fehlende Sounds-Abo und gelegentliche Musik Express Käufe spare, in ein NME-Abo stecken. So bin ich wenigstens über neue Platten weiterhin lückenlos informiert.

Trauriger Herbst/Winter in der BRD. Momentan heitert mich nur folgendes auf: die anstehende Siouxsie & The Banshees-Tour (Dank an Kid P. ür die Siouxsie Story, eine weitere Großtat) und die zu erwartenden Platten von Human League/Heaven 17/Altered Images.

Zum Abschluß: Bleibt nicht so lange weg. Kommt wieder. Laßt mich und all die anderen Sounds-Fans nicht im Stich. Ich kann es immer noch nicht fassen, daß dieser Brief in der allerletzten Sounds erscheinen wird. „Let's go for one more ride." (Judy Evans/Girls At Our Best). Danke + Auf Wiedersehen.

Stefan Severin, Pfiffligheim

Hi, die redaktion IRRE (das bin ich) trauert um sounds. leben ohne sounds? es wird uns schwerfallen. lege euch das neuste exemplar von irre bei, vielleicht könnt ihr's mal erwähnen. alle leute, die aufgrund des aufhörens arbeitslos werden, können bei mir ne neue stellung als neuer mitarbeiter bekommen. ich zahle aber sehr schlecht. ansonsten schade, daß es sounds nicht mehr geben soll. ich finds traurig.

Matthias, Ramstein-Miesenbach

Da ich nun das „Aus" für Sounds auch schriftlich habe, hier ein paar Anmerkungen eines Hinterbliebenen:

1. Sounds ist/war die beste Musikzeitung Deutschlands (West- und Ost-!).

2. Sounds ist/war nicht nur das, sondern (v.a. dank der Artikel von D. D. und Kid P.) eine ästhetische Offenbarung der deutschen Medienwüste (das bedarf keines weiteren Kommentars: man lese dazu lediglich die Herbstimpressionen von D. D. und Kid P. in der letzten Ausgabe).

3. Das „Aus" für Sounds reiht sich nahtlos in den von D. D. in besagtem Herbstartikel angekündigten Untergang des Abendlandes ein (= der Anfang vom Ende).

4. Das kann doch nicht unser/Euer letztes Wort gewesen sein! Sooo miserabel kann doch selbst der deutsche Geschmack nicht sein, daß es für Sounds nicht wenigstens eine kleine Nische auf dem Sektor der Erbauungslieratur gäbe!

5. In bewährter Einheit von Redaktion und Lesern werden wir unsere historische Mission erfüllen: Alle Kraft dem Sounds-Revival!

Lutz Eßler, Marburg

Too Late Baby, Too Late Baby Bye Bye

Von Diedrich Diederichsen

Der wahre Grund des SOUNDS-Verkaufs ist folgender: Die von so „scharfsinnigen Politologen" (Kenneth Anger über Gary Cooper und Fred MacMurray) wie Thomas Bettler und Klaus Fruderking (dazu später) beklagte Hinwendung zum Pop und Abwendung von afrikanischen Frauenbands, die unser Blatt in der letzten Zeit durchgemacht hat, führte bei Redakteuren und Mitarbeitern zu einer 100%igen Durchspülung von Herz und Hirn. Infolgedessen haben wir uns alle rettungslos hierhin und dorthin verliebt (teilweise sogar untereinander oder übereinanderweg). Infolgedessen wurden wir aufgeregt, zittrig und kindisch. Da die meisten Leser und Anzeigenkunden nicht verliebt sind, zogen sie die Konsequenzen und wandten sich von uns ab, ließen uns singend im Regen stehen.

Einen wahren Grund gibt es nicht. Die Auflage war ein wenig gesunken. Nicht so sehr, daß man nicht hätte weitermachen können, wenn man einen kleineren Apparat gehabt hätte, aber doch genug, um bei den düsteren Prognosen für die Jahre 83, 84 ff den Laden einzustellen, bevor man mit Donner und Doria bankrott geht. Die Titel SOUNDS und „Musik Express" wurden an den Schweizer Verleger Jürg Marquard verkauft. Dieser wird in Zukunft ohne uns ein neues Magazin, das beide Titel tragen wird, herausbringen.

Die Anzeigen waren vor allem im Bereich Schallplatten zurückgegangen. Die Industrie schien vergessen zu haben, daß die meisten ihrer Erfolgsacts zuerst bei uns erwähnt wurden. Aber, was soll's? Die Reaktion von Leserbriefschreibern, offiziellen gedruckten Nekrologisten oder den vielen netten Anrufern waren fast immer rührend oder nett. Es ist unglaublich, wie viele kluge, nette Menschen es in Deutschland gibt, und ich bedaure jeden, der so eine Erfahrung wie wir jetzt nie machen konnte. Viele haben uns Spenden angeboten, einige für uns privat, andere für ein neues Blatt (wir drucken zu den Kritikercharts für dieses Jahr unsere Kontonummern ab. Wer zuviel Geld hat, kann uns dann durch Spenden Kinobesuche und Plattenkaufen finanzieren).

Wer fragt, was wir jetzt machen, dem sagen wir zunächst: „Urlaub." Die dreieinhalb Jahre SOUNDS konnten einem schon Gesundheit und Nerven ruinieren, auch wenn mir das immer viel Spaß macht, wenn mir irgendwer oder irgendwas die Nerven entzündet.

Nun noch ein Wort zu den Doofen: Zwei Reaktionen gab es, die eindeutig gegen uns eingenommen waren. Eine kam von einem weiß gekleideten Jugendlichen, dem die „taz" aus unerklärlichen Gründen eine Seite eingeräumt hat, um sich über die Musikpresse auf dem Niveau eines SDAJ-Flugblatts auszulassen, mit drögem, alten ideologiekritischen Mist, der zu unerheblich ist, um sich darüber zu äußern. Erwähnt werden muß nur, daß der Autor auch noch behauptet, man könne meinen „Stil" nur „entknäulen", wenn man wie ich (!?) viel Haschisch rauche. Ich, der stadtbekannte Hasch-Gegner, der den jungen Leuten unter Fuchteln und Schreien ihre kleinen, schmutzigen Phalli, die sie Joints nennen, aus der Hand reißt und ihnen oberlehrerhafte Predigten über Suchtdrogen und körperlichen Verfall hält (zu beobachten etwa an der maroden, versyphten Volkswirtschaft des Kifferstaats Nordjemen).

Schlimmer allerdings die Auslassungen der SOUNDS-Mitarbeiter Frutterking und Blutleer im Düsseldorfer Stadtmagazin „Überblick". Nichts gegen Polemiken, aber quod licet Jovi, non licet bovi. Mit Methoden, die heutzutage nicht mal mehr das drögste, verwanzteste Soziologie-Seminar verkraften könnte, „analysieren" sie die angebliche „schwarzrechte", „frauenfeindliche" (ein Hohn: wir alle sind Freunde der Frauen oder in manchen Fällen sogar selber Frauen), „rassistische Gesinnung" unseres Blattes. Oldies des studentischen Debildenkens, letzte Trümmer von Vulgärmarxismus wie das Geschwätz von Form/Inhalt (so als wäre ein Text eine Konservendose. Innen Gesinnung, außen steht drauf „Erbsen, EWG-Qualität", Butterking ist verwirrt, wenn plötzlich draußen „Lacroix-Suppe" draufsteht, er hält das dann für bourgeoisen Formalismus). Zwei Leute, die aufgrund ihrer militanten Drögheit hier nie so richtig ein Bein auf den Grund bekamen, rächen sich in dem Moment, wo's nicht mehr schaden kann, durch eine Distanzierung.

Irre z. B., daß es für sie sexistisch ist, wenn man Annabella nackt im Kreise von BowWowWow abbildet. Daß das Foto ein Gemälde von Renoir nachstellt, wissen sie natürlich nicht (Charles Renoir? Ist das nicht der Schauspieler mit dem grauen schütteren Haar, der immer so schwul spricht? Oder meint ihr Fürst Renoir von Monaco, den Witwer von Grace Kelly, der Vorsitzenden der Grünen?) oder sie fordern „die tatsächliche Relevanz von Trends", beschweren sich über „Veränderung um der Veränderung willen". Jajaja. Alles ändert sich, nur der holsteinische Bauernschädel bleibt bestehen. Und in ihm walten so unumstößliche Wahrheiten wie die, daß die Abbildung von ganz oder teilweise entkleideten Frauen junge Vergewaltiger (dafür vergewaltigen unsere Autoren die Sprache: *„Herbstzeit, die Zeit, in der die Blätter fallen, wird gern und vielerorts mit Romantik verwoben"*, so Thomas Buttler in „Überblick" über Depeche Mode) heranzieht oder daß die Erwähnung der „Bild"-Zeitung Einverständnis mit rechter Politik im großen wie im kleinen bedeutet.

Sie werfen uns vor, daß wir uns mit Reagan nur als Schauspieler beschäftigt haben (was nicht stimmt, aber sie zitieren sowieso so dermaßen aus dem Zusammenhang gerissen, daß man ihnen Böswilligkeit unterstellen könnte, wenn man nicht wüßte, daß sie viel zu dröge sind, um böse sein zu können), aber sie leben eben so hinter dem Mond, daß sie nicht einmal wissen, wie wichtig an Reagan sein Schauspieler-Talent ist und wie unwichtig seine Gesinnung. Sie scheinen wirklich zu glauben, wenn ein böser

Blues oder SOUNDS, now SILENCE

Trauerspiel in zwei Akten

Frei nach Joachim Ringelnatz (J. R.)

Mitwirkende:
Joachim Ringelnatz, Dichter · Jürgen Legath, Verleger
Jörg Gülden, Redaktionsleiter
Teja Schwaner, Freund des Hauses
und für alles mögliche verantwortlich außer der Musik

Akt I

J. R. zu Pamela (die sich im Off räkelt): *„Die Zeit vergeht."*

J. L. zu J. G. (der sich auf Bali räkeln will): *„Das Gras verwelkt."*

J. G. zu T. S. (der sich anschickt zu mäkeln): *„Die Milch entsteht."*

T. S. zu J. R. (der sich nach einer neuen Zeile umsieht): *„SOUNDS nach Bayern verweht."*

Alle: *„Die Kuhmagd melkt."*

Akt II

Alle: *„Die Milch verdirbt."*

J. R. zu T. S. (der sich anschickt, sich schluchzend abzuwenden): *„Die Wahrheit schweigt."*

T. S. zu J. G. (der das nicht glauben mag, aber schluckt): *„Die Kuhmagd stirbt."*

J. G. zu J. L. (der das Licht ausmacht): *„Ein Geiger geigt."*

Pamela (aus dem Off) zu J. R. (der kaum mehr dichten kann): *„SOUNDS macht jetzt zu!"*

Alle: *„Und wir ham unsre Ruh!"*

Applaus.

Es werden überall Feuerzeuge entzündet, Feuerwerkskörper explodieren, aber die Akteure lassen sich allesamt nicht zu einer Extranummer, einer Zugabe oder etwa „more" bewegen.

Mann Präsident ist gips böses Politik und wenn liebes Mann Boß von Staat kommt liebes Politik. Also Vulgärmarxismus dies zu nennen, ist eindeutig eine Beleidigung von Marx und dem Vulgo. Buttermann oder Bottervogel oder wie auch immer verhält sich zu SOUNDS wie Ernst Dieter Lueg zu Dick Cavett, wie Ekel Alfred zu J. R., wie Drögenstedt am Drögenweiher (bei Bad Oldesloe) zu New York, wie Völkerball zu Fußball, wie Jupp Derwall zu Günter Netzer, wie Ina Deter zu Grace Jones, wie Wolfgang Niedecken zu David Bowie, wie Kohl zu Andropow, wie Apel zu Wehner, wie Fix und Foxi zu Donald Duck, wie Erich Fromm zu Sigmund Freud, wie Horst Eberhard Richter zu Michel Foucault und so weiter.

Wir werden sicher irgendwie weitermachen, ein neues Blatt ist im Gespräch. We Love You. L.O.V.E. Love.

Fragmentarische Bemerkungen über Gegenstände von existentieller Bedeutung

Das Ende einer Ära sollte schon Anlaß genug sein, diesen oder jenen Gedanken zu Papier zu bringen – zumal für mich, der ich durch ein unbarmherziges Schicksal zwei Wochen von der über alles geliebten Frau getrennt bin und demzufolge nichts besseres zu tun habe.

Von Joachim Stender

Das Leben ist hart und grausam!" Lebensweisheit, speziell in Augsburg und Wiesbaden verbreitet).

„Always I scream up: I don't know anymore!" (Gun Club, „Texas Serenade").

I. Fakt I: SOUNDS wird es künftig nicht mehr geben. Jene metasimulierte Rockzeitschrift, jener uns schwarz auf weiß ins Haus flatternde oder in der Bahnhofsbuchhandlung auf uns wartende Metadiskurs, sich austobend an solch unschuldigen Themen wie moderner Popmusik, Film, Literatur, Fußball und Insiderklatsch – in Zukunft wird er uns nicht mehr erreichen. Damit entsteht ein Vakuum in unserem Leben (dem Leben der SOUNDS-*Leser:* ein solcher bin auch ich in erster Linie).

II. Fakt II: Ersatz ist nicht in Sicht. Weder jenes unsägliche Produkt aus Köln – es heißt wohl „Speck" oder so ähnlich –, über das ich mich an anderer Stelle schon ausführlich geäußert habe, noch die diversen Teenie-Magazine oder gar die geplante neue Rockzeitschrift für die BAP-Generation (BAP – ein weiteres unsägliches Produkt aus Köln, einer Stadt, die doch schon durch die Ausschreitungen Toni Schumachers bei der WM genügend ins Zwielicht geraten ist) werden jemals einen ähnlichen Charakter erlangen. Das Vakuum ist also ein permanentes.

III. Fakt III: Von der technischen/handwerklichen Seite her betrachtet, verschwindet mit SOUNDS ein Stück hervorragender Journalismus von der Bildfläche; auch hier eine Lücke, die speziell in Deutschland kaum so schnell gefüllt werden dürfte – wenn überhaupt.

IV. Wir haben uns immer gefragt, auf welche Weise der Tod der Neuen Deutschen Welle denn zu bewerkstelligen wäre. Daß die seinerzeit in SOUNDS abgedruckten Boykottvorschläge in ihrer Naivität zur Erfolglosigkeit verdammt sein mußten, lag auf der Hand. Dennoch sind wir auf die naheliegende Lösung verständlicherweise nicht gekommen. Durch den Tod von SOUNDS werden den Pionieren auf der sich beständig redefinierenden Ebene neuer Jugendbewegungen diejenigen substantiellen Ideen und Impulse (und zu einem Großteil auch die logistische Hardware) entzogen, die ein Weiterleben auf der Ebene der Adapteure immer wieder ermöglichten. Jetzt gibt es nichts mehr zu adaptieren. Was bleibt, sind Gesichts- und Niveaulosigkeit, Beiträge über Neue Deutsche Welle in den Infoblättern der Landesbausparkasse, das Einsickern der gröbsten Oberflächlichkeiten in die Gehirne als Allgemeingut, schließliche Implosion.

V. *Eine* mögliche Sichtweise dieses Prozesses ist die der Katastrophe, zumal das Szenario angemessen ist: nicht nur SOUNDS verschwindet, sondern auch (in beliebiger Reihenfolge) Helmut Schmidt, der Linksliberalismus, Blondie, der Nimbus englischer Mannschaften im Europacup-Vergleich mit deutschen, Mr. Spock, Arbeitsplätze, Titanik, – was habe ich jetzt alles vergessen?

VI. Die Metapher der Katastrophe (oder milder: der Depression) dominiert auch in Diedrichs Beitrag in SOUNDS 12/82. Diedrich ist natürlich mittlerweile weiter und hat immerhin festgestellt, daß die Geschwindigkeit des Auflösungsprozesses derart atemberaubend ist, daß er – auf einer Metaebene betrachtet – wiederum faszinierende Formen annimmt.

VII. Exkurs: Dennoch muß auf Diedrichs Forderung nach einem Marxismus-Revival eingegangen werden, obgleich er selbst diese Forderung nicht mehr vertritt. Ich wiederum hielt immer schon sehr viel von Marx – der bekanntlich kein Marxist war – und sehr wenig von den Marxisten: im Unterschied zu diesen war Marx eben anders und weiter. Diese Einschätzung wird durch die Tatsache bestätigt, daß die letzten sich noch so bezeichnenden Marxisten heute – wie immer Jahre zurück – damit beginnen, die sozialkritischen Gehalte der NDW zu entdecken bzw. selbst solche zu produzieren (Ina Deter Band). Würg!

Übrigens: wer liefert wohl den Soundtrack zu einer Reportage über die Ostermärsche der 50er und 60er in „Stimme der DDR"? Richtig: es sind Fehlfarben mit ihrem in der DDR derzeit aktuellen Hit: „Es geht voran!". Im Sozialismus gehen die Uhren eben anders.

VIII. *„Auf der Böschung entlang bewegte sich ein 3000-PS-Tank mit leuchtend rosaroter Panzerung, die Panzerketten glänzend, breit und todbringend. Er näherte sich langsam und hielt an. Auf seine Flanke waren in weißen, fußgroßen Buchstaben die Worte gemalt: WELCHES IST DAS EIGENTLICHE WESEN DER KATASTROPHE?"* (M. J. Harrison, „Idealisten der Hölle".)

„Das Leben ist hart und grausam, aber ab und an hat es auch schöne Momente!" (Modifizierte Lebensweisheit, speziell in Augsburg und Wiesbaden verbreitet.) *„Always I scream up: I don't care anymore!* (Gun Club, „Texas Serenade".)

IX. Es gibt auch eine andere Interpretation dieser Vorgänge: die Metapher des Vakuums und die überraschende Geschwindigkeit des Auflösungsprozesses sind die Stichworte hierfür. Aus der Physik ist allgemein bekannt, daß das plötzliche Entstehen von Vakua zu *Einbrüchen* anderer Segmente führt; umgekehrt weist die Katastrophentheorie nach, daß sich schlagartig vollziehende Auflösungsprozesse aus der Sicht des Systems selbst auch als *Umwertung aller Werte* interpretierbar sind.

X. Umwertung aller Werte: nachdem Musik gegenwärtig eh nur von sekundärem Interesse ist (es gibt keine Platte, die man unbedingt haben *müßte*), vollzieht die SOUNDS-Auflösung nur das nach, was faktisch ohnehin schon geschehen war: die Verlagerung des Metadiskurses auf andere Bereiche (innerhalb von SOUNDS durch die Schwerpunktverlagerung auf Artikel über Filme, Fußball und andere allgemein interessierende Themen erkennbar).

Auf der anderen Seite entstehen gerade jetzt reihenweise Zeitschriften ohne spezifische Gegenstandsbereiche (was die SOUNDS-Artikel neueren Typs auch gerade auszeichnete), allerdings journalistisch gesehen auf einem katastrophalen Niveau. Aber vielleicht ist diese Art von Journalismus, wie sie mit SOUNDS vorerst vom deutschen Markt verschwindet, im Zeitalter der Videospiele und der Telekommunikationssysteme ohnehin archaischer Natur und zum Verschwinden verurteilt; vielleicht wird sie ersetzt durch Computergrafik und Metafotografie – immerhin eine akzeptable Arbeitshypothese.

XI. Und schließlich: die Redefinition des Privaten; auch sie bereits in den letzten Ausgaben von SOUNDS an diversen Stellen zum Thema geworden. Um daran anzuknüpfen: Joachim Pense liebt Fräulein Menke, aber er traut sich nicht, sie anzurufen und sabotiert Vermittlungsversuche wohlmeinender Freunde (übrigens Franziska: seine Telefonnummer ist 0 61 36 / 8 87 07 – ruf ihn doch selber mal an!), D. D. erzählt im Anschluß an Marvin Gaye, er sei heiß wie ein Ofen und benötige sexuelle Heilung, und ich selbst will diese letzte Möglichkeit wahrnehmen, um Nicole (nicht der „Friedens"-nicole natürlich) zumindest SOUNDS-öffentlich zu versichern, daß ich sie liebe.

XII. Die Fortsetzung dieses Artikels erfolgt in der nächsten Ausgabe von SOUNDS: 1/94. Dort werdet ihr erfahren, was in der Zwischenzeit alles passiert ist und warum es so und nicht anders kommen mußte.

Fashiøn:
Nømen est (fast) Ømen

Salvatore Jonathon Mulligan sagt der britischen Postille „Flexipop", wie's ist: er wurde am 8. September 1957 geboren, die Familie sei „sehr weitreichend". Am liebsten speise er Fisch und Türkische Köstlichkeiten, als Getränk bevorzuge er Cointreau mit Limonade (brrrr – die Verf.).

Von Doris D'Oro

Im übrigen fände er es toll, berühmt zu sein, da man dann Lieblingsgetränk und -speisen umsonst bekäme. Lieblingsschauspieler: Clint Eastwood, Lieblingsband: Ippu Du. Als fürchterlichsten Auftritt empfindet der Fashiøn-Keyboarder den Gig in der Münchner Alabamahalle. Seine Jungmännlichkeit verlor er mit 12, die Helden unserer Zeit sind für Mulligan die Fotografin Sheila Rock und Picasso, seine Traumfrau ist Monsoon's Sheila Chandra, und als am meisten gehaßte Person überhaupt nennt er Sue Harris, Ehefrau des entschwundenen Fashiøn-Sängers und Gitarristen De.

Sie allein sei dafür verantwortlich zu machen, daß das charismatische Multi-Talent zunächst immer unregelmäßiger zu vorbereitenden Tour-Proben erschienen und plötzlich aus heiterem Himmel völlig von der Bildfläche verschwunden sei. Ihr persönlicher Ehrgeiz verlange vom Gatten den Solo-Erfolg. „Sehr bedauerlich, aber nicht zu ändern." Der auch als Maler fotorealistischer Portraits (Bowie, Sylvain und eine in Arbeit befindliche Ausstellung für die Hamilton Gallery, Titel: „Pop Art Artist Paints Pop Artists as Pop Art"!) respektierte Schwarm aller Frauen und Mädchen gibt sich gelassen. Was soll ihn erschüttern? Heute abend findet das Hamburger Fashiøn-Konzert trotz aller möglichen Schrecklichkeiten statt: zunächst der DDR-Autobahn-Vopo-Blues, für den insgesamt 800 Westmärker hinzublättern waren, abgesehen von der verlorenen kostbaren Zeit. Der neue Sänger, Ex-Teardrops Troy Tate leidet an einer quälenden Augenentzündung. Die Bühne des so weit außerhalb liegenden „Hamburger" Clubs, daß man ihn schon fast an der dänischen Grenze ansiedeln könnte, ist winzigst. An Soundcheck ist nicht mehr zu denken, nur Mulligan geht direkt vom Band-Bus auf die Bühne, um sein technisches Tastenwunderwerk kurz auf Funktion zu überprüfen.

Der Auftritt ist den Umständen entsprechend, haut nicht unbedingt vom Barhocker, läßt aber die musikalischen Reize der Band durchschimmern. Ich habe die Band vor einem halben Jahr schon einmal erlebt, im Londoner Dominion-Theatre und in alter Besetzung. Sie hatten gerade ihre erste LP FABRIQUE mit entscheidender Produktionshilfe von Zeus B. Held fertiggestellt. Der Ex-Birth-Controler mit Wohnsitz Paris hatte mit ihnen zusammen ein völlig neues musikalisches Konzept erarbeitet, alle Fashiøn-Stücke praktisch neu arrangiert. Dabei waren Ohrwürmer wie „Move On" und das tolle „Dressed To Kill" entstanden. „Ich hab das in so einer Art Dialog versucht, ein halbes Jahr lang. Das Tolle an der Band ist ja, daß sie das traditionelle Handwerk des Musikmachens mit neuester Technik verbindet."

Genau das war im Dominion-Konzert zu hören. Hier und heute abend klingt's eher etwas zusammengewürfelt, der neue Gitarrist Al Darbay plus Sänger Tate haben selbst zu zweit nicht die Bühnenpräsenz eines De Harris; der Jüngste in der Runde, der 21jährige Bassist Martin Recchi ist zwar von einer üblen Magenoperation wieder genesen, doch man hört seine Thumping-Künste entweder gar nicht oder nur äußerst dumpf.

Unverdrossen spielt die Band ihren Set. Mulligan tänzelt fröhlich zwischen den Tastaturen (Drummer Dik Davies: „Er ist ein Synthie-Ist"), Dik kloppt wie immer auf seine Elektro-Trommeln. Die beiden scheinen „die Seele vons Janze", haben 1977 die Band gegründet und sind seitdem und trotz ständiger Wechsel dabei. Sie sind auch die einzigen, die tatsächlich zusammen spielen, haben ständigen Augenkontakt, spielen offensichtlich immer gern, ganz gleich wie und wo. Einzig beunruhigt scheint Manager Cookie, so jedenfalls habe ich den Namen des untersetzten Herrn mit den Hamsterbäckchen

Mulligan (Mitte) wird beim Szene-Italiener auf dem Kiez von 2 hübschen Französinnen umrahmt, strahlt, lacht, flirtet, ganz Mittelpunkt.

Foto: US/SL

„C'mon, let's get drunk." Einverstanden. Beim Szene-Italiener auf dem Hamburger Kiez ist es brüllend laut. Ich kann Dik, den Trommler kaum verstehen, da ist es auch egal, daß Mulligan mir scherzhafterweise zwischendurch unbemerkt den Recorder abstellt. Ich soll mich mit beiden unterhalten, aber er ist von zwei reizenden Französinnen umrahmt, strahlt, lacht, flirtet, ganz Mittelpunkt. Dik kommentiert: „Mulligan ist der Programmierer, ich spiele einfach Schlagzeug. Er programmiert meine Trommeln, und ich behandele sie einfach wie akustische Felle. Ich hab ein 4000-Pfund-Schlagzeug und muß trotzdem mit zwei Stöcken drauf rumhaun. Der Job bleibt der gleiche."

Ex-Sänger De Harris wurde von seiner ehrgeizigen Ehefrau der Band entrissen.

verstanden. Seine Augen blicken leicht beunruhigt durch die dicken Brillengläser auf den eigens herbeigeflogenen Label-Vertreter, der wissen will, warum sich die Tour so schlecht verkauft. Business.

Die Fans in England verfolgen die musikalische Entwicklung von Fashiøn treu seit fünf Jahren, haben alle acht Singles gekauft. Sie interessieren sich hauptsächlich für den Klang von Fashiøn, nicht für die einzelnen Mitglieder – außer natürlich für Mulligan. „Ohne Mulligan ging's nicht, ohne De schon. Wir sehen uns als mechanische Forscher auf dem Gebiet elektronisch betonter Musik, nicht als permanente Produzenten von LPs mit anschließender Tournee. Das wäre absolut tödlich, der Anfang vom unausweichlichen Ende."

Jeder hat neben Fashiøn noch andere Projekte laufen. Mulligan und Dik arbeiten gerade mit dem Duran-Sänger Simon LeBon zusammen: „Romantische Sachen nach Art der Beach Boys". Martin Recchi begleitet Baß-Kollegen Mick Karn von Japan, Al Darbey hat just ein Album des Ex-Jimi-Hendrix-Trommlers Mitch Mitchell fertiggestellt. Die Band Fashiøn hält sich nie lange mit der Vergangenheit auf. De Harris ist fort, na und? Dik: „Wir haben den größten Respekt vor ihm, aber er hat's einfach überzogen. Martin und ich sind sogar ziemlich angetan von der Veränderung, wir haben jetzt viel mehr spielerische Freiheit, können jetzt uns eher als Ganzes präsentieren. Vorher war alles haarscharf kalkuliert, ziemlich gefühllos."

Mit Zeus würden sie gerne wieder etwas machen. Seine Art zu arbeiten finden sie gut, pünktlich zur Stelle zu sein, auf den Stil der Band einzugehen und doch eine genaue Vorstellung vom Endprodukt zu haben. „Das scheint deutsch zu sein, und wenn das so ist, würde ich gerne mal hier leben."

Dann weicht das Gespräch, dem Flusse der Getränke entsprechend, in alle möglichen Gefilde. Auf mein Begehr erklärt mir Mulligan gestenreich das neueste elektronische Wunderwerk, den Emulator, dessen Funktionen mir an besagtem Abend plötzlich klar wurden, mittlerweile nicht mehr so ganz. Dik versucht mir weiszumachen, daß sie alle mal als Automechaniker angefangen hätten, erzählt von seiner hübschen Fotomodell-Freundin, der sein Vagabundenleben immer mehr mißfällt. Wenn er nach Hause komme, müsse er womöglich im Band-Bus schlafen .usw. usw. Allerdings kann ich mich nicht mehr daran erinnern, was die Lieblingsgetränke, Lieblingsgerichte, Lieblingsfilme… waren, noch ob und wann die Herren zum ersten Mal… Schließlich hatten die listigen, schwarzgelockten Knaben mein Gerät außer Gefecht gesetzt, und – sowieso – wen interessiert das jetzt noch?!

Foto: Paul Cox/L.F.J.

Sounds von gestern!

3/76: Bundeswehr, Bob Dylan, Jim Capaldi, Südamerika, Sounds Spezial Musik machen.

4/78: Meat Loaf, William S. Burroughs, Heavy Metal Rockpalast, deutsche Folk-Szene.

10/78: Magazine, Wayne County, Buch-Journal, Jefferson Airplane/Starship IV, Outlaws

1/79: Moon Martin, Vitesse, The Ramblers, Phono-Akademie, Weather Report

3/79: Clash, Jim Morrison, Keith Richard, David Johansen, Joe Cocker, Henry Cow

6/79: Manfred Mann, Peter Hammill, Schröder, Chuck Mangione, Wolfgang Ambros.

7/79: Who, Richard T. Bear, Bootlegging, Wims.

10/79: Ian Dury, Neue deutsche Welle, Randy Newman, Bücherjournal, Ry Cooder.

11/79: Elvis Costello, Dicke Titten + Avantgarde, Maxim Rad, Southside Johnny

4/80: Public Image Limited, Los Angeles, Gang of Four, Wem gehört die Rockmusik?

5/80: Frauen machen Musik, John Cipollina, Douglas Sirk, Mink de Ville, Reisen.

6/80: Robert Fripp, Swiss Ware, The Feelies, Dub, Mai '80 Weißenohe, Knack.

7/80: Iggy Pop, Dub, unabhängige Platten, Malicorne, Clash, Ken Lockie.

8/80: Bob Marley, Flying Lizards, New Wave, Young Marble Giants, Wolf Biermann, Rockes.

Coupon

Bitte diesen Coupon ausfüllen. DM 3,–/Heft in bar oder Briefmarken plus DM 1,– Porto (ab 3 Expl. DM 2,– Porto) beilegen und per Brief senden an: SOUNDS Verlag GmbH, Postfach 103860, 2000 Hamburg 1, Abt. Back-Nr.

Stückzahl	*Heft-Nr.*

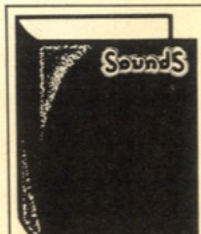
Bitte Ersatz-Nummern angeben!

9/80 Tonio K., Graham Parker, The Cramps, UB 40, HiFi-Journal.

10/80 Jackson Browne, Dexy's Midnight Runner, Bücherjounal, Residents.

11/80 The Ramones, 999, Roxy Music, Robert Wyatt, Residents, Harry Nilsson.

1/81 David Bowie, Buzzcocks, Throbbing Gristle, Cpt. Beefheart, James Blood Ulmer, S.Y.P.H.



Endlich!

Gibt's die SOUNDS-Sammelmappe. Für 9,80 DM + 2,– DM Porto. Zahlung in bar oder Briefmarken an die Verlagsadresse.

SINGLES

Von Michael Ruff

Was alles vor der Endabrechnung noch so rumsteht und sonst in Vergessenheit geraten würde, ohne überhaupt richtig aufgetaucht zu sein: kurze Bestandsaufnahme. Bester Kult zuerst: **The Prophets,** bekannt von ihrer bisher einzigen Single vor gut zwei Jahren, wo sie vor elektronischem Background sibirische Städtenamen aufzählten. Heute widmen sie ihre zweite Single (Maxi) dem russischen Meisterspion Wallenberg, der von Budapest aus das deutsche Reich ausspionierte. Anschwellende Elektronik, einmal mit Sprechstimme („Wallenberg"), einmal ohne („Budapest 45"). Sehr gut, aber leider kaum erhältlich *(Hypothetical)*.

Robert Giddens ist ein in Deutschland lebender Engländer, der mit Surplus Stock Platten aufnimmt und sein eigenes Label, *Outatune Records*, betreibt. Zwei neue Platten kommen dort heraus, einmal er selbst plus Freunde als **Surplus Stock** mit „Let's Kill Each Other", nicht so häßlich wie der Titel, sondern eher von relaxtem Zynismus geprägt. Beide Seiten haben Startschwierigkeiten, kommen aber dann schnell in Fahrt. Shuffle mit schöner Trompete. Zweite Neuheit von Outatune ist eine deutsch gesungene Single der schon bekannteren **Diagram Bros.** aus Manchester. Guter Song, guter Text, nur versteht man wenig. Beide Platten sollten über *Rough Trade* erhältlich sein.

Abteilung Tanz: Das *Factory*-Label hat jetzt, etwas spät, die unprätentiöse Tanzmusik entdeckt. **52nd Street** und „Look Into My Eyes" ist biederster New York-Durchschnitt mit 20 mal wiederholter Titelzeile, bei **Quando Quango** klingt's etwas interessanter, doch versagt auf „Go Exiting" die Sängerin. Auf „Tingle" singt dann wer anderes, aber auch diese Nummer ist zu lang/zu unwichtig. Auch zu lang, aber nicht ganz so viel, die drei neuen Songs der **Swamp Children,** die hier am besten abschneiden. Afro-Percussion und ätherischen Frauengesang braucht zwar auch keiner mehr, doch reißt eine kräftig geschlagene Akustikgitarre die Songs aus dem Strudel der Mittelmäßigkeit („Taste What's Rhythm", *Factory Benelux*).

Depro-Corner: Irgendwo aus der englischen Provinz kommen **Spit Like Paint** und präsentieren uns mit einem gewissen Michael Wood den Jamaaladeen Tacuma des Depro-Funk. Auf den vier Songs ihrer Maxi-EP ist der Bass durchweg doppelt so laut wie die irgendwo rumraschelnden Restinstrumente und der völlig unbeteiligte Gesang. Kurios und nicht völlig übel *(Dining Out)*. Schlechter dagegen die isländischen Killing Joke-Kultobjekte von **Peyr** mit einer neuen 4-Track-Maxi – die Songtitel „Public", „Metamorphosis", „Zen", „Blood" sind die Eckpfeiler in Peyr's Grundsatzprogramm. Die Musik ist 70er Hardrock ohne jede moderne Tarnung. Titel des Gesamtwerks: „The Fourth Reich". Vergiß es *(Shout)*. Und die **March Violets** haben zwar ein wunderbar pornographisches Orchideen-Cover, können sich aber keinen Schlagzeuger leisten und klingen deshalb mit ihrer Rhythmusbox nur halb wie Joy Division *(Merciful Release)*.

Unbedingt erwähnenswert: **Holly Beth Vincent** und ihre Version von Steve Stills' „For What It's Worth", produziert von dem genialen Mike Thorne (Wire, Soft Cell). Vom Original ist nicht mehr viel übriggeblieben, die Strukturen lösen sich in Sound auf, und Holly singt vielstimmig das Anti-Kriegs-Lied aus den Sechzigern. Originell und witzig. Würde Stills es hören, bräuchte er vermutlich eine extra Flasche Whiskey *(Virgin)*.

Ruhige, intime Musik ähnlich Robert Wyatt oder Ben Watt bringt **Joe Crow.** Malerisch, melodiös und winterlich verträumt geht es zu, „Compulsion" bringt einen fünf Minuten lang zum Stillsitzen, und man kann die ganze Angelegenheit (jede, die man will) nochmal in aller Ruhe durch den Kopf gehen lassen *(Cherry Red/Intercord)*. Ähnlich: **A Popular History Of Signs,** ihrerseits Meister des meditativen Fußgänger-Takts. Schöner, weicher Anti-Funk-Bass auf „Dancing With Ideas", modefeindlicher Text. Eine sehr gute Band, deren hervorragende erste Single „Justice Not Vengeance" hier seinerzeit zu schlecht wegkam *(Melodia)*. Zum Wiederaufwachen: **The Higsons** und „Tear The Whole Thing Down", einer aufgrund fehlender Glätte überaus sympathischen und mitreißenden Roh-Funk-Nummer, die sich nach mehrmaligem Hören noch weiterentwickelt. Trotzdem irgendwie alt *(2-Tone)*.

Noch zweimal Holland: nach der guten LP jetzt eine enttäuschende Single von **Nasmak.** Der manische Rhythmus ist diesmal zu langsam und unbeweglich, nicht packend genug. „Heartache Blow Up" dürfte als Single-A-Seite kaum irgendwo Chancen haben. B-Seite: eine Version mit fast nur Drums *(Plurex)*. Als **Smalts** stellt sich eine Session-Formation mit u. a. Minny Pops-Mitgliedern vor und bringt eine Maxi mit vier – vermutlich improvisierten – „Werktitels". Natürlich ziemlich introspektiv, aber sehr gut produziert und angenehm zu hören. Erwachsene, die mit ihren Spielzeugen umgehen können *(Plurex)*.

Von Konrad Schnabel

Überraschung des Monats: „Let's Go To Bed" von **The Cure,** die nun nur noch zu zweit sind und mit dem Abgang ihres Bassisten Simon Gallup auch von der düsteren Dröhnmusik Abstand genommen haben. Stattdessen wird lockere Swing/Beat/Popmusik geboten. Unerwartete Entwicklung; tja, das gibt's auch noch *(Fiction)*.

Unverzichtbar ist das Projekt des Kölner Malers Walter Dahn und seinem Freund Detlev Kühne, die als **Die Hornissen** dem alten Reed/Velvet-Klassiker „Pale Blue Eyes" mit Rhythmusmaschine und Billigorgel alle Ehre machen. Qualitätsgarant Holger Czukay mischte ab (und ist vielleicht für den gefühlvollen Bass und die Shadows-Gitarre verantwortlich?). Wer sich nicht entscheiden kann, ob er die Coverversion oder das Original bevorzugen soll, kann beruhigt die B-Seite „Hallo! Hallo? (Time Tunnel)" auflegen und den humorvollen/kräftigen Hobby-Elektronikern (gemixt von Tom Dokoupil) lauschen *(46 Records/Eigelstein)*. Ausgerechnet aus Mönchengladbach kommt die deutsche Antwort auf Depeche Mode. **Genius und Wahnwitz** (sic!) schaffen es tatsächlich, lokkere Synthie-Figuren zu zaubern, die weder süßlich noch (Hamburg-)expressiv klingen, sondern leichtfüßig und unverkrampft (mit passendem Gesang). Die Krenn/Gilbert-Komposition „Macht euch ruhig fertig" ist mir gewidmet und deshalb mindestens erwähnenswert *(Pornogram/Eigenvertrieb)*.

Von Diedrich Diederichsen

Was soll'ma sagen – **Family Five** haben mir eine Kassette ihrer neuen Single auf *Teldec* geschickt, und die Cassette ist hier irgendwie im Wust verschwunden. Xao hat mir ein eingerahmtes Abschlußstatement der O.R.a.V.s geschickt, und ich habe keinen Platz mehr, es zu drukken. Als Apologie drucke ich die abschließenden Grußformeln

des Begleitbriefs: „*Wir ham nur ein Ziel, was kann es nur sein, wir wollen nur in den Geldspeicher rein! Das Geld vom alten Duck, das gemma nie zurück*" (Xao/Hein) Dem kann ich mich anschließen.

McLarens Platte wird hier schon besprochen, aber ich will auch was dazu sagen. Er hat diesen Square-Dance von irgendwelchen Farmern auf die B-Seite gepackt und auf der A-Seite Trevor Horn eine Super-Produktion von einer Scratch-Version dieses Tanzes anfertigen lassen. Das Ganze soll supermodern sein. Einerseits Country-Roots, andererseits South-Bronx-DJ-Scratch-Techniken. Culture-Clash, globales Dorf und dann noch ein kleingedrucktes Statement von McLaren, das jeden dazu auffordert, selber zu *scratchen* und zu *cutten*. Zwei Plattenspieler und eine Rhythmusmaschine sowie ein paar gute Rhythmus-Platten würden reichen. So rettet Malcolm auch noch die Anyone-can-do-it-Idee in die Gegenwart und verbindet sie mit Hip-Ideen wie der, daß man keine Instrumente, sondern nur noch vorgefertigtes Material als Grundlage von Neuschöpfungen zu benutzen braucht. Es ist wunderbar, wie McLaren alles, was er tut, kulturtheoretisch absichert. Und die GB-Musikpresse begegnet dem natürlich mal wieder mit ihrer üblichen Intellektuellen- und Theoriefeindlichkeit *(Charisma)*.

Die **Blue Orchids** haben eine sehr schöne, traurige Orgel-Folk-EP gemacht. „Agent Of Orange" *(Rough Trade)* ist das anständige, integre Gegenstück zur aktuellen Pop-Kultur. Und auch hierfür ist ein Plätzchen in meinem Herzen frei. Und **David Bowie** beweist bei seiner Weihnachtssingle mit **Bing Crosby** („Peace On Earth"/„Little Drummer Boy", *RCA*, aus einer 77er GB-Weihnachtssendung), daß er ein aus dem Weltall eingeschleuster Mensch, der auf die Erde fiel, ist.

Von Ewald Braunsteiner

Einen großen Schritt nach vorne haben die **Pale Fountains** mit „Thank You" getan, das Arrangement erinnert an Brian Wilson-Barock: Hörner, Harfen, Zimbeln und Festtrompetenschall. Wir freuen uns auf die LP *(Virgin)*. Da, wo die die Pale Fountains angefangen haben, nämlich in der großen Familie der Aztec Camera-Epigonen, sind die **Bluebells** jetzt gelandet. „Forevermore" ist ein ganz netter Song, richtig interessant wird's aber erst in dem von Elvis Costello produzierten „Aim In Life" – man hört fast nur den sehr schönen zweistimmigen Gesang, im Hintergrund plinkern leis' die Lauten – recht so: weg mit Schlagzeug! *(London)*. **McLaren** liegt zum ersten Mal völlig daneben (das kommt davon, wenn man mit Trevor Horn zusammenarbeitet), er hängt sich an den schon lange abgefahrenen Rap-plus-Wheels-of-Steel-plus-divorsis-Plattenspieleribus-Zug an. Gut: auf der B-Seite dasselbe Stück (es heißt übrigens „Buffalo Gal") als Square Dance *(Charisma)*. Auch völlig langweilig: „Blue", die Neue von **Paul Haig,** der über ständigem Kafka-Lesen sein früheres Josef K-Charisma völlig eingebüßt hat *(Twilight)*. Auch nicht mehr das Gelbe vom Ei: eine neue 4-Track-EP von **Tav Falco's Panther Burns,** „Blow Your Top" – weit schwächer als die LP, und außerdem gibt's doch Gun Club, The Fall, die Cramps, Rubber Rodeo, Alex Chilton etc. *(Rough Trade)*. Eine Ausgrabung des Sammler-Labels Charly Records bringt uns vier 60er-R&B-Stücke vom frühen **Bowie** in der Band **The Manish Boys** bzw. als **Davy Jones & The Lower 3rd,** und man sieht, der R&B liegt ihm. Wer sowas mag, sei auch auf Georgie Fame, die Graham Bond Organization und den frühen Alexis Korner verwiesen *(Charly)*. Und auch eine schwache **Mari Wilson**-Single ist immer noch mit Leichtigkeit Single des Monats, wie diesmal „(Beware) Boyfriend". Wen wundert's, wenn doch der beste derzeit tätige britische Songschreiber Teddy Johns (alias Tot Taylor) alle ihre Songs verfaßt *(Compact)*.

Von Alf Burchardt

Ex-ZK-Schlagzeuger Claus Fabian wohnt jetzt in Bremen und ist begeisterter Werder-Fan. Außerdem ist er Sänger und einziges männliches Mitglied der **Mimmi's.** Die A-Seite ihrer Single „Wir stehen auf SV Werder" *(Weser Label)* bringt einen Superfetzer. Unwiderstehlich der von zarten Mädchenstimmen vorgetragene Refrain „Deutscher Meister wird der SVW". Ich muß ihn wider besseren Wissens immer mitsingen. Auf der Rückseite ist eine Schunkelnummer für die Vereinskneipe.

Ebenfalls aus Bremen kommen die **Shadocks.** Die Band von Benno Blittersdorf existiert inzwischen in neuer Besetzung. Ihre nicht mehr ganz frische EP sollte man sich trotzdem kaufen. Vier symphatische Popstücke, geprägt von Doortjes unterkühltem Gesang, Mir gefällt „Warten auf den Mann" am besten.

„Nur geträumt" *(CBS)* von **Nena** kennt ihr bereits alle und findet es toll. Ich auch.

Dreimal traditioneller britischer Punk mit Niveau: eingängige Melodien, packende Rhythmen, ergreifender Gesang. **Chelsea** sind dabei. „Stand Out" *(Step Forward)* erinnert an die alten Clash. Old Punks Never Die pt. 2: die **Lurkers** gibt es wieder mit neuem Sänger. „Drag You Out" *(Clay Records)* ist die zweite Single seit ihrer Auferstehung. Härter als zu GOD'S LONELY MEN Zeiten. Die **Anti-Nowhere League** knüpft mit „For You" *(WXYZ)* nahtlos an ihre LP an. Zu Unrecht stößt die Gruppe vielerorts auf wenig Gegenliebe. Wahrscheinlich versteht sie keiner.

Martina Vogt, Frankfurt

dlf Kondome hat mir mein Arzt empfohlen. Weil das eine natürliche Methode ist.

Kondome mit dem dlf Gütezeichen bieten geprüfte Sicherheit.

Nähere Information von dlf Infozentrum Liesegangstr. 10, 4 Düsseldorf 1

Kritiker-Charts

Xao Seffcheque
LPs
Dexys Midnight Runners TOO-RYE-AY
Clash COMBAT ROCK
ABC LEXICON OF LOVE
Orange Juice RIP IT UP

Songs
The Clash „Straight To Hell"
Grandmaster Flash „The Message"
The Jam „A Town Called Malice"
Aztec Camera „Pillar To Post"
Tote Hosen „Jürgen Engler gibt 'ne Party"
Peter And The Test Tube Babies „Banned From The Pubs"

Xao BLZ 300 800 00, Kto. Nr. 6076762

Michael Ruff
LPs
Grow Up WITHOUT WINGS
The Go-Betweens
Gang Of Four SONGS OF THE FREE
Mick Karn TITLES
Orange Juice RIP IT UP

Songs
New Order „Temptation"
Soft Cell „Torch"
Blue Orchids „A Year With No Head"
The Nightingales „Elvis, The Last Ten Days"
The Monochrome Set „Cast A Long Shadow"

M. Ruff BLZ 200 505 50, Kto. Nr. 1251/465 967

Kid P.
LPs
ABC LEXICON OF LOVE
Dexys Midnight Runners TOO-RYE-AY
A YOUNG PERSONS GUIDE TO COMPACT

Songs
ABC „The Look Of Love"
Marvin Gaye „Sexual Healing"
Dexys Midnight Runners „Old"
Human League „Mirror Man"
Dollar „Give Me Back My Heart"
Soft Cell „Say Hello, Wave Goodbye"
Aztec Camera „Pillar To Post"

Kid P. BLZ 200 505 50, Kto. Nr. 1024/761 106

Diedrich Diederichsen
LPs
Dexys Midnight Runners TOO-RYE-AY
A YOUNG PERSONS GUIDE TO COMPACT
Gun Club MIAMI
Pere Ubu SONG OF THE BAILING MAN
John Cale MUSIC FOR A NEW SOCIETY

Songs
Marvin Gaye „Sexual Healing"
Orange Juice „Felicity"
The dBs „Living A Lie"
ABC „Look Of Love"
Grandmaster Flash „The Message"

D. Diederichsen BLZ 200 505 50, Kto. Nr. 1026/752 772

Ewald Braunsteiner
LPs
Donald Fagen THE NIGHTFLY
Grow Up WITHOUT WINGS
Orange Juice YOU CAN'T HIDE YOUR LOVE FOREVER
Orange Juice RIP IT UP
Gun Club MIAMI

Songs
Mari Wilson „Beat The Beat"
Cynthia Scott „The X-Boy"
Haircut 100 „Love Plus One"
The Nightingales „Elvis, The Last Ten Days"
The Popheads „Headpop"

E. Braunsteiner BLZ 200 500 50, Kto. Nr. 1228/470 108

Tina Hohl
LPs
Dexys Midnight Runners TOO-RYE-AY
A YOUNG PERSONS GUIDE TO COMPACT
Orange Juice YOU CAN'T HIDE YOUR LOVE FOREVER
Abba THE SINGLES – THE FIRST 10 YEARS
Kool And The Gang SOMETHING SPECIAL

Songs
ABC „The Look Of Love"
Dollar „Give Me Back My Heart"
Marvin Gaye „Sexual Healing"
Kim Wilde „View From A Bridge"
Bernie Nolan & B.E.F. „You Keep Me Hanging On"

Tina Hohl, BLZ 240 900 41, Kto. Nr. 507 400

H. InHülsen
LPs
John Cale MUSIC FOR A NEW SOCIETY
Iggy Pop ZOMBIE BIRDHOUSE
Scritti Politti SONGS TO REMEMBER
Mo Tucker PLAYING POSSUM
Gun Club MIAMI

Songs
Judy Nylon „Carlotta"
Grandmaster Flash „The Message"
Gary Panter „Tornader To The Tater"
Lou Reed „Underneath The Bottle"
Flipper/James Chance „Live Is Cheap"/„Money To Burn"

H. inHülsen, Postscheckkonto Hannover, Kto. Nr. 263 964/300

Jörg Gülden
LPs
Dexys Midnight Runners TOO-RYE-AY
Motor Boys Motor
Capt. Beefheart ICE CREAM FOR CROW
Gun Club MIAMI
ABC LEXICON OF LOVE

Songs
Bad Brains „I"
Vanity 6 „If A Girl Answers (Don't Hang Up)"
Outer Circle „Blind Venetians"
ABC „Theme From Man Trap"
Grandmaster Flash „The Message"

J. Gülden BLZ 200 400 00, Kto. Nr. 13/49323

Betty Weiss
LPs
Gun Club MIAMI
Van Morrison BEAUTIFUL VISION
Var. Artists MINDROCKER, VOL. 1–5
Motor Boys Motor
Plan 9 FRUSTRATION

Songs
Mike Scott „December"
Mike Scott „Bury My Heart"
Lords Of The New Church „Russian Roulette"
Nick Nicely „Hilly Fields"
Ellery Bob „We Deny"

Betty Weiss BLZ 200 800 00, Kto. Nr. 406305300

Hans Keller
LPs
John Cale MUSIC FOR A NEW SOCIETY
Defunkt THERMONUCLEAR SWEAT
Alfonia Tims & Flying Tigers FUTURE FUNK/UNCUT!
James White & The Blacks SAX MANIAC
James Blood Ulmer BLACK ROCK

Songs
Grandmaster Flash „The Message"
Marvin Gaye „Sexual Healing"
Denise Williams „Waiting By The Hot Line"
Bootsy Collins „Landshark"
Sula „Jungle Lap"

Hans Keller Sparkasse Männedorf, Hoffenstr. 7,
CH-8708 Männedorf, Kto. Nr. 16522

Da Millionen von Lesern weiter von uns hören und lesen wollen und uns um unsere Konto-Nummer gebeten haben, findet ihr unter unseren persönlichen Charts auch unsere persönlichen Bankleitzahlen samt den dazugehörigen Kontonummern. Nun an denn, spendet massenhaft.

WILLKOMMEN BEI SCHWARZE HAND

Jetzt gibt's von Schwarze Hand das Riesen-Tür-Poster.

Das Poster für Tür, Schrank oder Wand. Da erkennt jeder gleich, daß er bei einem freundlich-lässigen Menschen zu Hause ist, der es versteht, seinen Alltag individuell zu gestalten und der sich die Würze in den Alltag dreht.

Das Willkommen-Angebot:

200 cm hoch, 100 cm breit – ein Poster, das sich sehen lassen kann.
Das dekorative Riesen-Poster auf festem Plakatpapier gibt's für alle ab 18 Jahre in einer stabilen Versandrolle. Für DM 10,–.
Den ausgefüllten Coupon in einen Briefumschlag, DM 10,– per Schein dazu und abschicken an die
Badische Tabakmanufaktur
„Schwarze Hand Riesen-Poster"
Postfach 1140, 7630 Lahr.

COUPON

Schicken Sie mir bitte das Schwarze Hand Riesen-Poster für DM 10,–.

Name _____

Vorname _____ Alter _____

Straße _____

Wohnort _____

Unterschrift _____ Datum _____

Einführungskurs in eine sinnvolle Aneignung der Pop-Geschichte (Proseminar II)

Mache mehr aus deinem Typ! Suche und finde deine Lieblingsmusik aus den Sechzigern! Viele deiner Freunde haben es schon genauso gemacht und dabei viel über sich und ihre Geschichte gelernt. Ein neues Selbstbewußtsein, Persönlichkeit mit Ecken und Kanten, Stärke im Alltag durch Roots. Denn die gibt es auch für weiße Pop-Kinder.

Von (emeritierter Ordinarius)
Diedrich Diederichsen

Macht es wie Edwyn Collins oder Mari Wilson! Werdet Meister des Rückgriffs, lernt die geheimen Gesetze des offensiven Zitats! Baut aus dem Gestern das Morgen auf!

Wer sich über die zur Zeit gängigsten und verbreitetsten Retro-Kults informieren möchte, erfährt hier alles über die Kult-Platten und Gruppen, die zur Zeit in der BRD erhältlich sind und als Grundlage für kultische Beschäftigung mit vergangenen Tagen der Pop-Musik als erste Grundlage dienen können. Den erfahrenen Kultisten entlockt die Erwähnung der **Seeds,** der **McCoys** oder der klassischen **Motown-LPs** nur ein müdes Gähnen. Egal, laß ihn weiter bei PSYCHEDELIC LOLIPOP von den **Blues Magoos** oder bei der siebten Solo-LP des Milchmanns des Ex-Bassisten der West Coast Pop Art Experimental Band von wahrer Musik träumen, er ist zu nahe am Briefmarkensammeln und zu weit weg von Aktualität, um uns hier zu interessieren. Hier geht es um das, was du dir sofort und ohne Sammlerbörse und Auktionslisten zwecks Innenausstattung der Persönlichkeit beschaffen kannst. Plattensammeln ist nämlich eigentlich eines dieser typischen, blöden Hobbies, die nur Jungs interessieren. Der flüchtig großzügige Blick über die erhalten-gebliebenen souveränen Pop-Entwürfe (besonders der Sechziger) dagegen ist ein Spaß für beide Geschlechter.

Angenommen, du bist ein Mädchen und willst, wie etwa Mari Wilson, die verwundbare, gefühlstiefe Jungmädchenethik und Liebestragik der Präpillensechziger mit Kühnheit, Frechheit und Überblick der 80er Pillenbibis verbinden. Du greifst logischerweise zuerst zu den **Shangri-Las.** Das auf Wiederveröffentlichungen spezialisierte, in diesem Blatt oft gelobte Line-Label in Hamburg (je und je beim Vertrieb der Teldec) hat die beiden Original-LPs der Shangri-Las im Original-Cover wiederveröffentlicht. Wenn du Geld hast, mußt du sie beide kaufen. Da damit aber nicht zu rechnen ist, suche nach dem weit schwerer zu findenden Sampler GOLDEN HITS OF THE SHANGRI-LAS, der neben den besten Songs der LPs alle übrigen Singles der Shangri-Las enthält. Das Mädchen-Trio, hinter dem der besessene Produzent und Komponist Shadow Morton stand (eine Art antik-griechische Ausgabe von Kim Fowley) dürfte den älteren Semestern noch durch die Tragödie „Leader Of The Pack" bekannt sein, wo es darum geht, daß ein Mädchen den Mann aus dem falschen Teil der Stadt liebt, der später mit dem Motorrad zu Tode kommt. Noch größer sind Stücke wie „Walking In The Sand", „Past Present And Future" (wo Virna Lindt ihr „The Dossier On Virna Lindt" geklaut hat) und

vor allem „I Can Never Go Home Anymore", das in mehreren dramatischen Schichten von der unvermeidlichen Tragik der Schülerliebe erzählt, die damaligen Schülern/innen die Liebe sauer machte und von der heutige Schüler träumen, denen die Antagonismen ausgegangen sind. Außerdem haben heutige Jugendliche begriffen, daß Tragik der einzig wahre Rahmen ist, junge Liebe zu arrangieren, nicht etwa Diskussionen und klärende Gespräche, wie andere Generationen meinten. Am Anfang singt ein Mädchen zu flotter Spector-Pop-Melodie, daß sie von zu Hause abhauen will, da fährt ihr die Leadsängerin dazwischen: *„Don't!!!"* Pause. *„Cause You Can Never Go Home Anymore".* Dann erzählt sie zu langsamen, Super-Schmacht-Giganto-Arrangements schleppend von ihrem Leid: *„You wake up every morning/go to school every day/spend your nights on the corner/passing time away/your life is so lonely/like a child without a toy/then a miracle: a boy/And that's called: glad/Now my mom is a good mom and she loves me with all her heart/but she says I'm too young to be in love/.../and it's only my girlish pride/and the boy and I have to part/and that's called: bad/*Chor: *Never go home anymore/*Solo: *If that's happened to you/don't let happen this: I packed my clothes/and left home that night/although she begged me to stay/I was sure I was right/and you know something funny/I forgot this boy right away/instead I remembered my mama sing* (neue Melodie): *Hush little Baby don't you cry(...)* Cassandra-Chöre zu Super Streichern: *You Can Never Go Home ANYMORE!* Lead-Gesang (gesprochen): *„I can never go home anymore/and that's called: sad."* (LEADER OF THE PACK und SHANGRI-LAS 65 beide auf Line, GOLDEN HITS vielleicht noch als Billig-LP der „Attention"-Serie von Philips/Phonogram).

Natürlich kannst du nicht ewig ein Mädchen bleiben und dir einreden, deine Liebesgeschichten würden an der Tragik höherer Instanzen wie Eltern, Schicksal oder Tod auf dem Motorrad zusammenbrechen. Irgendwann wirst du dich mit dem Gedanken anfreunden müssen, nun zur jungen Frau geworden, diese Geschichten auf deine eigene Kappe zu nehmen. Dazu paßt die Machtübernahme des schwarzen Pop-Business Anfang der Sechziger. Der frühe Motown-Soul war für die Gefühlswelt junger Erwachsener zuständig. Die erste von Schwarzen kontrollierte erfolgreiche Pop-Musik fiel mit der Zeit zusammen, in der sich so etwas wie Jugendkultur konstituierte: offensive Gefühls- und Tränenpolitik unter der Ägide des Firmenchefs **Berry Gordy** und der Haus-Songwriter und Stars **William „Smokey" Robinson** und **Eddie Holland/Lamont Dozier/Brian Holland.** Einerseits sagt der frühe Motown-Soul, daß an deinen Gefühlen absolut nichts Besonderes ist, Liebe wird reduziert auf die Formeln größtmöglicher Allgemeinheit, andererseits ist das flirrende Streicher-Arrangement, die supersüße Soul-Stimme, etwa der Supremes, und das von elegant-hinkendem Schlagzeug bestimmte Rhythmusgerüst um nichts mehr bemüht, als die Intensität einer ganz persönlichen Gefühlswallung nachzuzeichnen. Motown-Soul dieser Phase entsprach der kollektiven Bewegtheit des schwarzen Gottesdienstes. Die Religion hieß jetzt allerdings weniger Christentum als My Guy.

Natürlich kennt jeder die **Supremes.** Jeder muß sie kennen, das ist wichtiger als Goethe. Die Bellaphon hat 100 LPs des klassischen Motown-Repertoires in der BRD zu Billig-Preisen wiederveröffentlicht. Wer der ersten Bürgerpflicht nachgekommen ist, sich die fünf klassischen Motown-Sampler (1964–66, 67–69, 70–72, 73–75, 76–79) zu besorgen, sollte hier weitermachen. Zuerst bei den beiden Supremes-LPs I HEAR A SYMPHONY und THE SUPREMES SING HOLLAND DOZIER HOLLAND, der ersten Anerkennung für das zu gut 60 % für den Motown-Ruf verantwortliche Songwriter/Producer-Team, das auch so viele andere Hits der Motown-Phase bis 67 geschrieben hat. Z. B. „Heat Wave", das Nachgeborene vielleicht nur von The Jam kennen. Mit diesem Song rutschten **Martha And The Vandellas** in den Hit-Himmel. Man

braucht deren gleichnamige LP mit Versionen von „If I Had A Hammer", Bert Kaempferts „Danke Schoen", dem weißen Girl-Group-Spector-Klassiker „And Then He Kissed Me" und dem unschlagbaren „Lonely Boy". Die GREATEST HITS der **Marvelettes,** der dritten und noch am wenigsten schillernden Girl-Group des Gordy-Stalls reicht, um dich nachhaltig zur jungen Frau auszubilden. Die männlichen Leser können diese LPs ebenso gut gebrauchen. Die Songs stammen schließlich alle von Männern, auch wenn man das nach den vorliegenden klassischen Interpretationen kaum glauben kann.

Trotzdem haben weiße Jungs im allgemeinen größere Schwierigkeiten mit schwarzer Musik als weiße Mädchen. Sie haben sich als Kinder gerauft, und als Pubertäre sind ihre Gefühle zwar verwirrt, aber immer noch wollen sie sich durchsetzen, denken sie nicht daran, einfach „surrender to love". Bevor sie Smokey Robinson oder Marvin Gaye lernen, landen sie bei den Beau Brummels oder als etwas extremere Charaktere bei den Seeds. Die **Beau Brummels** sind ein absolut zeitgemäßer Kult. Wie die **Byrds** zu Zeiten von 5D oder YOUNGER THAN YESTERDAY, die **Cream** auf DISRAELI GEARS, die **Beatles** auf REVOLVER sind sie total auf des Messers Schneide, immer knapp vorm Umkippen in irgendein attraktives Elend wie Country-Revival, Jazz oder Solo-Ambitionen, Indien oder Selbstmordphantasien. Musikalisch sind sie sehr kühn und manchmal großartig, verwegen oder bunt. Auf ihren ersten beiden LPs haben sie diese Haare, die fast zu lang sind, diese Bärte, die noch stoppelig sind und nicht fusselig, die Kleidung, die noch zwischen Beat und Ernsthaftigkeit oszilliert. Sie wenden sich in diverse Richtungen, und es überrascht nicht, daß ihre beste LP TRIANGLE (die ersten beiden gibt es bei Line, für TRIANGLE hab ich in New York 30 Dollar bezahlt, plus taxes) in keine der angedeuteten Fallen tappt, sondern einen der wenigen Momente markiert, wo Pop sich in reine Musik verwandelt, ohne daß das peinlich schmeckt. Ähnliches war vorher nur Van Dyke Parks auf seiner ewig mißverstandenen LP SONG CYCLE gelungen. Dennoch tut sich da, wo Pop-Schönheit und musikalische Schönheit sich begegnen, immer ein weiterer Abgrund auf, leicht nachzuprüfen beim Vergleich von guter, gelungener und mißlungener Filmmusik. Von den Beau Brummels kam später nicht mehr viel, ihr begabter Sänger Sal Valentino landete bei Stoneground, einer militanten Hippie-Kapelle.

Die Beau Brummels sind für den, der sein Gymnasium wegen seiner hohen Intelligenz und einer gewissen Anpassungsbereitschaft trotz der pubertätsüblichen Krisen noch einigermaßen erfolgreich abschließt, für den, der vorher fliegt, gibt's die **Seeds,** eigentlich schon lange ein Kultobjekt in Musikkennerkreisen, insbesondere bei Cabaret Voltaire-Fans (deren Version vom Seed-Hit „No Escape" stellt den Höhepunkt ihrer Karriere dar). Die Seeds sind für verhaltensgestörte, drogenausprobierende, nervo-labile Bürgerkinder. Schon auf ihrer ersten Platte, ihrer besten, sehen sie aus wie psychedelische Polit-Rocker, wie Kleinbürger, die Gefahr suchen. Im Grunde sind sie das, was Jim Morrison immer wollte, aber vor lauter Narzismus und schlechter Lyrik nie erreichte. Ihre Songs sind schneidend böse und haben einen Swing wie die Charlatans oder andere frühe Westcoast-Preziosen. Ihr Klavier hüpft und ihr Sänger Sky Saxon ist bis heute eine Kultgestalt, die, zwischen Messianismus und Satanismus hin und herpendelnd, begnadet größenwahnsinnig ist und sich hin und wieder mit absurden LPs zurückmeldet. Mehr gibt es in dem famosen BOMP-Buch von Rowohlt nachzulesen. Die sechs

LPs der Seeds, die man bei Line besorgen kann, dokumentieren alle Phasen und Verwirrungen dieser Band, vom psychedelischen Soundnetz (A WEB OF SOUND) über Country & Western mit bösem Blick bis hin zu einer Blues-LP (A FULL SPOON OF SEEDY BLUES), deren Liner Notes Muddy Waters verfaßte. Sky Saxon hält sich auch heute noch, wie so viele ältere Gammler, für einen Heiligen. Du brauchst die Platten THE SEEDS, A WEB OF SOUND und die Live-LP. Wenn du dich aber weiter in Richtung Beau Brummels (Beau Brummel war ein Dandy, und Dandytum ist ja mittlerweile wieder in Mode. Beziehungsweise wird die Dandy-Begrifflichkeit heut gerne und etwas vorschnell auf aktuelle Zeitgeistkonfigurationen angewandt) profilieren willst, also Beat mit Eleganz, aber für deine Eltern noch tolerabel, bekommst du bei Line noch Platten von den **McCoys,** den **Knickerbockers** und vor allem den **Leaves** und den **Easybeats.** Die **Zombies** (die einzige Beat-Band, die Schach spielte) gibt es wieder auf Samplern, ziemlich vollständig.

Zum erwachsenen Liebhaber und/oder Ehemann wirst du jedoch erst wieder mit Hilfe von Motown und den 100 wiederveröffentlichten Bellaphon-Klassikern, am besten orientierst du dich an **Marvin Gaye** oder **Smokey Robinson,** du kannst es auch mit **Curtis Mayfield, Al Green** oder **Otis Redding** versuchen, aber deren gute Platten sind heute schwerer zu bekommen. Allen gemeinsam ist, daß sie ein Gefühl vermitteln, daß es dem Zuhörer erlaubt, durchschnittlich zu bleiben und sich dennoch wichtig, ernst genommen zu fühlen. Den frühen Smokey Robinson (noch mit den Miracles) schlägt man von Wirkung und Lebensgefühl am besten noch zu den Girl-Groups von Motown: dasselbe Temperament, die gleichen Symptome von manisch-depressivem Irresein, die gleiche Tiefe.

Doch Smokey denkt mehr (LPs: HI, WE'RE THE MIRACLES, THE TEARS OF A CLOWN, AWAY WE A GOGO and THE TEMPTATIONS SING SMOKEY), er ist smart und cool. Das geht auf Kosten der totalen Hingabe, der bewußtseinsreinigenden Wirkung einer klassischen Supremes-Euphorie. Es geht auf Kosten der zweckfreien Surplus-Gefühle, aber es ist realistischer, näher an Lebenshilfe. Smokey war in jenen Tagen, nach Holland/Dozier/Holland der unschlagbarste Komponist im Motown-Stall, und er ist es bis heute geblieben. Er ist seit zwanzig Jahren verheiratet und gab kürzlich gemeinsam mit seiner Frau der schwarzen Zeitschrift „Ebony" ein Interview zum Thema, wie man zwanzig Ehejahre mit diversen Seitensprüngen und Verliebtheiten dank gegenseitiger Toleranz glänzend übersteht. Smokey ist wie gesagt cool und weise. Seinen Reifungsprozeß kannst du auf Bellaphon/Motown-Platten wie A QUIET STORM oder PURE SMOKEY verfolgen, selbst seine beiden letzten LPs sind, wie auch im Falle Marvin Gaye, unschlagbar, und wenn du gar nichts weißt, kennst du bestimmt die Single „Being With You", vom vorletzten Album.

Marvin Gaye war in den Sechzigern nur (?) Sänger fremden Materials, seine zweite Karriere hängt an Songs wie „What's Goin' On?", „Inner City Blues" oder „Let's Get It On". Schon als Sänger war er eine besondere Nummer (LPs: THAT STUBBORN KINDA FELLOW, MPG, ganz besonders gut: die Duette mit **Tammi Terrel** und **Diana Ross**), der leidenschaftlichste von allen, der Typ, vor dem jeder Durchschnittsmensch Angst hat, er könnte ihm die Ehefrau verführen. Marvin wurde dann politisch und sozial wach, croonte im Dienste von Wahrheiten. Die **Whitfield/Strong-Rare Earth/Temptations-Edwin Starr-**Linie hatte zwar schon, zeitgeistbedingt, mit hervorragenden Schlagzeilen-Songs in den späten Sechzigern die großen Fragen aufs Tapet gebracht, aber Marvin ging, wie Curtis Mayfield, einen Schritt weiter, indem er die Leidenschaft, die er früher darauf verwendete, Frauen zu bezaubern, in die Diskussion warf.

So stelle ich mir das Reifealter eines Mannes vor. Marvin hatte später noch eine Menge Ärger mit seiner Frau, der Schwester von Berry Gordy, dem Motown-Imperator. Über seine hervorragende neueste LP lest ihr in diesem Heft.

Dies war die erste Sitzung. Ich hoffe, ihr lernt auch die entsprechenden Temptations/Commodores-etc.-Platten kennen. Wo die nächste Sitzung stattfinden wird, steht noch nicht fest. Vielleicht werden ein paar ausfallen. Dann aber geht es weiter mit neuen geilen Kultlegenden und anderen Hilfen, um mit Stärke und Würde erwachsen zu werden, um die Welt aus den Angeln zu heben.

ORANGE JUICE

Donnerstagabend: In das eine Ohr erzählt mir eine nette Stimme der Plattenfirma, daß mein Ticket da ist und Orange Juice bereit sind, für SOUNDS ein Interview zu geben, der Termin morgen mittag ist und die Band extra aus Edinburgh nach London kommt, in das andere Ohr klingt Tinas süße Sprudelstimme und sagt, daß unser Blatt dichtmacht. Später merke ich dann noch, daß ich ausgerechnet zur Zeit des Dexys-Konzerts meine „letzte" Londonreise antreten muß. Tears are not enough. Und Haß allein auch nicht.

Von Michael Ruff

Die restlichen Stunden vor der Reise gehören Orange Juice bzw. der Vorab-Kassette ihrer neuen Platte: genau wie Diedrich sagte/schrieb: absolut passend zur Zeit. Lest's bei ihm nach. Die Platte trifft auf die Minute und ist in dieser Eigenschaft völlig zum Lachen. Rip it up and start again. Im Spätkapitalismus verbindet sich das massive, medienbedingte Informations- und Freizeitangebot mit der ausbildungs- bzw. berufsbedingten Spezialisierung der Denk- und Lebensweise zu einem aktiven, gewinnorientierten Individualismus, dem keine Klötze am Bein hängen. Ein paar Tage später im NDR II stellt Mork die dumme Frage, welche Fehler man aus Sicht der Redaktion gemacht hätte, und Diedrich sagt völlig berechtigt: „Wieso Fehler?" Palais Schaumburg dürfen ungestraft mit dem Spruch „den Großen auf's Auge" werben, dabei reisen sie nur durch die Welt und säckeln ein paar Märker weg. Nicht schlecht, aber blanke Cleverness und niemals so subversiv, wie man glauben machen will, denn die Großen, die von P. S. auf's Auge bekommen sollen, müssen ja erst noch geboren werden. Dennoch bedarf es nur mäßiger intellektueller Anstrengung, um der Band irgendein revolutionäres Potential zuzuschreiben, denn in Relation zu BAP oder wem sind sie's ja auch, wenn man so will. Angesichts dieser Verhältnisse gibt es keine Fehler, die man machen könnte. Unser alter Bundeskanzler hat ebenfalls keine Fehler gemacht, nur hat er zur letzten Bundestagswahl das Rauchen aufgegeben und ist mollig, griesgrämig und formschwach geworden: nicht gerade jemand, dem man sentimental die Treue hält.

Symptomatisch: die good guys sind außer Form (Stand 27.11.: der HSV hält zwar seine dämliche Serie aufrecht, gewinnt aber kein einziges Spiel mehr – muß mich schon dabei ertappen, den FC Köln sympathisch zu finden), die bad guys kriegen Oberwasser und nützen Formschwäche und unklar gewordene Moral der Guten, um Sozialdemokratie und wild wuchernde New Wave-Ernsthaftigkeit durch duselige Hier-Und-Jetzt-Feel-Alright-Pack-Ma's-An-Gedankenlosigkeit auszutauschen und uns damit der völligen Perspektivlosigkeit/Bedeutungslosigkeit resignierter, bürgerlicher Wünsche nach aristokratischer Lebensweise auszuliefern.

Und da es kaum jemanden gibt, der diese Träume und Expansionswünsche nicht für ernst, wichtig und positiv nimmt (gerade in einer Zeit der Depression), wird Kontinuität und verantwortungsnahes Denken zugunsten schnellwechselnder, irrationaler und egobezogener Eingebungen eingebaut. Sind die Zeiten schlecht, muß halt jeder sehen, wo er bleibt.

Die Frauen: *„She won't listen to his sweet words"*. Die Männer: *„He won't listen to her lying tongue"*. Er: *„He will listen to the words been sung ... by the blue boy"*.

Orange Juice waren immer Chauvinisten, völlig von sich überzeugt. Dann ist Orange Juice eine Band, die auf der Kunstschule ins Leben gerufen wurde, von Studenten, die sich mit Kunst befassen. Diese haben viele Ideen, aber wenig Fertigkeiten, und weil sie als junge Menschen ihren Ideen viel Zeit widmen, haben sie auch nur wenig Zeit zu lernen.

Schlüssel für die Entstehung von Orange Juice ist der erste Adverts-Hit „One Chord Wonders": Gegen das Drei-Akkord-Diktat der Rock'n'Roller! Wir zupfen lieber einen und singen dafür mehr (und besser)! Wir wissen, was wir können, und der Rest kommt im Training.

Es tritt auf: Alan „Andy Warhol" Horne, der in der Chemiebranche (!?) zu Geld gekommen ist und nun sein privates Indie-Label, Postcard Records, davon finanziert. Er akzeptiert nur Gruppen, die wie irgendeine Phase der Velvets klingen. Edwyn liebt Al Green und all diese soften, euphorisch vor sich hinjammernden Soulsänger bis hin zu Barry White. Im Herbst '80 sehe ich diese „That's The Story Of My Life"-Phase der Velvets im Lyceum als Vorprogramm bekannterer Bands: die Gitarren hängen den Musikern unterm Kinn, die Köpfe sind nach links gewendet. Edwyn Collins sieht am Kopf aus wie Ian McCulloch.

Edwyn: „In London sind wir eigentlich nie besonders gut angekommen. Dafür aber in Liverpool und den Provinzen. In Liverpool liebt man uns geradezu ... Schottland? Naja, in den letzten Jahren hatte da nur eine einzige einheimische Band was zu sagen, und das waren natürlich die Simple Minds. Alle neuen Bands sehen aus wie die Simple Minds, denn die sind die Größten. Über uns hat man früher gelacht, heute gibt es zwar auch schon ein paar Orange-Juice-Clones, aber den Simple-Minds-Einfluß werden die nie ganz los."

Gelacht haben die Leute wahrscheinlich, weil Orange Juice anfangs eine so dilettantische, rührende Version der damaligen Vorstellung von Pop-Musik (damals noch eher Trash-Pop) auf die Beine stellten, daß man ob dieser Frechheit weder Augen noch Ohren trauen mochte: junge Leute versuchen, ihre Lieblingsmusik zu spielen, ohne es eigentlich zu können – Orange Juice verhält sich anfangs zu Al Green wie Flying Klassenfeind zu den Flying Burritos.

YOU CAN'T HIDE YOUR LOVE FOREVER, die erste LP, steht genau zwischen den Anfängen und RIP IT UP, der ersten OJ-Produktion mit *sophistication*. Sehr gut, sehr spannend, aber immer noch nicht ganz fertig.

Daß RIP IT UP gerade jetzt erschienen ist und eben so satt produziert klingt, könnte den Verdacht erwecken, unsere Band wolle sich an den dies-sommerlichen Pop-Trend anhängen. Doch weit gefehlt. Edwyn Collins wischt das einfach damit vom Tisch, daß er mit seiner Stimme ohnehin so gut wie nie ins Radio kommen würde, denn dort akzeptiere man nur Stimmen, die sofort nach Schlagerfabrik klängen. An der Pop-Welt interessiert ihn nur die Kunst des Styling, und das auch mehr als Spielerei denn als ernsthafte Absicht. Das Gerücht, er wolle am liebsten mit

Orange Juice sind nette, normäle Jungs – aber nicht von nebenan, sondern von weit weg.

Sheena Easton zusammen Platten machen, bezeichnet er als Erfindung der Presse.

Beim Thema Presse bemerke ich natürlich, daß SOUNDS aufhört, zu erscheinen. Edwyn Collins sieht richtig betroffen aus. Auch die anderen kennen die europäische Zeitungslandschaft überraschend gut und wollen mehr wissen. Was nun käme? – Noch keine Ahnung, hab' seit gestern nur eure Vorabkassette gehört. Rip it up and start again. Allgemeine Zustimmung.

Selbst der größte SOUNDS-Kritiker, nämlich die Plattenindustrie in Gestalt einer resoluten Dame von Polydor, London, erschrickt ob der Neuigkeit sofort: „Jetzt wird es schwer, in Deutschland junge Acts zu starten." You don't know what you've got till it's gone.

Rocksänger Roger Chapman hat in der deutschen Presse gesagt, eure erste LP klänge wie ein lausiges Demo-Band oder so. Was meint ihr dazu?

Edwyn: „Hat er das gesagt? Naja, die Platte ist eben nur einfacher Happy-Go-Lucky Pop. Wir konnten uns damals nicht entscheiden zwischen Alternativ-Produktion, also einfach und billig, oder einer der im kommerziellen Bereich üblichen Produktionsart. Das Album war eigentlich eher noch ein Postcard-Album als eins für Polydor."

Das Cover war ja ein echtes Kunstwerk, man beschrieb es als unübertroffenen Ausdruck leidenschaftlicher Liebe und Sehnsucht.

Edwyn: „Oh ja, die Menschen lieben Tiere, es geht ihnen ans Herz. Wir haben das Foto aus dem 'Animal Life Magazine', das wird von unheimlich vielen Leuten gelesen."

Vielleicht hättet ihr noch einen Kleber auf die Platte machen sollen, der sagt, daß 30p pro Platte an den Tierschutzbund gehen.

Edwyn: „Witzig, daß du das sagst. Wir hatten die gleiche Idee, aber die Firma wollte nicht so recht ... Dabei war es in den Sechzigern ein Riesenerfolg für Esso, als sie mit dem Tiger geworben haben. Später konnte man sogar für sein Überleben spenden ..."

Und bekam Aufkleber umsonst. Das wäre das Richtige für SOUNDS, jetzt im Moment. Warum sieht das neue Cover so viel anders aus? Ihr seht darauf aus wie die typisch-ordinäre US-Punk-Rock-Band, Richard Hell & The Juiceheads oder so ...

Foto: Barry Plummer

David: „Ja, ja, genau. Das ist unsere neue post-Peter-Saville-Grafik ..."

Saville, meint ihr den, der die ganzen Factory-Cover macht?

David: „Ja, diese ganze Art des klassischen Designs, so wie das da drüben *(zeigt auf die Polydor-Cover-Galerie und meint Jon & Vangelis).*

Ihr scheint euch ja gerne als aggressiver darzustellen, als eure Platte klingt. Ich hörte, ihr hättet vor eurer heimischen Presse sogar von der Rückkehr zum Punk gesprochen, was sich auf der Platte so unvermittelt jedoch nicht niederschlägt ...

„ABC ist der passende Soundtrack für die königliche Heirat, das Baby und den Krieg."

Malcolm: „Punk war doch eine Künstlerbewegung ..."

David: „... und bestimmt in erster Linie das Konzept, nicht unbedingt die Songs."

Altmodisch ausgedrückt könnte man sagen, daß RIP IT UP in erster Linie eine Art „Blue Feeling" ausdrückt ...

Edwyn: „Das stimmt. Das paßt zur Zeit."

Man könnte RIP IT UP aber auch durchaus in die Reihe der 82er Pop-Platten einordnen.

David: „Wie, welche Pop-Platten?"

Naja, gut produzierte, eingängige, für Dauerberieselung geeignete Platten, die mit einfachen, traditionellen Stilmitteln ebensolche Regungen und Gefühle wecken.

Edwyn: „Der ganze Pop-Boom ist blanker Eskapismus. ABC ist der passende Soundtrack für die königliche Heirat, das Baby und den Krieg; *(singt/murmelt:)* That's the look, that's the look ... The Look of Love."

David: „Wir haben mit ABC, Haircut 100 und diesen Gruppen überhaupt nichts gemein. Faaan-Tas-tic day-y-y ist dümmliche Berieselung für alle Gelegenheiten."

Aber diese Songs geben vielen Leuten ein Gefühl von Kraft oder Optimismus, das Gefühl, etwas erreichen zu können ...

David: „Jeder Clash-Fan wird dir dasselbe erzählen, jeder Stones-Fan auch. Das ist eben die Musik, die man im allgemeinen als stimmungshebend betrachtet. Das alte Rock-Ding. Widerlich."

Malcolm: „Meine Stimmung hat sich immer eher bei Joy Division gehoben als bei Clash oder Haircut 100."

Seid ihr nordländische Lokalpatrioten?

David: „So wie Mark Smith? Seine Platten finde ich nicht mehr gut, jedenfalls die neueren. The Fall sind jetzt eine Oi!-Band, und die Oi!-Szene besteht hauptsächlich aus besoffenen, sexistischen, rassistischen Idioten.

Auch David McClymont paßt in diese Zeit: Schlägt die krisengeschüttelte Stimmungskurve mal nach unten, will man sich nur noch angewidert von allem abwenden. Aber von ihm stammt die Musik zu „I Can't Help Myself", Muß-Single und anteiliger Höhepunkt von RIP IT UP: fröhlich-geklaut und genial. Edwyn Collins spricht in seiner Singstimme, weiß wohl, daß sein Auftreten für viele wirr aussieht und gibt seiner Sprache einen verständnissuchenden Unterton. Sitzt man ihm gegenüber, so identifiziert man ihn sofort als die Figur, die man sich seit gut zwei Jahren Plattenhören als Orange Juice-Sänger und -Mastermind vorgestellt hat. The Singer sings his Song. Collins hat Orange Juice zu einer schottischen Supergruppe gemacht, indem er für den ausgestiegenen James „Felicity" Kirk den Gitarristen Malcolm Ross in die Band holte. Ross war neben Paul Haig Kopf von Josef K., die in Glasgow etwa zur selben Zeit auftauchten und Platten für Postcard aufnahmen. Ihr Hang zu monotonen High-Speed-Gitarrenriffs vergrätzt zwar die Hard Core-Pop-Fraktion (wie Kid P.), doch konnte man auch an diesen Velvets (Phase „Sweet Bonnie Brown") und ihren vielen Singles reichlich Spaß haben. Doch dann eine LP, die höchstens Fans halbwegs zufriedenstellen konnte, und die Band geht auseinander.

Malcolm: „Josef K. lief so, daß wir die Instrumente genommen und drauflosgedroschen haben. Das war unser Prinzip. Wir haben nie an Songs gearbeitet, nur kurz überlegt, aufgenommen und fertig ... Unsere LP wollten wir zuerst eigentlich ganz ernsthaft und *richtig* produzieren, aber nach ein paar Versuchen haben wir es aufgegeben. Für uns war das nichts."

Erzähl mal was von Paul Haig. Wie findest du „Running Away"? Er versucht sich ja jetzt als Charmeur.

Malcolm: „Paul Haig, haha, ich mag ihn sehr, aber er ist ein völlig Irrer. Der größte Dilettant von uns allen. Seine Platte ... er hat jetzt bei Island unterschrieben ... *(Zwischenruf: Erzähl mal das mit dem Käferkostüm! Alles ist amüsiert.)* Paul ist großer Kafka-Fan, und als wir ihn irgendwann mal abholen wollten, warnte uns seine Mutter unten, daß er mal wieder spinnen würde. Wir gehen nach oben, kommen in sein Zimmer und Paul liegt auf seinem Bett in einem Käferkostüm! Und er jammert und sagt, er hätte sich über Nacht in einen Käfer verwandelt und wollte niemanden sehen. Das ist Paul Haig."

Und Malcolm Ross ist jemand, der selten lacht, aber öfters breit grinst. Seine Augen sind immer so wie auf den Coverfotos. Er ist als einziger unrasiert und betont lässig. Josef K.'s Gitarren-Einfluß hört man nur auf „Turn Away", der einzigen Ross-Komposition auf RIP IT UP.

Der neue (Hip Black) Drummer Zeke Manyika hinterläßt weit deutlichere Spuren: durchgehend leichtlebige Rhythmen, die sein Vorgänger Steve Daly nie so hätte bringen können, und zwei eindeutig afro-inspirierte Songs. Zeke ist ein sympathischer Mensch, hat bereits früh mit Politik zu tun gehabt, indem er im damaligen Rhodesien umstürzlerische Veranstaltungen (mit Musik) organisierte und damit bei der Staatsmacht aneckte. Seine nicht mittellose Familie schickte den gebrandmarkten Siebzehnjährigen dann zu Freunden nach Glasgow, wo er Sozialwissenschaften studierte.

Neben Edwyn Collins, der mit seinen Songs zur „Regeneration" („Glaube macht stark") beitragen will, ist Manyika derjenige bei OJ, der noch an die Kraft der Musik glaubt. Ihm schwebt die „spiritual unity, know what I mean?" vor, die er im afrikanischen Befreiungskampf kennenlernte: „An der Musik war überhaupt nichts besonderes, aber wir hatten alle die gleichen Hoffnungen, know what I mean? Sie hat uns Mut gemacht, zu kämpfen." Sein Vater ist heute im diplomatischen Korps von Robert Mugabe, und als uns die Cola ausgeht, da besorgte Zeke neue.

Orange Juice werden *unsere* Band bleiben. Sie sind nette, normale Jungs – aber nicht von nebenan, sondern von weit weg. Da sie interessante Meinungen haben und sich gerne unterhalten, erfahren wir von ihnen mehr von der großen, weiten Welt als aus der geschäftstüchtigen Halbwelt der Nachtclubs und Titelblätter. Sie haben Stil, sind aber trotzdem nicht konsequent, durchgestylt und langweilig. Über das, was ihnen nicht paßt, schimpfen sie und lachen nicht nur über ihre eigenen Witze darüber. Denkfähigkeit ist für sie überhaupt nicht *out*, und was das Gefühl angeht, das in ihren Songs steckt: die Reize, die du von RIP IT UP bekommst, gehen weiter als die obligatorischen Geigen oder die jubilierenden Falsettchöre ihrer Fast-Konkurrenz. Orange Juice gehen in der Auswahl ihrer Mittel wenigstens mit einer gewissen Idiosynkrasie vor, und so ist RIP IT UP sicher Pop-Musik, aber nicht mit allen Mitteln und um jeden Preis für maximale Genießbarkeit zusammengestaucht.

Ist ein Pop-Star gleichzeitig ein Intellektueller und/oder Künstler und/oder Verrückter, dann ist er nie nur schön, sondern auch immer irgendwie häßlich. ABC sind weder schön noch häßlich. Sie sehen aus wie XTC. Müßte ich mich entscheiden, so würde ich Bauhaus an die Wand hängen. Ein mir nahestehendes Mädchen läßt Dir, lieber Diedrich, bestellen, daß Mädchen, die sich gerne Pferdebilder ins Zimmer hängen, eine trotzige Ader besitzen. Trotz ist unberechenbar und (fast) unüberwindlich. Marc Bolan sah aus, als hätte man ihn in der Bastelstunde zusammengebaut, er sang wie ein Hahn, aber die kleinen Mädchen machten ihn trotzdem zum Star, wahrscheinlich, weil alle ihn zuerst mal unmöglich fanden. Und Bowie war genauso unmöglich! Und Elton John erstmal! ABC sind vielleicht ein bißchem smart/cool, ansonsten aber völlig hilflos. Außerdem finden alle sie ja irgendwie gut/wichtig/bemerkenswert. Die Industrie ist faul und müde und klagt über Krisen und lacht über die Amtsanmaßung des Bonner Regierungschefs, sie zum Geldausgeben bringen zu wollen. Die Gewerkschaftsvertreter lachen über die als Programm getarnte Ratlosigkeit des Arbeitsministers und verlassen den Saal. Und wir drängen den Teens brave Pop-Gefühle auf, und was haben wir davon? Die Trendwende!

Aber weitermachen tun wir trotzdem, wir werden uns einfach nicht beeindrucken lassen. Rip it Up and Stay The Same. ■

Leben in Toten Hosen

Anruf bei Totenkopf-Schallplatten: Niemand da, aus der Hörmuschel scheppert es (Acht-Minuten-Takt, aber keine HiFi-Qualität), dann gibt der Anrufbeantworter die Parole aus: „Wir sind bereit …"

Von Alf Burchardt

Bereit wozu? *„Die Toten Hosen wollen keine neue Welle machen, bzw. von ihr gemacht werden! Sie wollen für kleine Eintrittspreise vor kleinem Publikum spielen, und was sie ganz genau wollen, wissen sie eigentlich nicht, sonst wären sie auch keine Toten Hosen."*
(Gruppeninfo). Das Understatement mag sie ehren; Tatsache aber ist, daß die Toten Hosen die beste deutsche Band ist. Vieles stirbt ab, die Toten Hosen leben. Daß sie dabei auch an ihr Publikum denken, ist für sie eine Selbstverständlichkeit.

Mit ZK verabschiedete sich eine der wenigen Bands, deren Abtreten eine Lücke hinterließ. Es gab für sie keine Leichen mehr, um den Weg zu pflastern. Isi versucht sich jetzt als Rockabilly-Rebel bei den Penhandle Alks. Fabsi ist einziges männliches Mitglied der Bremer Mimmis (Single mit zwei Werder-Songs!). Campino und Kuddl gründeten den Bund der Toten Hosen. Dazu kamen Andi, bei ZK als Roadie geführt, Walter, der schon immer einsteigen wollte und sollte, Trini Trimpop, Filmemacher und Sänger der ersten KFC-Formation, und Breiti alias Whyatt Earp.

Nachdem ZK für die erste LP EDDIES SALON von Rondo kein Geld gesehen hatten, gründete man für eine Neuauflage und die Abschiedsplatte LEICHEN PFLASTERN IHREN WEG das Totenkopf-Label. Hier erschien mit „Wir sind bereit / Jürgen Englers Party" die Single des Jahres. „J.E.P." ist die deutsche „Message". Grandmaster Flash beschreibt das Elend in der Bronx, die Toten Hosen besingen das Elend der hiesigen Musikszene. Auf dem Cover der Single prangt das Etikett „Punk Rock". Diese Abgrenzung / Standortbestimmung birgt die Gefahr von Fehlinterpretationen. Die Gruppe entspricht nicht den Klischeevorstellungen, die Trachtenjacken und andere Spießer von Punks haben.

Das Info charakterisiert ihre Musik als „langsamer als die Killjoys, aber schneller als Andrea Jürgens". Das zeugt von einem gesunden Geschichtsbewußtsein. Alle kennen Kevin Rowland, wenige Gil Weston. Aber wer kennt noch ihre gemeinsame Band Killjoys? Zur persönlichen Erbauung bevorzugen die Toten Hosen Brit-Punk ohne Polit/Macho-Attitüde: Boys, Lurkers, Peter and the Test Tube Babies. Man liebt auch die gewaltigen Klänge von Motörhead und Gary Glitter. Über alles aber mögen sie Chelsea, zu denen auch schon mal ein Betriebsausflug über den Kanal unternommen wird. Als Walter nach einem Auftritt in Gelsenkirchen seine Lederjacke geklaut worden war, trauerte er vor allem dem Verlust des Chelsea-Fanclub-Badges nach.

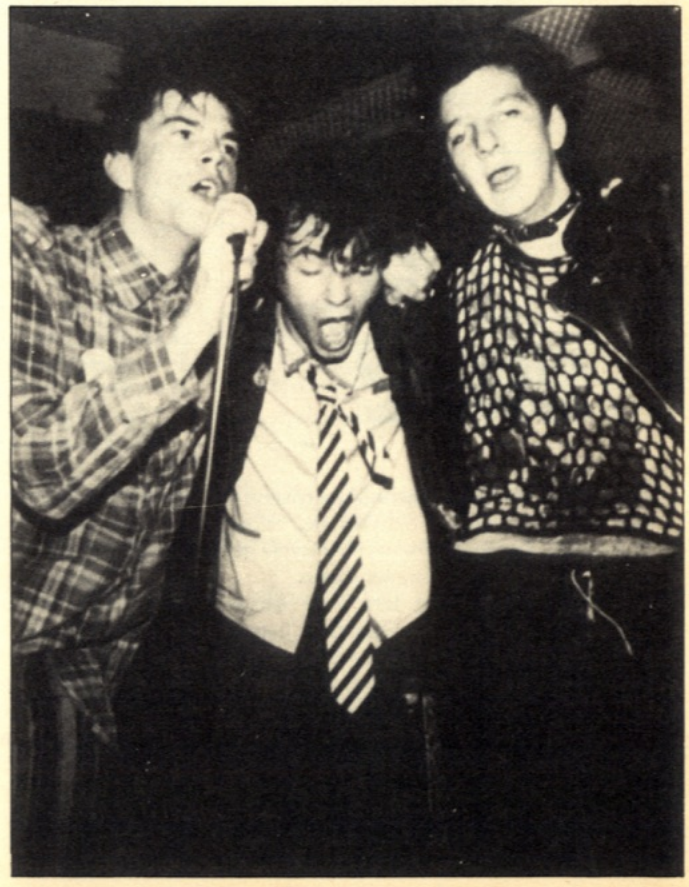
Im Herbst kamen die Toten Hosen das erste Mal über Deutschland. Es zeigte sich, daß der Bonus aus vergangenen Zeiten nicht nur von Vorteil ist. In einem Veranstaltungsmagazin wurden sie als ZK angekündigt. Die Tour lockte viele alte ZK-Freunde, aber nicht alle. Die Besucherzahlen waren dem Ereignis nicht angemessen. Oft schien das Publikum auch überfordert. Wenn es aber eine Band gibt, die die Zuschauer aus ihre Lethargie reißen kann, dann sind das die Toten Hosen.

Dafür kämpfen sie ohne Rücksicht auf Verluste. Gegen Ende der Tour schleppte sich Trini trotz galoppierender Schwindsucht vom Krankenlager hinter das Schlagzeug, um zusammen mit dem Bassisten Andi die drei Gitarristen anzutreiben oder sich von ihnen mitreißen zu lassen. Die Gitarrenfront, vor einem Gig oft ungläubig bestaunt, erweist sich stets als überaus zweckmäßig, denn in dem über die Bühne fegenden Inferno kann es schon mal zu Ausfällen kommen. Zwischen den Instrumenten agiert Campino als einer der letzten Entertainer. Ob er von der Bühne fällt oder Boxen besteigt, er behält immer – auch rhetorisch – den Überblick, auch wenn er vor Erschöpfung mal dezent hinter eine Box kotzt.

Die Tour schont weder Mensch noch Material Unter anderem blieben fünfzehn defekte Mikros, eine explodierte Gesangsanlage, eine Fußmaschine und ein Arbeitsverhältnis auf der Strecke. Aber auch mit konstant schrumpfender Anlage wurde das Programm überzeugend präsentiert. Ich sah die Band binnen weniger Tage fünfmal, und jeder Auftritt war neu. Aus dem ZK-Repertoire stammt nur noch „Ich spanne", weil Campino eben immer noch spannt. Ansonsten gibt es jede Menge neuer Hits: die alte Single, die neue Single „Niemandsland / Reisefieber", „Opel Gang" – ein Beitrag zu einem Rip-Off-Sampler, „Armee der Verlierer", „Ülüsü", … und „Bommerlunder", natürlich eisgekühlt.

Pete vom kalifornischen „Flipside" schoß 750 Fotos auf der Tournee, zu deren Abschluß zwei Heimspiele auf dem Programm standen. An einem Sonnabendnachmittag schaffte die Band Anlage und einen gemieteten Generator ans Düsseldorfer Rheinufer und fing bei eisigem Wind an zu spielen. Über hundert, zum Teil weitangereiste Fans harrten bei Freibier und arktischen Temperaturen aus, weil das eben immer noch besser war als beheizte Räume ohne Toten Hosen.

Nachts war noch ein Auftritt im Aratta in Moers angesetzt. Nachdem Manager Jochen Musiker und Instrumente abgeliefert hatte, pendelte er noch zweimal die fünfzig Kilometer zurück und hin und schaffte die Fans heran (die anschließend bis morgens neun Uhr zurückbefördert wurden). Die geplante Anfangszeit verzögerte sich etwas. So konnten Leute, die in der Cafeteria der Diskothek den Rockpalast verfolgt hatten, Kid Creole im Vorprogramm der Toten Hosen erleben. Damit stimmte die Relation dann auch.



KEY WEST

Wir müssen uns mit dem Erzählen beeilen, damit der Leser nicht ermüdet, denn die Anfahrt ist lang und langweilig. Sie beginnt in Miami, US-Hochburg des Verbrechens, der Pensionäre, der bleichen Betonklötze. Und dann dreieinhalb Stunden mit dem Auto nach Südwesten. Über türkisgrünes Wasser.

VON CLAUS GAEDEMANN

Dies ist die längste Über-Meer-Autostraße der Welt. 160 Kilometer, über 42 Brücken und 29 Inseln. Immer geradeaus, auf schmaler Piste (wohin ausweichen, wenn der irre entgegenkommende Lkw da mit 120 überholt?), und unten branden die Wellen. Rechts grünblaues Wasser – der Golf von Mexiko. Links grünblaues

Wasser – der Atlantik. Flache Mangroven-Inseln wie dunkelgrüne Schwämme. Silbrig springende fliegende Fische. Rudernde rosenfarbene Flamingos. Immer weiter.

Und dann: Key West. Eine Insel halb so groß wie der Frankfurter Flughafen. Letzter Tropfen einer Inselkette, die sich von der Spitze Floridas weit übers Meer zieht.

Eine Insel am Ende der Welt. Genauer: am Ende der US-Autostraße Nummer 1, die oben in Maine beginnt, 3.700 Kilometer nördlich. Das südlichste Haus der kontinentalen USA (nur Hawaii liegt noch tiefer) gehört der Malerin Ilse Getz-Danes aus Nürnberg und ihrem Mann, einem amerikanischen Kunsthistoriker. Sie ist seit 1957 jeden Winter hier: „Das Leben hat so einen laissez-faire-Geschmack auf Key West."

Zuerst kamen englische Siedler aus Nordamerika, die ihrem König keine Steuern entrichten wollten. Sie sagten: „Lieber essen wir Seeschnecken, als zu zahlen." Seither heißen die Alteingesessenen auf Key West „Conchs" – sprich Konks – nach den riesigen Meeresschnecken, deren Häuser außen weiß und innen rosa-perlmutten schimmern. Die Key Wester benutzen sie als Vertiko-Dekoration und als Türstopper.

Sie sind alle da, auf dem breiten hölzernen Mallory-Dock, wenn die Sonne im Meer versinkt: der barfüßige Maler mit seiner Staffelei. Die Penner mit den rum-geröteten Augen und die Krabbenfischer in hohen Gummistiefeln und die „beautiful people" aus dem nahen Pier-House-Hotel, eisbeschlagene Martinigläser in der Hand Die Mädchen in Schlabberkleidern, die selbstgebackenen Kuchen mit einer Prise Hasch verkaufen. Die langhaarigen Hippies mit Gitarre und Stirnband. Die schrill fiedelnden Country-Musiker und die saltoschlagenden Akrobaten. Der Jongleur und der Feuerschlucker. Die Touristen mit Plastikhüten und weißen Löckchen und Bermudashorts.

Alles ist fast wie auf Capri oder Sylt oder an der Côte d'Azur. Und in der Tat: Wenn die Winterstürme die Schönen und Reichen von St. Tropez dazu bringen, in ihren Jeeps und R 5 Turbos (Rolls Royce ist out) zum Flughafen von Nizza zu jagen, besteigen immer mehr die Jets nach Key West. Wem in Deutschland die Steuerfahnder die Schubladen aufziehen, der kommt, des Arbeitslebens überdrüssig, nach Key West.

Alles wie gehabt.

Nur daß hier auf dem Mallory-Dock John Moss, der „Iguana-Mann", seine drei grünen schuppigen Reptile an der Leine führt. Daß hier einer einen tropischen Tukan mit riesenlangem gelbem Schnabel auf der Schulter trägt, und ein anderer eine gefleckte Boa namens Sultan, wie eine Schleppe – die Touristen streicheln sie.

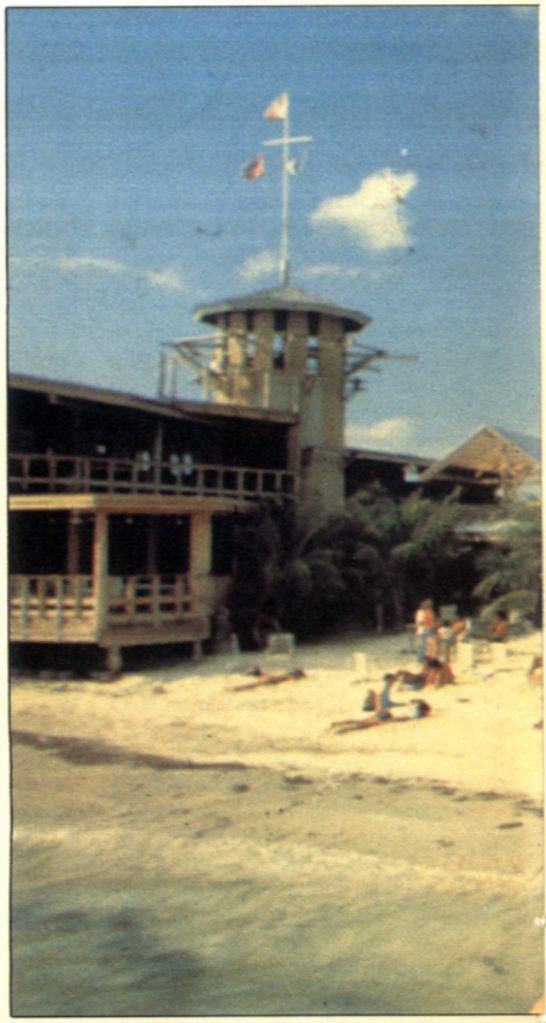
Nur daß sich hier in den Ruch von Meeressalz und Fischen und Marihuana der süße Duft der rot und rosa und gelb blühenden Frangipani-Bäume mischt.

Nur daß hier unerwartet hinter den weißgestrichenen Häusern überall sich Gärten und Innenhöfe voller Kokospalmen und Bananenstauden und übermannshohen Kakteen, mit Orgien von lila und roten Bougainvillen und gelbem und rosa Hibsikus öffnen.

Was man hier in die Erde steckt, wächst. Und was wächst, das blüht. Alle Triebe schießen ins Kraut. „Hier biste immer geil", sagte einer, den es aus Berlin-West nach Key West verschlagen hat.

Der Grund: Key West liegt nur einen Breitengrad vom Wendekreis des Krebses entfernt, eine Handbreit von den Tropen. Es liegt 2.000 Kilometer südlicher als Neapel. Die Temperaturen schwanken im ganzen Jahr nur um sieben Grad.

Diese Insel ist eine Mischung aus karibischer Romantik und amerikanischem Moneymaking, das Tropenparadies der blassen Großstädter an der amerikanischen Ostküste. Im Flug zu erreichen von New York für 120 Dollar, und man



schwebt ein in lachhaften weißgemalten kleinen Zwei-Propeller-DC 3s, die fast so niedrig fliegen wie die Pelikane, die überall im Sturzflug nach Fischen tauchen. Und auf dem „Key West International Airport" – lächerlicher Name für die begraste Piste – hält, wo anderswo einer im Monteurkittel diensteifrig mit Landekellen hantiert, ein Dunkelhäutiger im bunten Hemd nur lässig den Daumen in die süß duftende Luft: hierher ausrollen!

Diese Insel ist noch zu entdecken. Nein, sie ist im Begriff, entdeckt zu werden. „In fünf

Fotos: Ingo Harney

Jahren ist das hier das Sylt von New York", sagt Peter Krause, 57, bis vor zwei Jahren Star-Innendekorateur in der kalten Bundesrepublik, wo er die Prominenten aus Politik, Wirtschaft und Show Business eingerichtet hat. „Wie ein Sylt ohne schlechtes Wetter."

Jetzt sitzt er in seiner weißen 200 000-Dollar-Villa in der Johnson Street, braungebrannt und mit gepflegtem Graubart. Nach 30 Jahren, die er „wie ein Geistesgestörter" arbeitete, hat er seine Geschäfte und das Haus mit Park in Gatow aufgegeben und sieht zu, wie er alles in einem sonnendurchstrahlten Tag unterbringt: vom morgendlichen Tennis und Orangenpflücken im Garten über das mittägliche Bad im Meer bis zur unvermeidlichen Party am Abend.

Überhaupt: immer mehr Deutsche kommen zum Überwintern oder wenigstens im Urlaub nach Key West. Das Luxushotel Casa Marina, das seinen Gästen für Zimmerpreise ab 100 Dollar allwöchentlich ein 13 Meter langes Meeresfrüchte-Buffet mit Florida-Austern à gogo anbietet, ist voller Deutscher und Skandinavier.

Kuba ist hier näher als das amerikanische Festland. Vor Fidel Castro flog einen die Pan American für 12 Dollar nach Havanna. Und noch früher konnte man mit der Eisenbahn ankommen, die der Financier Henry Flagler von 1905 bis 1912 über die Inselkette baute (sie kostete 50 Millionen Dollar und 700 Gelbfieber-Tote und wurde 1935 von einem Hurrikan zerstört) und im Waggon sitzenbleiben, der in Key West auf eine Fähre nach Kuba verladen wurde.

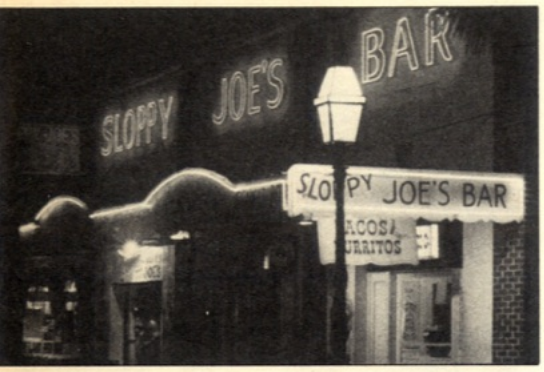
Obst und Gemüse kamen aus Kuba, die Key Wester Baseballmannschaft hatte da ihren Wettkampfpartner. Und vor vier Jahren fuhr Key Wests Bürgermeister „Sonny" McCoy in sechs Stunden und zehn Minuten auf Wasserskiern die 150 Kilometer nach Havanna. Das regte niemanden auf.

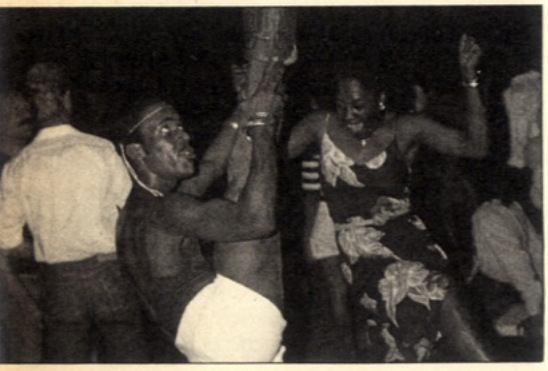
Geblieben sind aus jenen Tagen die kleinen hölzernen Zigarrenmacher-Häuser. In ihnen wohnten die 10 000 kubanischen Handwerker, die einst pro Tag eine Million Zigarren rollten und Key West zur Zigarren-Hauptstadt der Welt machten. Später wanderten sie, angelockt von besseren Arbeitsbedingungen, nach Tampa in Florida ab. Ihre Häuser sind heute begehrte Renovierungs-Objekte der Neubürger.

Geblieben sind auch der Duft von stark geröstetem Kaffee und stark geknoblauchtem Picadillo aus den kubanischen Restaurants. Und wiederkehren nach Key West tun immer mehr Kuba-Flüchtlinge, von denen vor zwei Jahren 125.000 von Castro aus dem Hafen Mariel außer Landes gelassen wurden, darunter geschätzte 5.000 Schwerverbrecher. Sie wurden damals sofort per Bus aus der US-Marine-Basis aufs Festland gebracht. Jetzt driften die, die's da nicht geschafft haben, wieder zurück nach Key West, so wie es die Gastarbeiter in Deutschland zum Hauptbahnhof zieht – die nächste Station zur Heimat. Ein reicher Inselbewohner fand neulich einen Mariel-Kubaner in seinem Schlafzimmer, im Begriff, die Schränke auszuräumen. (Einbrüche und Diebstähle, 2.400 im letzten Jahr, sind das einzige bedeutende herkömmliche Verbrechen der Insel.)

Geblieben sind auch die geheimen Hahnenkämpfe auf den schläfrig durchsonnten Hinterhöfen, und die verschwiegenen Voodoo-Zauberer. Ein Kubaner, den wir kennen, schreibt die Namen seiner Feinde auf ein Stück Papier, das er in einem Wasserglas im Kühlschrank einfriert. Jetzt sind sie machtlos...

So ein winziges, zweizimmriges Zigarrenmacherhaus hat sich das schnurrbärtige männliche Fotomodell Henrik Jannko, 39, aus Berlin-Charlottenburg im vorigen Jahr für 28.000 Dollar gekauft. Jetzt tut er, was sie alle hier mit den alten Holzhäusern machen: er hat es außen neu weiß gestrichen, innen die





termiten-zerfressenen Balken ersetzt und Wände und Decke mit Dachpappe und Rigips-Platten verkleidet, den abgesackten Fußboden erneuert, er hat neue Türen durchgebrochen, die alte Hockbadewanne hinausgeschmissen und eine Duschecke installiert.

Alle Häuser im alten Teil von Key West sind aus Holz – Erholung nach der Betonwüste der Städte auf dem Festland von Florida. Die meisten sind geplankt wie Schiffskörper, weil sie mit Beil und Säge von Schiffszimmerleuten errichtet wurden, die nicht anders zu bauen wußten. Schlanke Säulen tragen umlaufende Terrassen, filigranfein ausgesägte Holzverzierungen, Gingerbread – gleich Lebkuchen-Schmuck genannt, laufen an ihnen entlang. Manche sind mit Stahlseilen im Boden gegen Hurrikane verankert.

Der Grundstücksmarkt boomt. Ein Dreizimmerhaus in der Fletcher Lane, das zwei New Yorker vor fünf Jahren für 19.000 Dollar kauften und renovierten, ist heute seine 100.000 Dollar wert. Ein anderes auf der Southard Street, vier Jahre zuvor für 15.000 Dollar erworben, steht jetzt für 69.000 zum Verkauf.

Soeben hat die Stadt von der US Navy, die hier einen Stützpunkt betreibt, für zehn Millionen Dollar einen Teil ihres Areals gekauft und bietet ihn Bauherren an. Das Viertel zwischen dem neuen Gelände – da sollen ein Golfplatz, eine Marina für Jachten, ein neuer Sandstrand und Häuser und Restaurants hinkommen – und der Duval Street, der Hauptstraße, ist heute noch der Negerslum. „Investieren in Blacktown!" ist der Rat, den Eingeweihte geben.

Dann wird es, wenn die armen Schwarzen den Spekulanten weichen müssen, wohl zu den gleichen Aggressivitäten kommen, wie sie in den vergangenen Jahren die wohlhabenden auswärtigen Homosexuellen von den „Conchs" erfahren haben. Da flogen schon mal Flaschen, wurden Schwule verprügelt – sogar dem Dichter Tennessee Williams, der ein Haus auf der Duncan Street besitzt, ist das passiert.

Das war vor ein paar Jahren. Inzwischen ist es wieder ruhig geworden. Es war überhaupt das erste Aufflackern von Gewalt auf dieser friedlichen Insel, seit sich hier einst die Kalusa- und die Kariben-Indianer massakrierten. Die Spanier, die das Eiland 1513 entdeckten, nannten es „Cayo Hueso" – Insel der Knochen.

„Die Schwulen kaufen mehr Grund und Boden in Key West als jeder andere", sagt ein Mitglied des Amts für die Erhaltung der Insel-Bauwerke. „Ich bin hundertprozentig für sie. Sie haben drei Viertel der Renovierung betrieben."

Insider schätzen den Anteil der Schwulen an der Inselbevölkerung auf 25 Prozent (USA insgesamt: zehn Prozent). Die meisten von 70 „Guest Houses", renovierte Privathäuser mit Fremdenzimmern für 20 bis 40 Dollar pro Wintersaison-Nacht, gehört ihnen; ein besonders schönes besitzt Cal Colber, der größte amerikanische Porno-Star. Sie stehen auch „straight people", Nicht-Schwulen, offen (aber seltsamerweise keinen lesbischen Paaren).

Hemingway was here. Er kam 1927 mit seiner Frau Pauline. Das war lange, bevor er reich und berühmt war. Erinnert sich die 84jährige weißhaarige Lorine Thompson, deren Mann Charles am Hafen eine Eisenwarenhandlung mit Abteilung für Fischerei-Bedarf führte. „Mein Mann kam eines Tages nach Hause und sagte: Da wollte einer mein Boot mieten. Heißt Ernest Hemingway und sagt, er ist Schriftsteller."

„Was hat er denn geschrieben?" fragte Frau Lorine, wie sie sich zwischen den ausgestopften Büffel- und Antilopen- und Nashornköpfen und Elefantenstoßzähnen in ihrem palmenumwilderten Haus erinnert.

„Weiß ich auch nicht", antwortete Charles, ihr Mann. „The poet", wie sie ihn nannten, hatte nur eben seinen ersten Roman, „Fiesta" veröffentlicht.

Später, nachdem sich Hemingway ein wunderschönes weißes spanisches Haus in der Whitehead Street gekauft hatte, für 6.000 Dollar und Steuerschulden, fuhren Charles und er in Thompsons weißem „Little Boat" zum Fang der 1.000-Pfund-Marlins hinaus aufs Meer, und später nach Afrika zur Großwildjagd.

Hemingway schrieb in diesem Haus drei Viertel seiner Bücher. Schräg gegenüber grub einer kürzliche eine Zisterne aus; dabei stieß er auf eine Kiste voller Gold-Doublonen.

Captain Tony Tarracino, verwitterter, graubärtiger Ex-Rum-Schmuggler zwischen Kuba und Key West aus der Prohibitionszeit, zeigt heute noch in seiner düsteren Kneipe – zu „the poet's" Zeit hieß sie „Sloopy Joe's" – die drei Barhocker, die jeden Nachmittag um dreiviertel fünf für Hemingway und seine Hochseeanglerfreunde freigehalten wurden. Wer drauf saß, räumte sie freiwillig, wenn der Dichter kam und Schnaps bestellte. Captain Tony: „Alles Quatsch, was sie heute an Hemingway-Phantasie-Drinks anbieten. Der Mann war ein Scotch- und Rumtrinker."

Hemingway ist überall – auf Posters und T-Shirts und in Schaufenstern. Aber seine Zeit ist vorbei. Es ist eine der Absonderlichkeiten dieser Insel, daß an die Stelle dieses „macho"-Mannes, der ganz wie seine Romanhelden keinen Schnaps ungetrunken und keine Frau ungeliebt und keinen Löwen ungeschossen lassen konnte, heute der sanfte Tennessee Williams, der homoerotische Dichter der menschlichen Einsamkeit, getreten ist. Er hat das dolce-farniente dieser weltentfernten, weltumtriebenen Insel eingefangen, als er schrieb: „Beinahe niemand spielt Bridge, und es gibt so gut wie nichts zu tun als zu trinken, zu schwimmen oder ..." Sex, meinte er.

Da liegen sie alle: auf dem hölzernen Pier am Südstrand der Insel, die sich weit ins glitzernde Meer erstreckt. Die schönen, top-fitten, sonnenöl-glänzenden Männer, die nur Männer lieben. An einem sonnigen Januartag waren es 67 Männer und zwei Mädchen, die sich dahin wohl verlaufen hatten. Da liegt Fred aus Verden an der Aller, der sich bis zu

seiner Frühpensionierung sein Geld bei der Fluggesellschaft TWA verdiente, neben seinem spanischen Freund Fernando. Und Herbert aus Bremerhaven, der zusammen mit Manuel aus Mexiko eine gutgehende Boutique betreibt. Und Mario, der Neger aus Rom. Alle, alle.

Die Geschichte der Schwulen auf Key West begann mit der Marine-Basis, wo einst 15.000 sex-ausgehungerte Matrosen die reichen Männerliebhaber aus dem kalten Norden anzogen. Und die letzten nackten Hippies, Überbleibsel der 60er Jahre, leben auf der künstlich aus Sand aufgeschütteten „Christmas Tree Island" in Sichtweite des Nobelhotels Pier House. „Die Moskitos und die Scheißhaufen sind riesig", sagt einer, der dagewesen ist.

Key West ist der Traum eines Soziologen – er kann hier die verschiedenen Gruppen wie auf Petrischalen studieren. Inseln, und noch dazu Außenposten wie diese, wo's nun absolut nicht mehr weitergeht, ziehen immer die Flüchtigen an, die Weltflüchtlinge, die Ausgestoßenen, die Verfolgten, die Spinner.

Da kamen Engländer auf der Flucht vor dem Aufstand der amerikanischen Siedler im Befreiungskrieg. Dann Piraten. Dann versteckten sich 2.000 Seeräuber-Schiffe in den Mangrovensümpfen, bis die US Navy 1822 kam und 79 von ihnen kaperte. Ein Piratenhäuptling namens Gasparilla entzog sich dem Galgen, indem er sich ertränkte. Er konnte wohl nicht schwimmen. Dann kamen Kubaner, die vor der spanischen Kolonialherrschaft über ihre Insel flüchteten. Und endlich die Weltflüchtlinge von heute – die Schwulen und die Hippies und die Künstler und alle, die Eis und Schnee und Leistungsgesellschaft den Rücken kehren wollen.

Key West hat seine ganz besondere Jeunesse dorée. Die fährt im funkelnd neuen Mercedes zwischen den weißen Häusern, geschmückt mit goldenen Ketten und Uhren und Ringen, läßt sich aus der Casa Marina ein Dutzend Flaschen Dom Perignon, das Stück zu 125 Dollar, auf einmal ins Haus senden und schickt dem hübschen jungen Bar-Pianisten statt eines Pils eine in Silberfolie eingewickelte Prise „Schnee". Denn ihr Gold heißt Marihuana und Kokain. Rauschgift ist nach dem Tourismus (in der Winter-Hauptsaison steigt die Bevölkerung auf das Vierfache) und der Krabbenfischerei (5.500 Tonnen im Jahr) die Haupt-Industrie von Key West.

Das geht so: rostige Frachter mit dem Stoff aus Kolumbien ankern weit draußen auf offenem Meer. Krabbenkähne und röhrende Motorboote mit 110 Stundenkilometer Höchsttempo transportieren die heiße Ware an Land. So ein Motorbootfahrer verdient bei einem „run" 50.000 Dollar.

Ein blondes schwedisches Mädchen erzählt mit verträumten Augen, wie ihr Freund und sie eines kürzlichen Tages ihr Jacuzzi, das runde Wirbelbad, das jedes anständige Haus auf Key West heute besitzt, statt mit Wasser mit grünen 100-Dollar-Scheinen füllten und juchzend in die Millionen sprangen.

Eben vor ein paar Wochen wurden zwei Fischerboote mit 20 Tonnen Marihuana von der Coast Guard aufgebracht. Geschäftsrisiko, das man hier mit einem Achselzucken quittiert. Manchmal genügt es auch, ein ehrbarer Key Wester Fischer zu sein, um zu Wohlstand zu kommen. Einer fuhr neulich auf einmal in einem funkelnagelneuen Oldsmobile, bezahlte mit einem Schlag die Krämerschulden seiner Frau und kaufte ihr eine Waschmaschine. Er hatte bloß einen im Meer treibenden Ballen von 80 Pfund „pot" aufgefischt und für 60.000 Dollar verkauft. In Key West weiß man immer, wo man damit hingeht.

Im März stand ein Lokal-Star vor Gericht. Drüben auf dem soliden Festland, in Pensacola. (Das Key Wester Gericht ist für seine Milde bekannt. Als einmal ein männlicher Leichnam aus dem Meer geholt wurde, die Beine nach Gangsterart in einem Zementeimer, die Hände hinter dem Rücken mit Draht gefesselt, befand die Jury: Selbstmord.) Manuel „Manny" James, einst der brillanteste Strafverteidiger der Insel, wurde mit 43 anderen bei der größten Marihuana-Operation verhaftet, die die Regierung jemals (mit 50 Detektiven über dreieinhalb Jahre) durchführte. Die Anklage: Einsatz eines Teils der 400 Key Wester Krabbenfischerboote zu einem gigantischen Hasch-Schmuggel-Unternehmen, bei dem 250 Tonnen Stoff für 300 Millionen Dollar an Land gebracht wurden.

Die Insel wartet den Ausgang des Monster-Prozesses mit mediterranem Gleichmut ab. Die Sonne wird immer wieder untergehen, und alle auf dem Mallory-Dock werden klatschen, und der Mafia-Präsident in seinem schönen weißen Schiffsplanken-Haus wird die unschuldigen Familien schon nicht verkommen lassen.

Key West ist nicht mehr, was es einmal war: „Das Paradies des armen Mannes". Zuviel Geld ist schon hierher geflossen und noch viel mehr ist unterwegs. Die strahlend weißen Häuser unter den Kokospalmen zeugen davon. Die zivile Bevölkerung ist in den letzten zehn Jahren von 15.000 auf 18.000 gewachsen. Vielleicht wird es eines Tages sogar Klassenschranken geben, weil die, die unten sind, nicht mehr mithalten können. Alles auf Key West ist schon jetzt teuer, weil alles, außer den 600 Arten eßbarer Fische, vom Festland importiert werden muß, inklusive eines Teils des Wassers durch eine gluckernde Rohrleitung entlang dem Ozean-Highway. Und die Gehälter sind jämmerlich. Der Küchenchef in einem teuren kreolischen Restaurant verdient pro Stunde fünf Dollar.

Schon zieht Edward Knight, der größte Immobilienhändler der Insel mit eigenem Zweistrahl-Jet, 136 Luxus-Appartments in vier weiß-hellblau-karamelfarbenen Blocks mit Meeresblick hoch; das billigste, im Erdgeschoß, kostet eine Viertelmillion D-Mark. „Key West geht uns vor die Hunde", sagt ein stoppelbärtiger Krabbenfischer in der „Raw Bar" am Hafen und bietet einem einen Schluck aus einem Flachmann mit Rum an. Aber das ist natürlich eine Frage des Standpunkts.

GUN CLUB

Im „Aufstieg der Blondie" gibt es folgende Passage: **„Orson Welles sprach gerade im Raum nebenan für irgendwas auf Band (wildlife, Wein), Perry Como nahm sein 'Weihnachten in Israel'-Special auf –** mit einem Mormonen- Tempel- Chor im Hintergrund, so ähnlich hörte es sich an – **in diesem Augenblick jedenfalls setzte ein Junge draußen auf dem Parkplatz mit seinem Wagen weit zurück, holte aus, gab Vollgas und fuhr mit einem Schlag ein riesiges Loch in die Mauer des Studios.** Der Audi hatte Totalschaden, und es stellte sich heraus, daß seine Freundin der Besitzer war. **Der Junge hieß Jeffrey, seine Freundin Suzy.** Beide hatten zuvor miteinander gekämpft, sie waren auf dem Weg zu einer Blutuntersuchung, um die Heiratserlaubnis zu bekommen. Jeffrey aber hatte die Schnauze voll und der Rest dieser Geschichte ist auf der B-Seite der Single **'Tide Is High'** zu finden ..."

Das Gesetz des Dschungels

Von H. inHülsen

Das alles passierte 1980 in Los Angeles anläßlich der Aufnahmen zu AUTOAMERICAN, dem Blondie-Album. Und nachzulesen ist das in dem Debby Harry/Chris Stein Buch „Making Tracks".

So weit.

Jeffrey Lee Pierce, jedenfalls, singt mit rasta-verwickeltem Blond(ie)-Schopf im Gun Club. Und schreibt Zeilen wie: *„... and when you fall in love with me, We can dig a hole by the willow tree, Then I will fuck you 'til you die, Bury you and kiss this town good-bye, You'll be unhappy and you'll be sad, But it'll be understood that I am BAD."* – „Jack On Fire", unvergeßlich, auf FIRE OF LOVE, der ersten Gun-Club-LP.

Jeffrey: Im Schatten der Kreuze.

Jeffrey kennt Debbie Harry und Chris Stein aus den frühen CBGB's Zeiten, als er in New York lebte und Blondie noch für 50 Dollar am Abend für jedermann im Vorprogramm auftrat. Schließlich traf Jeffrey Debbie während einer Autogrammstunde in einem Plattengeschäft und überreichte seinem Schatten eine Single der Standells. Und wurde zum Leiter des Blondie-Fan-Clubs. Jeffrey: Warum lacht er nicht? Wer ist er? Das Image. Wie Glenn O'Brien theoretisieren soll, ist Jeff die nächste Pia Zadora (die vollippige/pummelige „Butterfly"-Kind-Frau mit dem Dackel-Blick). Gut, Brien! Denn Pia soll ja bald die Hauptrolle in der Verfilmung der Golda-Meir-Story tragen.

Bleibt nun alles an Marlon Brando hängen? – *„Marlon took his learjet to the indian nation, They thought that he was Led Zeppelin on rock vacation, How could they know he was Marlon Brando."* Black Randy And The Metrosquad.

Laut Presseinfo der Plattenfirma hat Brando-Tochter (welche???) Maya Jeffs Gun Club zu sich nach Paris eingeladen. Zitat: *„Die Brando-Tochter soll Freunden verraten haben, Jeffrey Lee Pierce würde sie so an ihren Vater in dessen 'zornigen Zeiten' erinnern. Und: Sie fände nur Typen stark, die ihrem Vater ähneln."*

Dabei guckt Jeffrey eher wie ein früher Carl Wilson in der Pose eines 'gunslingers' Bo Diddley.

„That's the law of the jungle/That's the way the cookies crumble/That's the way the mop flops." – „Mop Flop", Freddie And The Hitchhikers.

Und wer fragt Debbie Harry nach ihrem Vater??

Jeffrey, der wenigstens 20 Wörter kennt, um Teufel zu sagen, und ein schillerndes Kreuz unter seiner schwarzen Lederjacke ins Bild bringt, hat einen Hang zum ländlichen Südstaatengefühl (Eisenbahn, Flüsse, Landestellen, Weide, Wanderlust + ländlicher Blues), amerikanische Tradition, im Zeichen des Teufels: „Mein Vater ist Baptist und hat mir gegenüber die entsprechenden Regeln betont. Den Teufel lernte ich aus der Sicht der Baptisten kennen, obwohl mich meine Mutter katholisch erzogen hat. Es ist sehr schwer, diese Erziehung zu überwinden, denn man hat dir beigebracht, daß du nicht dir selbst gehörst. Und genau das gibt einem dieses 'killer on the road' Gefühl, wie es Jim Morrison ausgedrückt hat. Und wie es auch die meisten Country- und Blues-Stücke tun. Ich verarbeite dieses Zeug für meine Ideen." Jeffrey als (Kopfgeld)-Jäger einer verlorenen Mutter. Und schließlich waren viele Reverends früher einmal Bluessänger (siehe Blind Gary Davis). Der Ort der Jeffreyschen Baptist-Katholik-Mischerziehung: Texas.

„I want to tell you about Texas Radio and the Big Beat. It comes out of the Virginia swamps, cool and slow, with a back beat, narrow and hard to master. Some call it heavenly in its brilliance. Others, mean and rueful of the western dream." – „The WASP", The Doors.

Hier die persönliche Hitparade von Uptown Ranking Jeffrey, alias Mississippi Ranking Stack O'Lea, alias Ranking Lea, alias Blackjack Jeffrey, alias Clumsy Hillbilly Ranking Jeffrey, entnommen der allerletzten Ausgabe vom „Slash"-Magazine, Los Angeles, in dem Jeffrey ausschließlich über Rasta-Reggae-Stars (Burning Spear) und Rhythm & Blues geschrieben hat, jeweils unter den erwähnten/selbstauferlegten Bezeichnungen. Stand der Dinge: Sommer 1980.:

1. „Madame Entelle Two Step" – Mari Falcon
2. „Railroad Bill" – Willi Bennett
3. „Travelin' Blues" – Blind Willi McTell
4. „La Valse Des Meches" – Octa Clark & His Dixie Ramblers
5. „Iko Iko" – Any Version Ever Done
6. „A Good Old Rebel" – Traditional (aus dem Soundtrack LONG RIDERS)
7. „Lucy Mae Blues" – Frankie Lee Sims
8. „Going Down To The River – Dr. Ross
9. „Baby Please Don't Go" – Top Jimmy
10. „Run Nigger Run" – Traditional Folk Spiritual

Das tiefe religiöse Gefühl. *„I'm going to the mountain and I can see clearly ..."* – („Fire Spirit", The Gun Club).

Hank Williams, der Hillbilly Shakespeare, der religiös intensiv/im Innern brannte, hatte auf dem Rücksitz seines weißen Cadillacs eine Zigarrenkiste liegen, in die jeder, der Gott lästerte, einen Vierteldollar werfen mußte. Auf diesem Sitz ist Hank Williams dann auch gestorben (Alkohol/Herzattacke/Viele Frauen).

„Brush your teeth with a piece of goose toenail/After death steal the breath of a drunk in jail/ Pull a spell off your friend with a razor blade ..." – „Spell", Screamin Jay Hawkins.

Nach dem Erscheinen von FIRE OF LOVE (1981 auf Ruby Records, einem Unterlabel von Slash) ging der Gun Club für 8 Monate auf Tournee und kehrte als Wrack zurück, nach Los Angeles, wo Jeffrey seine Freundin nicht wiederfinden konnte, wo er feststellen mußte, daß das Haus, in dem er wohnte, in seiner Abwesenheit von seinen Eltern verkauft worden ist. Heute lebt er auf Kisten, ohne ein Zuhause. Von der Reise brachte Jeffrey noch etwas mit: einen Hang zum Alkohol: „Meine Gesundheit war auf dem absoluten Nullpunkt, ich war ein systematischer Bourbon-pur-Trinker und mußte für lange Zeit ins Krankenhaus, weil ich eine Alkoholvergiftung hatte. Nach der Tour war fast die ganze Band im Krankenhaus, das wir nur ein einziges Mal verlassen haben: zur Photo-Session für das MIAMI-Plattencover."

Heute ist die Band vorsichtiger: Jeffrey trinkt keinen Bourbon mehr, er ist auf White Russian umgestiegen; der Schlagzeuger Terry Graham lebt gerade Diät, und Ward Dotson (Gitarre) hat jetzt eine feste Freundin. Irgendwie krank sehen sie aber immer noch aus. Bleiche und dünne Männer, bis auf die langmähnige schwarze Sphinx der Gruppe – die gespenstische Patricia Morrison, die ihren Baß spielt mit ellenbogenlangen schwarzen Handschuhen, aus denen die nackten Finger mit schwarzlackierten Nägeln blicken – und bis auf Jeffrey, dessen aufgeschwemmter Hals und Bauch Zeugnis erlebten Alkoholikerdaseins sind.

Jeffrey: „Bei den Aufnahmen zu MIAMI waren wir alle Wracks und ich selbst ein

Foto: Laura Levine

Süchtiger. Vor jeder Studioarbeit mußte ich für eine Stunde ins Badezimmer gehen, weil meine Leber verrückt spielte. Chris und Debbie, die beide sehr gesund leben, wenn sie zu Hause sind, waren großartig zu mir und brachten mich über's Wochenende zum Arzt."

„Don't eat stuff off the sidewalk, you'll better leave your mouth at home." – The Cramps

Die Entstehung und die Verbindungen des Gun Club:

Nachdem Jeffrey Lee Pierce von New York (wo er bei den E-Types und Red Lights spielte, zwei Gruppen aus der damaligen CBGB'S-Szene) nach Los Angeles gezogen war, bat ihn Claude Bessy alias Kick Boy, ein Rock'n'Roll-besessener Franzose, ständig überdreht, um Beiträge für sein „Slash-Magazine" (L.A.'s Antwort auf den „New York Rocker"), in dem sich nahezu die gesamte Punk-Szene der Westküste tummelte (Chris Desjardins von den zum Steppenwolf-Verschnitt hinentwickelten Flesh Eaters war ständiger „Slash"-Schreiber, ebenso Craig Lee von den Bags und der Van Halen Fan und ex-„Back Door Man" Herausgeber Phast Phreddie, und: Gary Panter – der RozzTox Erfinder – zeichnete regelmäßig seine legendären „Jimbo"-Geschichten).

Jeffrey, der die 60er als Kid erlebte (Alter, heute: 23) und Vögel von Telefondrähten herunterschoß, nebenbei auch noch ein bißchen Beatles hörte, kratzte sich in jenen „Slash"-Tagen die Venen und holte für sich die 60er nach: er war den ganzen Tag stoned. So blieb ihm auch nichts anderes übrig, als den Reggae in „Slash" zu preisen: „Ich wollte keine schnelle Musik hören, weil ich dauernd so stoned war. Deshalb hieß meine Lieblingsmusik Reggae, und deshalb habe ich auch nur über Reggae geschrieben."

Chris Stein und Debbie Harry, die inzwischen mit Blondie zu Ruhm und Hits gekommen waren, ermunterten den drogensüchtigen Jeffrey immer wieder, doch auch endlich eine Band zusammenzustellen. Denn Chris und Debbie wollten, daß es ihm gut geht. Jeffrey: „Die beiden sagten mir: 'Jeffrey, mach eine Band! Das ist doch ganz leicht, wir haben das auch geschafft!' – No, shit, mähn! Leg lieber eine andere Burning Spear Platte auf! That's all why I was so into Reggae."

Schließlich, Anfang 1980, gründet Jeffrey die Gruppe Creeping Ritual, um seinem Freund Brian Tristan die Chance zu geben, Gitarre zu spielen. „Ich habe eigentlich nur Bands um Leute herum gegründet, die ich gut fand, und nie für mich selbst. Der Gun Club hat sich zufällig zu meiner eigenen Gruppe entwickelt."

Aus Creeping Ritual wurde der Gun Club. Und der Gun Club ist laut Jeffrey Brian Tristans Band. Neben Tristan und Pierce waren in der ersten Gun Club Formation: Rob Ritter (Baß), der unter dem Namen Rob Graves zuerst Gitarrist und dann Bassist bei den Bags gewesen war, einer L.A.-Hardcore-Punk-Gruppe mit Heavy-Metal-Einfluß. Ebenfalls von den Bags kam der Schlagzeuger Terry Graham (wo er sich noch Terry Bagdad nannte). Brian Tristan trat ab und zu auch noch mit der folkigen Sängerin Phranc auf (die auch bei Claude Bessys Erfindung Catholic Discipline Gitarre spielte). Dieser Gun Club – Brian, Rob, Terry und Jeffrey – trat bei allen möglichen Saufgelagen im Gebiet L.A. auf, meist vor Freunden/Bekannten. Pierce, der alle Stücke schreibt, bezeichnete die Musik als *modernisierten Swamp mit Swamp-Einflüssen, Musik, die ihre Rhythmen von Blues-Leuten wie Son House und Slim Harpo holt* („Slash" No. 5).

Als nun die Cramps – Freunde des Gun Club – ihren Gitarristen Bryan Gregory verloren (er ist ja inzwischen mit seiner Gruppe Beast und der Single „Wolfbane Nite"/„Possessed" wieder da!), fragten sie Brian Tristan. Jeffrey: „Wir waren niemand, damals, und wenn mich die Cramps gefragt hätten, wäre ich vielleicht heute bei ihnen."

Tristan wurde der Cramps-Gitarrist Kid Congo Powers, und Ward Dotson (früher Der Stab aus Orange County) nahm seine Stelle beim Gun Club ein.

Außerdem will Jeffrey zusammen mit dem Schlagzeuger Dee Pop von den Bush Tetras berühmt werden: in dieser Band spielt der Gun-Club-Sänger Schlagzeug und Dee Pop soll singen. Jeffrey: „Ich versuche, mich auszudehnen, denn beim Gun Club, der so einen spezifischen Sound hat, ist nicht viel Platz für andere Ideen."

Eine dieser anderen Ideen wird/soll seine Mitarbeit beim nächsten Debbie-Harry-Projekt sein (Debbie machte unter der Bezeichnung D.H. Laurence Jr. auf MIAMI mit). Beide haben einiges Pop-Material erarbeitet, dem Jeffrey aber den aggressiven Kick durch Veränderung der Rhythmen und der Gitarren-Linien („lauter, im Vordergrund") versetzte. Jeffrey: „Es wird mehr wie unser 'Watermelon Man" klingen (*Anm.: das drohende/sumpfige Dr. John & The Nighttrippers-ähnliche Stück auf MIAMI*)." Debbie arrangierte für „Watermelon Man" den Gesang, Chris Stein die Percussion-Parts.

Jeffrey: „Das meiste, was ich aus den 60ern kenne, was die Musik betrifft, habe ich durch Blondie gelernt. Chris und Debbie drückten mir Geld in die Hand und sagten: 'Hier, kauf die eine Lovin' Spoonful Greatest Hits und hör sie dir zu Hause an!'"

Jeffrey besitzt heute noch jede Motown-Single.

1981: FIRE OF LOVE. Das Debüt-Album des Gun Club. Seltsame/schnelle höllengejagte Spuren unter schwankendem Cajun und Country-Blues (mehr Blues). Eigenwillig gespielt von vier übernächtigten Desperados, die den Eindruck machen, als hätte man sie gerade unter dem Zaun durch über die mexikanische Grenze geschoben.

FIRE OF LOVE soll jedoch nicht dem Material entsprechen, das die Band damals bei ihren Live-Auftritten spielte. „Wir hatten eigentlich viel mehr Country Songs, z.B. eine elfminütige Version von 'John Hardy', die wie 'Sister Ray' klang. Aber unser damaliges Label Slash – der Chef ist ein alter Blues-Fanatiker – hat uns in dieses Blues-Material gedrängt, er mochte unsere Country-Sachen nicht. Blues ist für mich ein Gebiet, das eine Gruppe ziemlich einengt, begrenzt, und wenn wir da stehen geblieben wären, hätte sich der Gun Club aufgelöst. Mit der Country-Musik kann ich mich identifizieren, weil ich da aufgewachsen bin." Um seinen rechten Cowboystiefel ist ein rotes Kopftuch gewickelt. Sonst bleibt er meist kauernd cool. Das letzte Buch, das er ganz durchgelesen hat, ist James Joyce „Ulysses", von dem er eigentlich nichts verstanden hat, trotz mehrmaligen Lesens. Aber es machte ihm Spaß: „Joyce ist wie Jimi Hendrix, was Hendrix für die Gitarre war – nämlich alles zur gleichen Zeit – war Joyce für das Schreiben. Dostojewski habe ich nie gelesen. Aber T.S. Eliots 'The Hollow Men'."

MIAMI. Das tropische Reservat, wohin die Ostküste ihre alten Leute zum Weg-Leben entläßt. Miami, „ein ausgeschmücktes, laternenschwingendes Death House" (Jeffrey). Das zweite Gun-Club-Album entsteht in derselben Besetzung, für drei Stücke leiht man sich von der Gruppe Rubber Rodeo den Steel-Gitarristen Max Tomeo aus. Zum ersten Mal ist Jeffrey mit der Produktion zufrieden (Chris Stein, dessen Label Animal Records die LP rausbrachte). FIRE OF LOVE mußte in zwei Tagen unter bescheidenen Bedingungen aufgenommen werden (keine Gitarren-Overdubs) mit Hilfe von Chris Desjardins und Tito Larriva (Sänger der Plugz) in der Producerrolle. MIAMI bezeichnet Jeffrey als ein Album, in dem mehr von seiner Person steckt, seiner Vergangenheit, dem Aufwachsen in Texas mit Country-Musik.

Nach MIAMI verließ Rob Ritter die Gruppe, er hatte zwischendurch auch bei 45 Grave gespielt, verkaufte aber nun seine Instrumente und lebt ohne Musik heute in Detroit. Zuvor lehrte er aber die Gun-Club-Baß-Läufe der ex-Bags-Bassistin Patricia Morrison, die sich nun dem Gun Club hingab; sie trägt auf der Bühne silberne Schuhe und ein silbernes Band am Fußgelenk, ihr schwarzes/intensives Make-up legte sie sich den ganzen Nachmittag über auf, im Hotelzimmer, während Jeff mit mir redete. Und als im Fernsehen die Beatles zu „We Can Work It Out" synchronisieren und die Rolling Stones danach dasselbe mit „It's All Over" tun (ein Rückblick auf die 60er im holländischen TV), verrät mir Gun-Club-Gitarrist Ward Dotson seine Lieblingsgitarristen: Brian Jones und George Harrison.

Der Gun Club ist die wichtigste Gruppe dieser Jahre (neben den Cramps und Johnny Thunders), die – ohne in irgendeiner Nostalgie zu hängen – das Gestern/Vorgestern mit heutigen Qualitäten beherrscht. Die mit Gitarren und Rhythmen umgehen können. Eine Rhythmusqualität, die – egal ob es nun ein guter oder neuer Song ist – einen mit diesem schmutzigen Beat (auch im Text!) ranzieht, behält ... *That's the law of the jungle, that's the way the mop flops!* Oder: *Always Crashing In The Same Car.*

Austadiert!

Austadiert

die 3. HANS-A-PLAST-LP
erscheint im Februar 1983

NO FUN Records
Hildesheimer Str. 111A 3000 Hannover 1 Tel. 0511-800055
Boots-Vertrieb D 3000 Hannover 1 Theaterstr. 4-5 Tel.: 0511 327864-66 Telex: 923 752

Auf dieses Buch haben alle

Oben: The Blues Band. „Wir geben den Leuten, was sie brauchen." Boom Boom, aus gehen die Lichter. Paul Jones, ein ausgefuchster Entertainer, der sich auf der Fahrt vom Hotel zum Auftritt nach deutschem Liedgut erkundigt und später „Hänschen Klein" auf der Mundharmonika zum Besten gibt... unten: Southside Johnny And The Asbury Jukes. Eine phantastische Version von Springsteen's „Fever" inklusive einer vom Schweiß beschlagenen Sonnenbrille. La Bamba an der Posaune, der während der Probe schlägt, aber keinen Einsatz verpaßt.

THE POLICE

Die definitive englische Band der späten 70er. Alles da: gute Musiker, Songs, die unverkennbar sind, im Ohr bleiben, dazu Sting, einen wirklichen Star.

Andy Summers — nach so vielen Jahren als geschützter armer Musiker endlich die Verwirklichung des Rock'n'Roll-Traums.

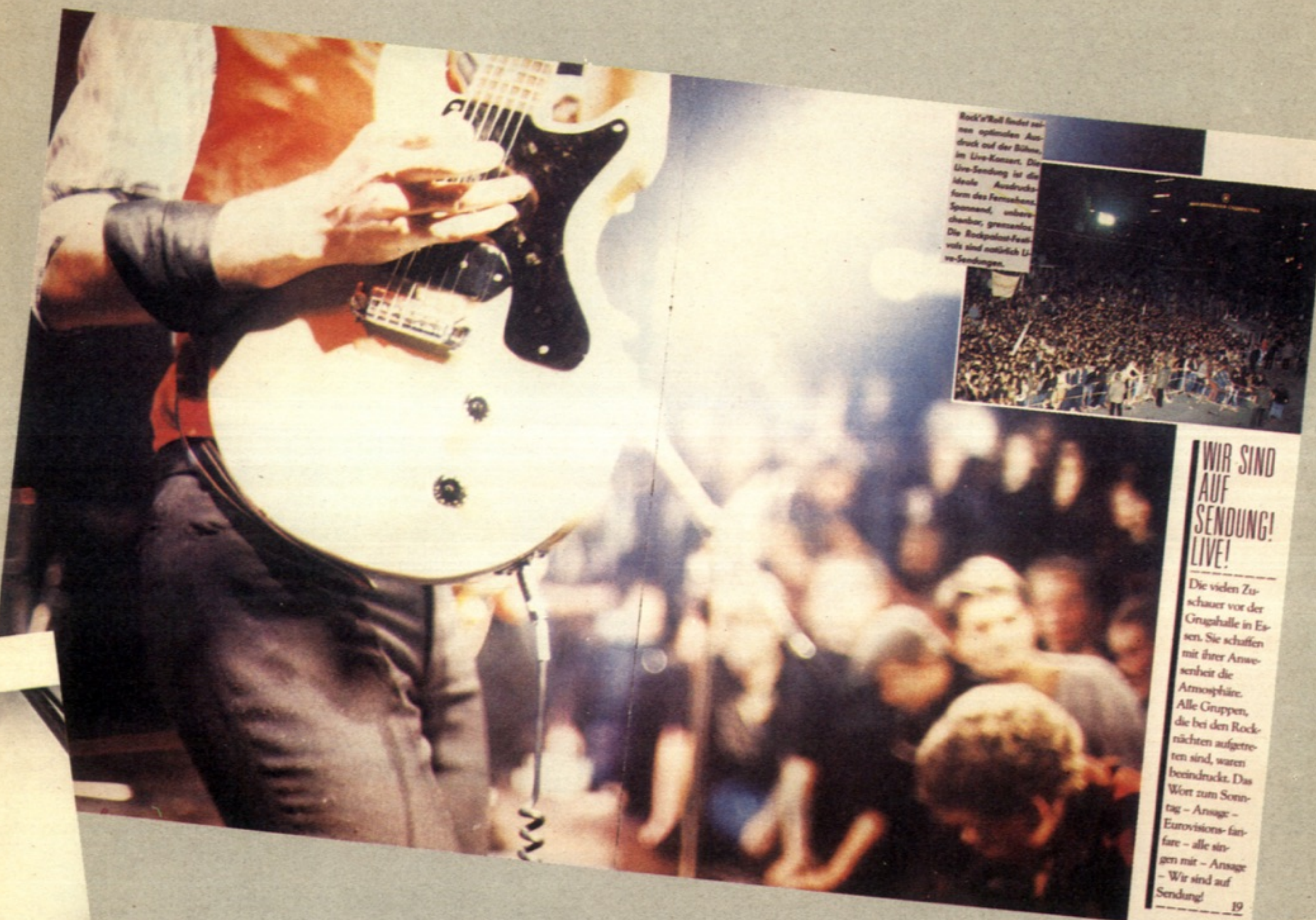
FÜNF JAHRE SPÄTER

Pete Townshend: „Das Besondere an Eurer Show ist, daß alles live geschieht und ausgestrahlt wird. Für mich ist das die einzige Möglichkeit, The Who im Fernsehen zu präsentieren."

Fünf Jahre nach den ersten Kontakten ist's geschafft.

Rechts: Pete Townshend, konzentriert und entspannt, kurz vor dem Auftritt... kleines Foto: The Who — England Rules O.K. Ob in Essen, London oder Brighton — Anhänger der Who haben ihre Erkennungszeichen für diese englische Band immer dabei.

gewartet . . .


Rock'n'Roll findet seinen optimalen Ausdruck auf der Bühne, im Live-Konzert. Die Live-Sendung ist die ideale Ausdrucksform des Fernsehens. Spannend, unberechenbar, grenzenlos. Die Rockpalast-Festivals sind natürlich Live-Sendungen.
WIR SIND AUF SENDUNG! LIVE!
Die vielen Zuschauer vor der Grugahalle in Essen. Sie schaffen mit ihrer Anwesenheit die Atmosphäre. Alle Gruppen, die bei den Rocknächten aufgetreten sind, waren beeindruckt. Das Wort zum Sonntag – Ansage – Eurovisions-fanfare – alle singen mit – Ansage – Wir sind auf Sendung!
19

…en: Roger Daltrey, …nger, Frontmann, …chauspieler. Er ins…zeniert sich mit Hilfe von Lasern und anderen Effekten zu Momenten, die bestimmt jedem in Erinnerung bleiben… unten: Mikroschnur als Lasso, Spreizsprung mit Fallschirmspringerschuhen. Die Assoziation, die jedem beim Namen „The Who" sofort einfallen.
43

…LOAF
1978
…nszenie-
…erikani-
…endträu-
… immer
Film in
…edenen
…n. Die
…nd das
Auto-
…e trifft
(hof-
…as Pa-
Licht
…uren-
…dem
…adio
…pielt.
Meatloaf und Partnerin Karla DeVito demonstrieren die immerwährende Spannung zwischen Lust und sozialer Absicherung.
24

Oben: Ian Dury And The Blockheads. Ein beeindruckendes Rockpalast - Konzert im Februar 1978 im Studio L des WDR… unten: „Hinter der Einladung, diese TV-Sendung mitzugestalten, steckt bestimmt wieder dieser ausbeuterische Mosan-Monopol-Clan." Alberto Y Lost Trios Paranoias.

...ab sofort

Oben: Little Feat mit Albrecht und Hendryk beim Interview in der Garderobe. Später folgte eine Lektion in Sachen „verschiedene Stile der Slide-Gitarre" ... unten: Spätestens, als diese Kisten auf der Bühne standen, war einer unserer Träume wahr geworden. Sie waren da!

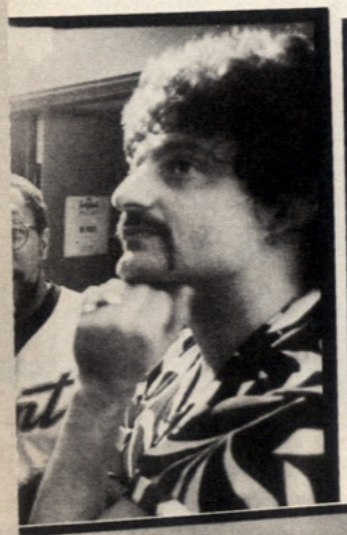
Später wurde der Vorschlag dann auch von der ganzen ARD für interessant gehalten.

Als sich der Termin — die erste Rocknacht sollte als Programmbrücke bis zum Ali-Boxkampf dauern — mangels Gelegenheit immer mehr verzögerte, ging Peter noch einmal los. Es klappte. Unsere Idee hatte genug Eigengewicht und es reichte aus, den Sommeranfang 1977 mit einer Rocknacht feiern zu können.

Termin und Format standen fest. Jetzt mußten wir zuerst einmal eine Halle finden, in der das Konzert stattfinden konnte. Von unseren bisherigen Erfahrungen her schien uns die Grugahalle geeignet. Sie hatte auf uns von allen großen Hallen in Nordrhein-Westfalen noch den besten Eindruck gemacht, war nicht zu groß, jeder Zuschauer konnte noch mitverfolgen, was auf der Bühne vor sich ging; dazu kam noch eine günstige Raumaufteilung im Garderobenteil hinter der Bühne.

Nächster Punkt war die Zusammenstellung des Programms. Wir hatten vor, unserem Rockpalast-Konzept treu zu bleiben. So wurden wir ganz selbstverständlich zu Veranstaltern, ohne zu wissen, wie blauäugig dieser Entschluß war. Die Schwierigkeiten begannen. Wir überlegten uns verschiedene Wunschprogramme, Listen wurden gewälzt und Karteikarten angelegt. Schließlich ging's ans Telefon. Unser Tagesrhythmus veränderte sich um den Zeitunterschied zwischen Köln und New York/Los Angeles, und uns dämmerte langsam, worauf wir uns da eingelassen hatten. Die ganzen Rituale, die da

Oben: Rory Gallagher und Band. Wie soll man schon aussehen, wenn man nach einer durchspielten Nacht in Montreux auf dem Weg nach Essen von Manfred Becker belästigt wird ... unten: Roger McGuinn's Thunderbyrd. McGuinn hatte von Anfang an viel Spaß bei dem Gedanken, mal eben für ein Konzert von Los Angeles nach Essen und wieder zurück zu fliegen.



7. ROCK PALAST NACHT

18./19.10.1980

GRAHAM PARKER
AND THE RUMOUR
THE POLICE
JACK BRUCE
AND FRIENDS

Nicht immer klappt alles gleich so, wie man es sich im ersten Anlauf denkt. Christian flog nach Wien, um Van Morrison zu sehen, der dort in einem Open-Air-Konzert mit Jimmy Cliff und Santana spielte. Er wurde dem damaligen Manager von Van Morrison, dem amerikanischen Veranstalter Bill Graham (Fillmore East und West) vorgestellt. Der wollte eine schriftliche Beschreibung unseres Vorhabens. Aus vielen Gründen wurde dann aber für die siebente Rockpalast-Nacht nichts daraus. Bei derselben Gelegenheit versuchte Christian, Jimmy Cliff für ein Konzert in Köln zu gewinnen. Das ließ sich terminlich nicht koordinieren.

Verhandlungen mit dem Agenten von Stephen Stills, den Christian auf der Loreley gesehen hatte, scheiterten bei einer späteren Gelegenheit am Geld. Eric Burdon, der auch im Gespräch war, machte gerade einen neuen Anlauf mit einer deutschen Band, der nicht funktionierte. Und vieles andere mehr.

Peter, der wie Christian jede Möglichkeit zu Konzertbesuchen nutzt, hatte ungefähr ein halbes Jahr zuvor im New Yorker Klub Bottom Line eine Band gesehen, die ihn beeindruckte. Keine Unbekannten: Jack Bruce and Friends. Die Freunde: Clem Clempson (Colloseum, Humble Pie), Da-

„Ein Buch, das man ohne Einschränkungen empfehlen kann; Freunde dieser beliebten Sendung kommen auf ihre Kosten."
Musik Szene 11/82

„Da steckt Musik drin."
Funk Uhr 42/82

„Ein fotografisch und drucktechnisch vorbildliches Fotobuch, für Rockfans unbedingt empfehlenswert."
Deckblatt 12/82

„Wer mehr über Gruppen hinter der Bühne und das Rockbiz drumherum wissen will, kann im Rockpalast-Buch schmökern."
Hellweger Anzeiger, 13.11.82

„Über 250 Fotos mit den Höhepunkten dieser Fernseh-Reihe!"
TV Hören und Sehen 41/82

„Sicher werden etliche Betrachter der Fotos in musikalischen Erinnerungen schwelgen."
Hamburger Abendblatt, 18.9.82

Der ROCKPALAST macht Rockgeschichte, das ROCKPALAST-Buch ist Rockgeschichte. Die populärste Rocksendung der Welt im Buch. Mit Geschichten der ROCKPALAST-Erfinder Peter Rüchel und Christian Wagner. Und mit starken Fotos vom offziellen ROCKPALAST-Fotografen Manfred Becker.

Beim Blättern kommen die Erinnerungen: Die erste Rocknacht mit Little Feat. Und dann Mother's Finest. Peter Gabriel, Patti Smith, die J. Geils Band. Und Nils Lofgren und Mitch Ryder, ZZ Top, Police. Und Who und Van Morrison und und und...

176 Großformatseiten, 30 prachtvolle Farbseiten und weit über 200 Fotos. Und mit einem dicken Kartoneinband mit Folien-Schutzumschlag.

ist es zu haben!

Ein Zwei-Pfund-Superbuch

für nur 29,80 DM

C O U P O N

Das muß ich haben!

Darum schickt mir das »ROCKPALAST«-Buch so schnell wie möglich für 29,80 DM per Stück (incl. Porto und Verpackung) an untenstehende Adresse.

○ Scheck über _____ DM für _____ Expl. liegt bei

○ Ich habe _____ DM für _____ Expl. auf Euer Postscheckkonto (SOUNDS Verlag GmbH) Kto.-Nr. 389419-201, PSchA Hamburg, überwiesen. (Zutreffendes bitte ankreuzen)

Unterschrift: _____

liefert an folgende Adresse:

Name, Vorname: _____

Straße, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

COUPON ausschneiden und an ***SOUNDS*** *Verlag GmbH, Postfach 10 38 60, 2000 Hamburg 1 senden!*

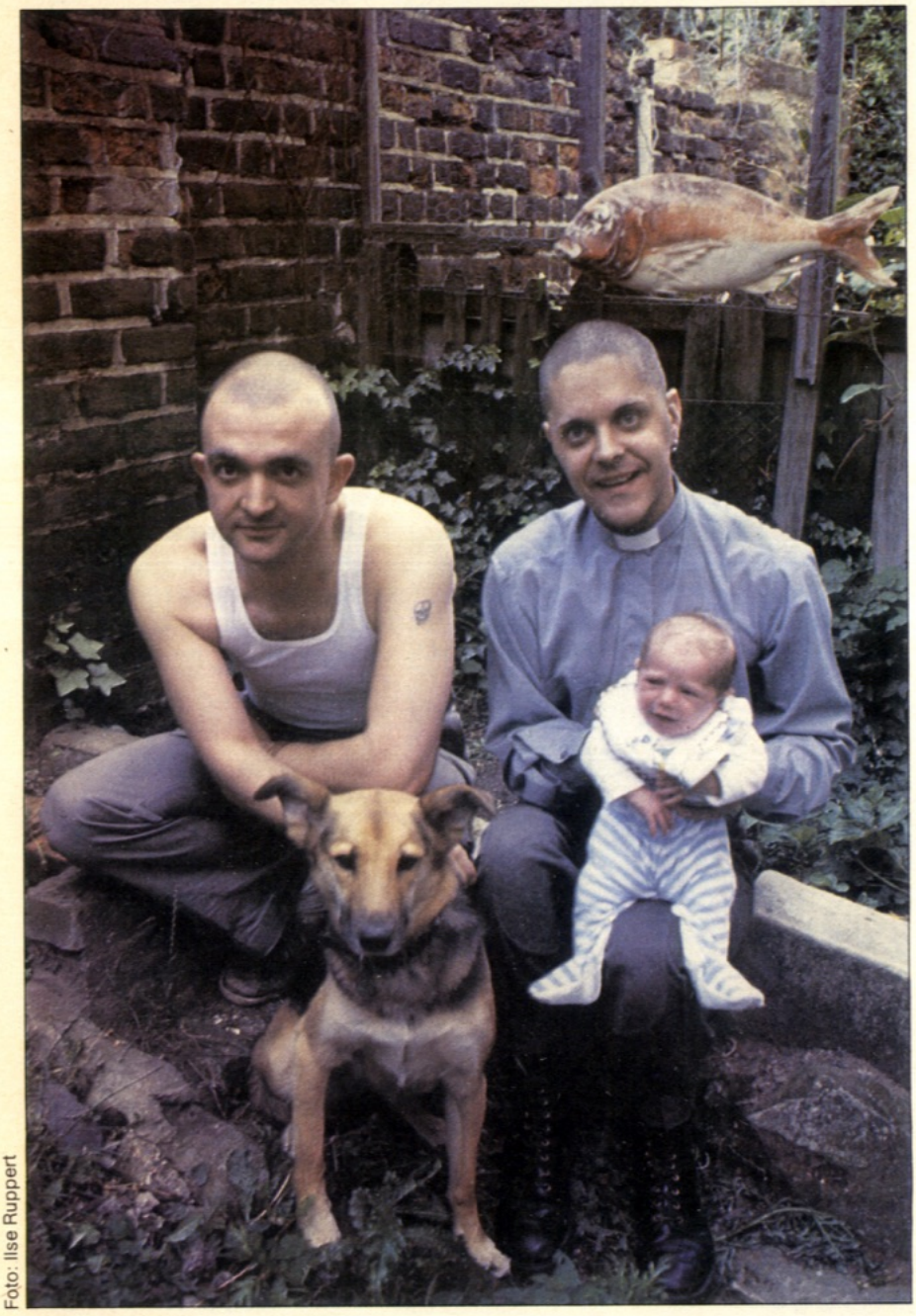


Foto: Ilse Ruppert

PSYCHIC TV

TEMPLE OV PSYCHICK YOUTH

Es war lange ruhig um Genesis P. Orridge, seitdem Throbbing Gristle auseinandergegangen ist. Chris & Cosey haben in der Zeit schon zwei LP's veröffentlicht, was machen Genesis und Sleazy? Keine neue Band? Einen neuen Kult!

VON KLAUS MAECK

Mehr konnte ich nicht erfahren, als ich mich mit Genesis traf, um seine Teilnahme an unserem Filmprojekt „Burger Krieg" zu besprechen. Ein Demotape seiner neuen Platte erschütterte den T.G.-Fan in mir – es widerspricht und übertrifft alle Erwartungen. Da Genesis so gerne und gut redet, überlasse ich ihm das Wort:

Psychic Rallies

„Wir wollen kein Publikum, das denkt zu wissen, was es erwartet. Wir wollen, daß sie kommen, weil sie nicht wissen, was sie erwartet. Und meistens ist es so, daß wir ziemlich genau wissen, was die Leute von uns erwarten und versuchen, genau diese Erwartung nicht zu erfüllen. Wir überlegen viel, besprechen, was wir als nächstes machen, und zwar jeweils das, was wir als nächstes von *uns* erwarten, was *wir* gerne hätten. Und das ist immer etwas ganz anderes, als wir zuletzt gemacht haben, klar!

Wiederholungen sind langweilig. Live haben wir sowieso anders gespielt als auf den Platten, deshalb haben wir jedes Konzert mitgeschnitten und, mindestens als Kassette, veröffentlicht, egal, ob es besonders gut war oder nicht. Unsere Konzerte sind mehr als Unterhaltungskonzerte, deswegen nennen wir sie 'psychic rallies': man braucht eine ganze Menge psychische Energie für so einen Gig. Wenn ich singe, versuche ich, diese Energie zu übertragen, damit ist eine Menge Konzentration und Anstrengung verbunden, Adrenalin! Auch deswegen schon kann kein Gig wie der andere sein, es kommt sehr aufs Publikum an: it gets me off! ... meine Energie wird dann noch vielfach verstärkt durch eine große PA. Und nach einem wirklich guten Gig brauche ich manchmal eine ganze Woche, um mich zu erholen, Kraft zu schöpfen. Der bessere Ausdruck für Konzert ist also bei uns ein 'Report', oder eben 'psychic rally'".

Ihr habt also jedes Konzert mitgeschnitten von T.G., aber auch viele andere Tonbandamateure: es kommen noch heute ständig neue Platten, oft Bootlegs, von T.G. auf den Markt ...

„Solange damit keine kummen Geschäfte gemacht werden, ist das ok. Warum sollen wir eine Kontrolle darüber haben, welches Konzert gut und wichtig ist und welches nicht? Wenn ich den Leuten erzähle: du darfst diese Musik nicht aufnehmen, du mußt unsere Platte kaufen ... so sind das doch die alten Tricks, die Kontrolle und die Macht zu behalten – das ist nicht unser Ziel.

Ja, POWER FOCUS und JOURNEY THROUGH A BODY sind ok, aber so etwas wie DEATH FACTORY stinkt mir. Ein Bootleg, von dem gesagt wird, es gäbe nur 50 Stück, numeriert! Dabei kenn ich schon Leute, die zusammen mehr als 50 haben! Und dazu ist es noch einfach von einem unserer Tapes gemacht, wir haben das aufgenommen! Oder Celluloid in Frankreich, die einfach Raubpressungen von zwei unserer Platten gemacht haben, die es schon gab. Und wir sehen keinen Penny ... allerdings erlauben wir es niemals, daß Geld eine Kontrollfunktion bekommt über unsere Produkte. Es ist

schlecht, wenn du einen Gig am Samstag spielen mußt., um die nächste Miete zu bezahlen, oder wenn du soundsoviel Platten verkaufen mußt, um deine hohen Studiokosten wieder einzuspielen. Wenn wir es fürs Geld machen, kann die Musik nicht mehr echt sein. Also sehen wir uns nach anderen Möglichkeiten um, Geld zu verdienen, sonst kannst du die Musik vergessen. Alles, was wir machen, dient eigentlich dem Zweck, herauszufinden, wie unsere menschlichen Gehirne manipuliert sind – und das dann kurzzuschließen!"

Musical Alchemie

„Das lief schon früher so, mit unserer Performancegruppe COUM. COUM = garantierte Enttäuschung! war damals (1975) unser Motto – und alle sind gekommen! Aber es wurde mir zuviel Experimentaltheater, zuviel Kunst. Da haben wir aufgehört. Wir waren sogar mal in Kiel mit COUM, glaubst du es? Als dann die Pistols gerade ihren Vertrag mit der EMI abschlossen, hatten wir den dritten Live-Gig mit T.G. im Londoner ICA, es war ein Skandal, weil Cosey (Fanni Tutti) ja auch als Pornostar bekannt war ... wir wollten die Musik vom puren Showbusiness weglenken. Wir hatten zwar keine Ahnung, d.h. Kontrolle über die Effekte einer 'musikalischen Alchemie' – aber es war allen klar, daß Musik unbewußte körperliche Effekte erzeugen kann, die Musik geht nicht ins Ohr, sondern in den Körper, in jede Zelle! Also haben wir nach Möglichkeiten gesucht, so etwas passieren zu lassen. Die Technik, das Wissen um diese Möglichkeiten allein reicht nicht. Dazu kommt die richtige Prise 'magic', Energie. Und dabei erwarte ich von niemandem etwas, was ich nicht selbst tun oder ertragen würde."

Genesis in Armeehose, grauem Priesterhemd mit hochstehendem Kragen, Glatze und Pferdeschwanz (Haarbüschel auf Hinterkopf) und ich auf der Reeperbahn. Ob das Waffengeschäft noch auf hat? Wir fragen nach einem Gummiknüppel mit Batterie, der Elektroschocks verteilt, aber die sind auch in Deutschland inzwischen verboten. Er nimmt wenigstens ein paar Dosen Tränengas mit, die gibt's im United Kingdom auch nicht.

„Ich finde besessene Menschen interessant, Sex-Besessene oder Gewalt-Besessene. Ich habe versucht, Charles Manson im Knast zu besuchen, und bin nur vor der letzten Tür gescheitert. Er ist sehr klug, lies mal Texte von ihm!"

Die unvermeidliche Touristenführung durchs Eros-Center.

„Oh, wenn Paula *(seine Frau)* dabei sein könnte! Wenn sie gewußt hätte, daß ich jemanden im red-light-district besuchen würde, wäre sie mitgekommen. Aber sie kriegt sowieso gerade ihr Baby. Ob die Frauen sie hier anmachen würden?"

Der nächste Weg führt zum Salambo, wo er mehr Aufsehen erregte als die Nackten, mit seiner Priesterkleidung. Wieso hast du Paula eigentlich geheiratet?

„Paula? Schon als kleines Mädchen war sie immer scharf auf mich, sie kommt auch aus Hackney (Stadtteil im Osten Londons). Wenn sie mit ihrer Mutter einkaufen ging, sah sie mich. Ihre Mutter hat sie immer gewarnt vor dem bösen Verrückten mit dem Schäferhund, aber das machte sie gerade heiß. Und kurz bevor wir in die USA gefahren sind mit T.G., kam sie zu uns, ich nahm sie mit. Auf einem Ausflug in Californien sind wir nach Tijuana (mexikanische Grenzstadt) gefahren und dort an so 'nem Heiratsbüro vorbei. Hinter dem Beamten hingen Poster, eins von dem mexikanischen Präsidenten, eins von J.F. Kennedy, es sah spitze aus! Zudem hieß der Beamte Bradley Martin ... Burroughs-Fans dürfte das kein Unbekannter sein ... jedenfalls Grund genug, um auf der Stelle zu heiraten. Es war eigentlich mehr ein Scherz, aber alle Leute nehmen es total ernst, wenn ich von 'meiner Frau' rede ..."

Du bist nicht nur Fan, sondern kennst William Burroughs schon lange, hast eine Platte mit ihm veröffentlicht ...

„Ja, die Idee zur Platte hatte ich schon '73, doch William war derzeit nicht interessiert daran. Und ich war nicht an seinen Lesungen interessiert, sondern nur an seinen Ideen-/Technik-Büchern und Essays. Die Kassettenrekorder-Experimente, die politischen Strukturen hinter seinen Ideen, die Agentenstories ... aber er ist ein alter Mann und will als Schriftsteller anerkannt sein. Und sein Agent Grauerholz tut alles, daß er als 'Künstler' respektiert wird. Genauso wie Brion Gysin, der seine 'Dream Machine' in Galerien ausstellt und superteuer verkauft, wenn überhaupt – eigentlich wäre das Ding leicht herzustellen und wirklich praktisch zu nutzen, aber er hat kein Interesse mehr daran – es ist ein Kunstobjekt! Und das ist mir zu wenig, für mich sind beide sehr wichtige Einflüsse in meinem ganzen Denken, vielleicht in dem einer ganzen Generation oder eines Teils davon ...

Gysin sagt, die eine Seite von T.G. 'Heathen Earth' sei die ideale Begleitmusik, um die Dream Machine zu betrachten – technisch ausgedrückt sind das die Frequenzen im Alpha-Bereich, die durch Dream Machine und auch die Musik angetastet werden. Aber so etwas kann man nicht technisch planen, man muß es mit seinem Gefühl erreichen."

Twist It And See What Happens

„Ich bin ein Träumer. Ich denke mir, würde es nicht Spaß machen, das oder jenes zu tun. Und wenn's möglich ist, tue ich's sofort. Ohne großen Ernst, da ist keine Message! Das gleiche gilt für T.G., es gilt für unser neues Projekt, es gibt keine Erklärungen. Einige Leute werden etwas darin sehen, was wir niemals beabsichtigten. Sie haben 'Visionen', aber das ist doch schon Funktion genug. Wir können als Katalysator wirken, Ideen aufgreifen, auf eine zufällige Weise verarbeiten und unfertig weitergeben, auf alle möglichen Arten.

Psychic Television ist die Propagandaabteilung des Temple Ov Psychick Youth und benutzt zur Manifestation alle möglichen Medien, wie Platten, Video, Magazine, Poster. Viel mehr als bei T.G. verstehen wir den Temple als Vehikel für Leute, die ihn als solchen benutzen wollen für ihre eigenen Ideen, egal ob sie nur lustig oder sehr aufregend sind ... daher ist unser Ziel wirklich, einen eigenen Tempel, eine Kirche zu kaufen. Eine Kirche, in der jeder Beteiligte, und das kannst auch du sein, machen kann, was er will. Denn als Religion, als Sekte hast du doch totale 'Narrenfreiheit'. Guck sie dir alle an, Baghwan, Scientology, Jim Jones ... unter anderen Umständen würden diese Leute im Knast sitzen. Aber diese Gruppen werden immer stärker, ziehen immer mehr Leute weg – mit ganz bestimmten Techniken. Und wenn wir die gleichen Techniken anwenden, können wir sie umdrehen, für unsere Zwecke einsetzen. Das ist doch überhaupt der Schlüssel für vieles – Techniken, Strukturen kennenzulernen, zu durchschauen lernen, erst dann kann man gegen sie arbeiten."

There is no message

Genesis weiß ganz gut, wie man einen Kult aufbaut, es ist ja nicht das erste Mal. COUM hatte als Symbol einen erigierten Penis mit einem Tropfen Sperma, als Zeichen für den Moment direkt nach dem Orgasmus, suck it! Throbbing Gristle zeigte den bewährten Blitz, aber auf rot/schwarz. Der Temple Of P.Y. benutzt ein drei-balkiges Kreuz (zuletzt gesehen auf der goldenen Armbanduhr in „Casablanca") und einen kleinen Totenkopf mit der 23. In ihrer ersten vielversprechenden, aber nichtssagenden Erklärung weisen sie auf das kommende 23-seitige Booklet hin, das man kaufen kann. Für etwas mehr Geld gibt es auch ein Videotape, aber nur für Kinder über 18 und wenn man alle Konsequenzen selber trägt ... Clubausweis und weitere Temple-Bulletins gibt's dann regelmäßig. Exklusiv war schon immer teuer. Und was ich in der Kirche machen würde, weiß ich auch schon ...

Die neueste Platte von Genesis P-Orridge und Sleazy (Peter Christopherson) wurde von Soft Cell-Manager und Some Bizarre-Labelchef Stevo (19) finanziert. Die ersten Aufnahmen waren ihm allerdings zu unkommerziell, die Jungs mußten nochmal ins Studio: und mit der zweiten, neuen LP haben sie bereits Geschichte gemacht: seit 14 Jahren ist dies die erste Album-Band (ohne je einen Live-Auftritt gemacht zu haben), die einen so hochdatierten Vertrag bekommen hat: DM 200.000,– Vorkasse ohne jede Option auf eine weitere. Dazu einen WEA-Chefsessel und viel Babyfutter für die 10 Wochen alte Caresse P-Orridge, dem jüngsten Mitglied der Psychick Family. Für Aufmerksame ist auf der Platte eingraviert: *„Some Bizarre abusing WEA"* – und sogar Marc Almond von Soft Cell singt mit Genesis zusammen. Die Zuhörer tippten bis jetzt immer eher auf den frühen Lou Reed oder die Modern Lovers ... eine erste limitierte Auflage erscheint mit der zuerst aufgenommenen Platte, jetzt PSYCHICK TV THEMES genannt. Ohne Gesang, aber mit 23 tibetanischen Menschenknochen-Trompeten ...

Weitere Sex- und Geheimnachrichten gibt's über Some Bizarre, 17 St. Anne's Court, London.

Cupid? Cupid? Stupid! Stupid!

Der Körper ist delikat und muß sanft behandelt werden! (Medizinischer Grundsatz.) Baby, I can't hold it much longer, it's getting stronger and stronger/I got sick this morning, a sea was storming inside of me, I think I'm capsizing, the waves are rising and rising/ and when I get that feeling, I want sexual healing (Marvin Gaye).

Von Kid P.

Tina vor einigen Wochen zu mir: *„Die neue Marvin Gaye-Single muß unbedingt besprochen werden."* Liebt (das heißt, es liegt tiefer als einfach nur „toll" finden) sie die Musik oder den Text? Tina verlegen (Nolans-mäßig) lächelnd: „Na, alles." Nolans-mäßiges Auftreten (die Nolans sind die ABC der Mädchenwelt) war in dieser Saison absolut nicht zu schlagen. In der einen verwirrenden Geschichte erzählt Lemmy (von Motörhead), wie ihr Manager mit einem Nolan an der Bar saß, Geld (oder so) fallen ließ und dann zwischen ihren Beinen am Boden danach tapste, während sie beiläufig bemerkte *„While you're down there..."* In der anderen Geschichte sprach Tina Andreas Dorau an: *„Du hast doch in der Hamburg-Story die Hakenkreuzstellung* (aus dem Playboy) *empfohlen. Ich hab sie ausprobiert* (mit einem ihrer Freunde, die von uns keiner kennt), *aber sie ging ja gar nicht."*

DD sorgte sich darum, wie schwer es wäre, für mich eine Freundin zu finden (?), weil ich so anspruchsvoll bin und mir kein Mädchen richtig gefällt. Einer seiner Freunde findet es unehrlich, so viel über Liebe und Gefühl zu schreiben und nie verliebt zu sein. Ich finde es aber einfach und herrlich unkompliziert und liebte die unbeschwerten Zeiten, in denen die Gefühle noch unbeteiligt waren.

Aber alle kleinen, unwichtigen, klebrigen Gedanken daran wurden bedenkenlos weggeschwemmt von dem Augenblick an, in dem ich Tina eine Liebeserklärung machte (bei MacDonald's, es ging nur noch um alles oder nichts, ich aß einen Hamburger, sie einen Cheeseburger, sie war fassungslos, geschmeichelt und ließ mich abblitzen, während zwei Italiener mit ihren Freundinnen am Nebentisch alles mitanhörten und völlig verstört grinsten und ich freundlich zurücklächelte *[Da dachte er noch, ich hätte vorher nichts gemerkt. Aber wie hätte ich es schon deuten sollen, daß wir uns bei Unterhaltungen im Gehen in großzügigen Diagonalen von der einen Seite des Gehsteigs oder Ganges zur anderen bewegten, er immer näherrückend, ich immer ausweichend? Oder daß er so oft im Büro erscheint, daß ich mittlerweile den Klang seiner Schritte auf dem Flur, aber immer noch nicht den meines Telefons erkenne? Oder daß er vor Nervosität Kugelschreiber zerbrach und hinterher verlegen kicherte? – T.H.]*), und dann all die aufregenden, unternehmungslustigen Tage danach, an denen ich gestern noch alles falsch gemacht hatte, und heute hoffen darf, daß doch alles richtig war. Tina brach mein Herz. Und weiß noch nicht, ob sie es wieder kitten will: *„Die Gefühle eines Mädchens sind eben nicht so einfach."*

Kommentare

DD: *„Das ist selbstverständlich. Das mußte so kommen."* Nici, seine Freundin: *„Das ist ja ganz klar. Tina ist ja wie Marzipan."* Das ist das allererste Mal, daß ich Marzipan mag (das

in „Poltergeist" neben mir dahinschmolz). Es muß also irgendwie schon ernst sein. Frank Z, von Abwärts: *„Bettina Hohl? Ist das die mit dem Pfannkuchengesicht?"* Tina: *„Ja, stimmt ja auch irgendwie." (Aber ich heiße nicht Bettina – T.H.)* Nein! Ein Mädchen, in das ich mich verliebe, hat kein Pfannkuchengesicht!

Ewald: *„Sexy und so aufregend ist sie ja nun wirklich nicht. Wenn sie ausgeht, benimmt sie sich wie ein Junge und nicht wie ein Mädchen. Sie tanzt nicht, trinkt Bier, lästert über andere, ist nicht besonders geschminkt.* (Aber sie benutzt einen herrlichen, dezenten Nolans-Lippenstift und ein aufregendes Parfüm!) *Oder kannst du sie dir als Mutter vorstellen?"*

Michael Ruff: *„Die soll sich nicht so anstellen. Oh nein, ich aber nich! So ein Kleinkindergetue."* Jörg Gülden: *„Die sitzen immer solange zusammen. Spinnt sich da was an?"* Ruff: *„Ich kenn das ja selber, wie das so ist im Büro."*

Tina: *„Weißt du, daß auch Michael Ruff bei mir abgeblitzt ist?"* Hmm, willst du mich damit trösten? *„Nein, ich dachte, das wäre guter Klatsch."*

Als ich es Dorau erzählte, schrie er auf und rannte sofort davon. Später, als er versuchte mich anzurufen, weil er Angst hatte, ich könnte mir was antun (?): *„Skandalös! Also in der Beziehung ist Tina mir noch nie aufgefallen. Und das will was heißen. Übrigens bin ich erst einmal abgeblitzt. Vor vier Jahren. Ich hab es immer noch nicht verdaut. Es wird mir auch noch immer von allen nachgetragen."*

Tina: *„Kann ich trotzdem zu dir kommen und Videos gucken?"*

Singles

Alles, was ich in diesen Zeiten des Überschwangs und Zitterns toll finde, bleibt für immer gigantisch, auch wenn es nur Sekunden, Stunden, Tage überlebensgroße Bedeutung hatte.

Für 1982 vielen, vielen Dank für alles an: ABC, Altered Images, Fred Astaire, Aztec Camera, Burt Bacharach, Carl Barks, Leonid Breshnev, Julie Burchill, Dexys, Dollar/Trevor Horn, E.T., Marvin Gaye, Cary Grant, Haircut 100, Heaven 17/BEF, Alfred Hitchcock (den Menschen und Filmgestalter), Holland/Dozier/Holland, Human League, Kid Creole, Jerry Lewis, Nolans, Orange Juice, Emma Peel/John Steed, Diana Ross & The Supremes, Soft Cell, Smokey Robinson, Steven Spielberg, Spock, Dusty Springfield, Scott Walker, Mari Wilson/Compact Organisation.

ABC sind keine Führer und Idole. Sie wissen nur das, was ich auch weiß. Sie können es gut sagen/singen. Sie sind Brüder. Wenn ich sie kritisiere, ist es familiär. Wenn du sie kritisierst, ist es niederträchtig. Die drei anderen Giganten des letzten Jahres (mit denen ich mich nicht ganz identifizieren kann) haben neue Schallplatten: Human League, Dexys, Soft Cell.

Human League sind schön, glänzend und golden (gerade weil jeder weiß, daß dahinter Pappmaché steckt). Adrian: *„Wir waren sehr arm, und wir wollten nicht arm bleiben."* Sie schreiben große Liebesdramen, die leidend und optimistisch sind. Weg mit allem Kriechenden! Sie haben natürlich tolle Liebesgeschichten! Ihre Mädchen haben jetzt ihren allerersten Freund (mit 19). Sie waren immer viel mit Jungen zusammen, die am Morgen klatschten, wie schlecht in der Nacht ihre Freundinnen im Bett gewesen sind. Und sie wollen richtige Liebe. Joanne mit Phil Oakey (dessen geschiedene Frau der englischen Presse Phil's merkwürdige Sexpraktiken anvertraute. Und Phil antwortet: *„Ich bin nicht besonders an Sex interessiert, es ist langweilig"*, man könnte auch den 50jährigen Arbeiter nebenan befragen, der hätte das gleiche Sexleben wie er) und Susanne mit? (Mike Nolan von Bucks Fizz?) Und Philip Adrian Wright (Spielzeugsammler und ehemaliger Eisverkäufer) muß einfach unumstritten toll sein: *„Ich verliebe mich immer in Mädchen, die sich nicht in mich verlieben."* Ihre Single ist „Mirror Man", und sie ist einfach superbrillant: Hämmerbeat, Kaugummi-Trash-Pop und grenzenloser Teenie-Kitsch zwischen Motown und Abba. Auch wenn sie in England nur auf Nummer Zwei in den Charts stehen (von Null auf Eins die allerletzte, abgeschmackt zweitklassige Jam-Single „Beat Surrender"), machen sie den größten, unumstrittenen Pop. Letztes Jahr war ich der erste Deutsche, der das DARE-Album in London in den Händen hielt. Ich warte und weiß, daß wir alle auch die neue LP wieder dringend brauchen werden. Phil Oakey stylt sich gerade nach Harrison Ford's Replikantenfreundin in „Blade Runner". Auf dem Single-Cover sieht er aus wie ein kurzhaariger, glattrasierter Werner Schroeter.

Dexys waren dieses Jahr die einzigen mit der Kraft, uns/mich aus (ABC/Human League/„Come On Eileen-")Euphorie und Ausgelassenheit in hemmungsloses Schluchzen zu stürzen. „Old" war/ist der Song (die Stimmung, nicht der Text), der mich am tiefsten getroffen hat, am meisten gerührt hat, zu Tränen (auch wenn das zu der Zeit vielleicht nicht so schwer war). Kevin Rowland hat selbst geweint, auf der zwei Jahre alten Single „Keep It, Pt. 2", für die du viel Geld ausgeben darfst, wenn du sie kriegst. Sie steht weit jenseits von allem. „Old" gibt es zusammen mit Redding's „Respect" (auf der 12inch) in Live-Versionen (die man nicht unbedingt braucht) auf der Rückseite der neuen Dexys-Single „Let's Get This Straight From The Start". Ein bauernlastiger Tanzgeigensong für Kaminfeuerabende und uns, die wir wissen, daß wir eigentlich zu behäbig zum Gut-Tanzen sind, und uns deshalb die anschauen, denen das Schamgefühl fehlt oder die einfach noch ganz jung sind. Kevin Rowland's Anblick in London vor einigen Monaten hat mir einen Schock versetzt, aber er bleibt immer noch Brite/Ire. Die deutschen Untermenschen Leinemann haben ihre „Come On Eileen" (das „Don't You Want Me" dieses Jahres)-Version: „Treffpunkt Bärlin".

Screen Dreams

Wenn du selbst schon klein und mittelmäßig bist, mußt du wenigstens deine Liebe überlebensgroß aufblasen. Zwei Tage weinen und dann gelangweilt aufgeben zählt nicht. Hollywood-Dramatik zählt. „Screen Dreams" ist ein Fotobuch mit Hollywood-Schauspielerporträts.

In „Leoparden küßt man nicht" klärt ein Psychiater Katherine Hepburn über Cary Grant's aggressives Verhalten auf: *„Der erotische Impuls des Mannes äußert sich häufig in*

Konflikten." Gary Cooper kann zuerst nicht landen bei Claudette Colbert in „Blaubarts achte Frau", und Fred Astaire muß erst Ginger Rogers gewinnen, aber ich kann nicht so gut tanzen. Und wer ist mein Edward Everett Horton? Doch nicht etwa DD, der mir seine Hilfe/Liebesvermittlung (Huuh) angeboten hat. Von Eric Blore ganz zu schweigen.

Come on, Alien

Alle diese Leute sind nicht in diesem Buch drin. Drin ist Carole Lombard, die den Poison Arrow schießt. Und Barbara Stanwyck, die sich 1934 auf einer Couch räkelt. Rossano Brazzi (im Tangaslip): *„Being impotent in 'The Barefoot Contessa' got their sympathy* (die der amerikanischen Frauen)". Ich bin nicht impotent, aber diese Bildunterschrift ist einfach zu gut. Kirk Douglas (nackter Oberkörper, Seil, muskulös. Ich bin nicht muskulös): *„I'm probably the most disliked actor in Hollywood and I feel good about it – because it's me."* Das süßeste Osterhäschen (hier: Loretta Young) läßt uns wieder auf den Frühling hoffen.

Information: Die Bildunterschriften sind von Tony Crawley, einem bekannten, geschwätzigen Filmjournalisten. Das Layout ist von Ed Caraeff, dem Sue Ellen-Ehemann. Die Fotos sind aus der unschlagbaren Kobal-Collection. Das Buch kostet 10 Dollar (155 Seiten, Delilah Books, New York). Es ist wesentlich mehr wert.

Depeche Mode

Tina fand Depeche Mode so süß und niedlich. Sie: *„Das war meine Päderastenphase. Oder wie nennt man das, wenn man auf kleine Jungen steht?"* Ich: Wie nennt man das, wenn kleine, erwachsene Mädchen auf kleine, nicht ganz so erwachsene Jungen stehen? Kindersex? Aber jetzt hat sie das Interesse verloren, und es blieb nur ich übrig, um Depeche Mode zu treffen. Hinterher gab es keine Beschwerden wie bei Vince Clarke, der sich beklagte, ich hätte ihn nicht verstanden. (Die neue Yazoo-Single „The Other Side Of Love" ist einer der vielen Hits, die keiner richtig braucht: leichter Depeche Mode-Pop mit schwerem Soulgesang. Für kurze Momente unterhaltsam.)

Einen Tag zuvor wurden **Depeche Mode** von „Spex" befragt. Clara soll ziemlich hämisch gewesen sein. DD träumt(e) davon, daß ich und sie Deutschlands Parsons/Burchill werden. NEIN! Ich hörte nur den guten Klatsch, wie sie sich um Jens Kraft (Saal sowieso) „kümmerte". „Spex"-Vorwurf: *„Depeche Mode sind eine reine, harmlose Popband. Nichts steckt dahinter."* Andy von Depeche Mode: *„Da ist mehr dahinter, als man denkt."*

Also ist das Cover ihrer zweiten LP eine Anspielung auf sozialistischen Realismus (mit Romantik) und das Sichelsymbol (auf der Textbeilage) steht für Rot-China? Martin: *„Nein, damit hat es nichts zu tun. Wir wollen den Wechsel der Jahreszeiten aufzeigen. Die Sichel als Symbol für den Wechsel, in vielerlei Beziehung. Eine Menge Leute verstehen die Texte nicht. Sie halten sie für völlig beliebige, belanglose Zeilen. Es kommt darauf an, wie du die Texte interpretieren willst."* Ich will die Texte nicht interpretieren.

Hits? Martin: *„Wir wußten, daß 'Leave In Silence' nicht so erfolgreich sein wird, wie es 'Photograph Of You' gewesen wäre. Aber wir drohten unser Ansehen zu verlieren".* Andy: *„In der Presse werden wir auch gar nicht so ernst genommen, wie wir es gerne hätten. Wir waren schließlich eine der Bands, die den Synthesizer-Pop gestartet haben. Uns rechnet auch keiner an, daß wir auf einem unabhängigen Label geblieben sind. Auf einem großen Label hätten wir sicher mehr Erfolg. Aber wir könnten nicht das rausbringen, was wir wollen. Die letzte Blancmange-Single wurde von Phonogram ausgesucht."* Wenn Blancmange das entschieden hätte, wäre das Stück wohl noch schlechter gewesen. (Blancmange sind Freunde von Depeche Mode/Yazoo, eine glattweg unsympathische Band, und ihre dritte Single ist sogar noch öder als die anderen.)

Die Charts? Dave: *„Es gibt eine Menge guter Singles in den Charts. Blancmange, Tears for Fears, Wham."* (Wham sind George und Andrew, zwei 19jährige Hard Times-Überreste, die anscheinend versuchen, die Funk-Clash der 80er zu werden. Ihr „Young Guns" ist ziemlich schlapp.)

Ernsthaftigkeit? Andy: *„Kennst du das David Sylvian-Interview von Paul Morley? Er wird ernstgenommen, wir nicht."* Ja gut, aber das Interview war völlig dumm und langweilig.

Abenteuer? Martin: *„Ich mag Abenteuer, aber keine Gefahr. Abenteuer aus sicherer Entfernung. Ich lese gern Agentenromane und Sherlock Holmes."*

Dein peinlichstes Erlebnis? Andy: *„Wie ich vor zwei Jahren von einem Moped überfahren wurde, als ich über eine Straße ging."* Dein stolzestes Erlebnis? *„Als ich das Goldabzeichen der Boy's Brigade bekam. Jeder erwartet wohl, ich sage, wie wir die Hitparaden stürmten."* Martin: *„Unsere goldenen Schallplatten sind uns eigentlich peinlich. Unsere Eltern hängen sie bei sich auf. Wir waren kürzlich in einer englischen TV-Popshow für Kinder. Zum Schluß, wenn der Abspann läuft, müssen die Bands auf die Bühne und klatschen und tanzen. Letztens waren auch Dexys da. Es ist immer sehr peinlich und unangenehm."*

Das Konzert, das nach meinem (sehr langen) Interview stattfand, wischte all das bedeutungslose Zeug weg, das sie gesagt hatten. Wenn du nichts auszusagen hast, sind kreischende, springende, tanzende Teenies die letzte Wahrheit (sonst vielleicht auch). Depeche Mode spielten alle Hits (nur in der Mitte pappte es zusammen, als sie einige Langweiler der zweite LP brachten), und die Kinder tobten. Zu Recht! Es war ganz toll und erfrischend, nach all dem Liebeskummer. Frage: Habt ihr mehr traurige oder glückliche Liebesaffären? Andy: *„Überhaupt keine. Ich denke nicht viel über Liebe nach. Ich bin zu jung, um Liebe ernst zu nehmen. In Filmen hasse ich immer die Liebesszenen."* Später, über X-mal Deutschland: ich kenne die Band, die Musik und die Mädchen (nein, nicht so!). Andy: *„Ich kenne die Band, die Musik, und die Mädchen möchte ich gerne kennenlernen."*

Tina hatte Geburtstag, und ich schenkte ihr auf dem anschließenden Empfang der Plattenfirma 15 rote Rosen (bei Mädchen hört man bei 15 auf zu zählen) und ein schüchternes Küßchen (das peinlichste aller Küßchen, das Thomas Gottschalk-Küßchen) *(Es war wirklich grauenhaft peinlich. Aber zum Glück hat's niemand gesehen, weil Diedrich das Publikum gnädig abgelenkt hat. – T.H.).* Du wirst dir denken können, wofür ich nur noch Augen hatte. Später erschien einer dieser linken Gnome, die das Verschwinden von SOUNDS beklatschen (in der „taz"), als ganz in sekten-weiß gekleideter fanatischer Prophet der Langeweile (er: Du lügst dir doch den Glamour in die eigene Tasche, anstatt deine Arbeitslosigkeit zu reflektieren. Ich: Wir alle können ein paar gute Lügen besser gebrauchen als ein paar schlechte Wahrheiten). Er wollte Tina einige frauenrechtlerische Statements entlocken (ein regelrecht pornographisches Anliegen), und ich sollte ihm dafür meinen Schokoladenpudding über die Jacke kippen. Aber Tina wollte mir keine Belohnung dafür geben.

Frage an Depeche Mode: Was wünscht ihr euch zu Weihnachten? Ihr Wunsch konnte nicht im entferntesten an meinen heranreichen!

Marry Christmas

„Nur wahrhaft verkommene Menschen lassen die Gedanken nie die Gefühle verwirren." (Julie Andrews als Mary Poppins.) *„Oft genügt ein Löffel Zucker, und was bitter ist, wird süß"* (Dick van Dyke in „Mary Poppins"). Weihnachten kommt es wieder alles zusammen. Gefühle und all das.

Weihnachtsmusik und Soft Cell und Kid Creole. **Soft Cell** werden mit „Where The Heart Is" keine garstigen Eltern, die ihre Kinder quälen, zum Weinen bringen. Und es tut mir leid, daß es auch für mich nicht mehr reicht. Es ist nur noch schöner, warmer Schmelz, aber irgendwie reizloser (es erinnert an „Jesus Christ Superstar"). Auf ihrer neuen LP sollen Jimi Hendrix-Songs drauf sein (das nach Marc & The Mambas. Ich weiß, ich hätte die nicht verteidigen dürfen). Kid Creole's „Dear Addy" (auf der 12inch 4 bekannte Songs remixed) ist flauschig, nett und angenehm. Aber natürlich ein Nichts gegen Tonnen künstlichen Weihnachtsschnees auf „Peace On Earth/Little Drummer Boy", dem Weihnachtsgeschenk von Bowie/Bing Crosby. Süß, schön und gestylt. Bing Crosby, die Samtstimme, hat seinen Sohn gequält.

Ich liebe kindliche Unschuld, und es macht auch nichts, wenn sie gespielt ist, wenn sie gut gespielt ist. Ich hasse Shirley Temple, diese Göre. Ich konnte mir jetzt eine neue Shirley ansehen. Sie heißt Aileen Quinn und hatte ihre Mutter dabei, die aussah und plapperte wie Nancy Reagan, bei der sie gerade zu Besuch waren, und auch beim Papst und bei Prinz Philipp. Aileen ist das Mädchen, das die kleine Waise in **„Annie"** spielt (nicht

„Come On Eileen" sondern „Annie, I'm Not Your Daddy"). Auf dem Presseempfang gab es Kinder (die einem leid taten, sie sollten sich nachher noch den Film anschauen), Kellner (die einem auch leid taten), Torte (bei der man sich selber leid tat), einen Nikolaus und einen Scheck für den Mann vom SOS-Kinderdorf (der so aussah, als vertraute man ihm lieber nicht seine kleinen Jungs an). Und in der Fernsehwerbung werden schon seit langem Omas fertiggemacht. Sie kaufen falschen Spinat oder falsche Nuß-Nougat-Creme, und müssen sich das von ihren Enkeln sagen lassen.

Bis zum Fest wird sich die Verwirrung in die eine oder andere Richtung gelegt haben. Michael Ruff wird vielleicht neu verliebt und neu verlassen sein (seine ältere Freundin erkannte die Werte eines anderen, zog aus, eine neue ein, deren Mann verwickelte ihn in ein nächtliches Scharmützel, wonach Michaels Hand eingegipst werden mußte und er sich zwei Tage in seiner Wohnung verschanzte, während in unmittelbarer Nähe zwei gedungene Schläger ihn erwarteten, die neue Freundin ausgezogen ist, und die alte wieder einziehen will). Nimmt er den Rat an, *„alles zu vögeln, was nicht rechtzeitig auf die Bäume kommt"*, ist das zwar unkompliziert, aber ekelhaft. Kompliziert und anstrengend, aber reiner und nicht schäbig ist „Ewald und die Mädchen", der eine Weg, Sex zu machen, wenn man die richtige Ehefrau dazu findet. Denn er mag nur Mädchen, die sich nicht aufreißen lassen *(„die sind es nicht wert")*. Seit eineinhalb Jahren hat er die zweite Freundin seines Lebens. Gut ist auch „Andrés und die Mädchen" (mit dem sich Tina über Sex unterhielt), besser ist „Bob und die Mädchen" (den Tina für den schönsten Mann Hamburgs hält, und er, sich [und andere ihn] für den zweitschönsten der Welt, hinter David Byrne, und zwischen denen [ihm/Tina] es nicht so klappte, wie sie wollte) *(Das ist aber fast 3 Jahre her! – T.H.)*, seitenfüllend ist „Timo und die Mädchen".

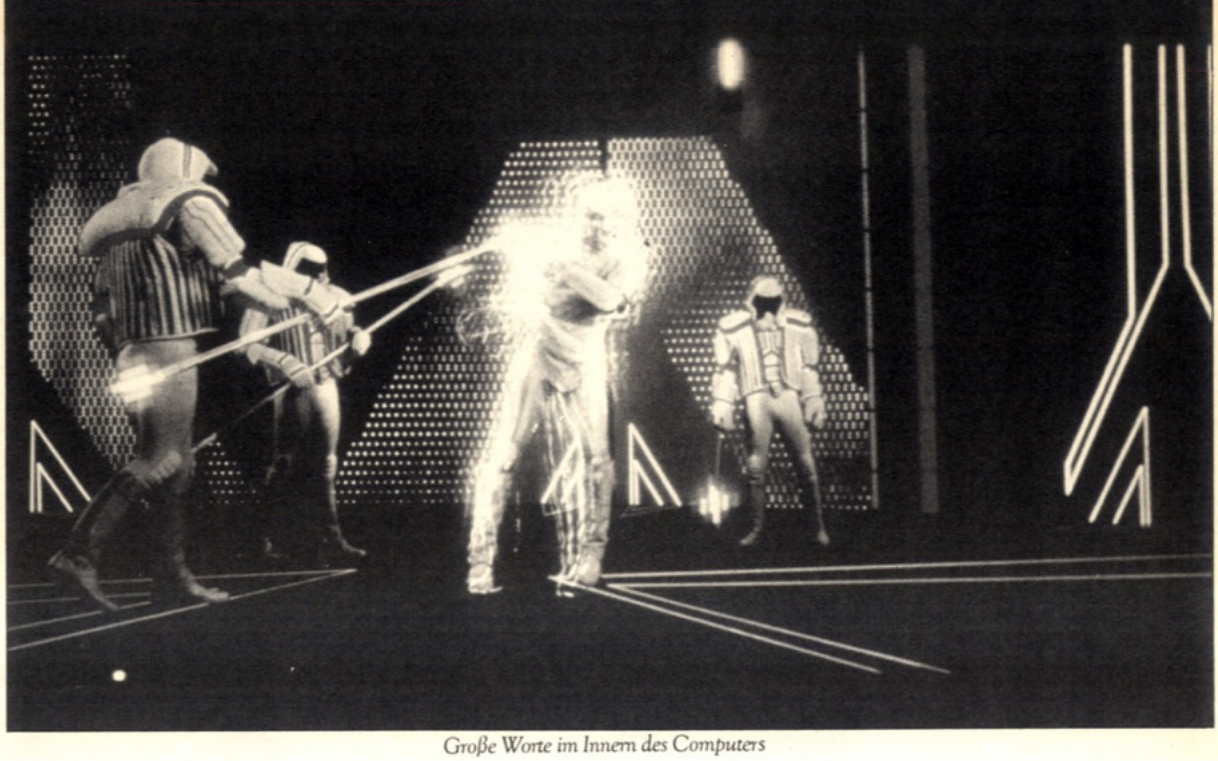
Wir werden weiter „the only game in town" spielen (in Hamburg Liebe und nicht Sex). Dann werden alle bei E.T. Tränen inflationär vergießen. Aber meine sind trotzdem mehr wert!

Raider – jetzt 10% größer.
Für längeren Genuß.

Raider hat jetzt mehr von allem:
Mehr Schoko
Mehr Keks
Mehr Karamel

Raider – der Pausen-Snack für längeren Genuß.

FILME



Große Worte im Innern des Computers

Steve Lisberger TRON

Von Kid P.

„In diesem Diskus liegt der Schlüssel einer neuen Ordnung" (Gladiator Tron in diesem Film). Neue Ordnung ist sowieso schon mal gut. Die alte ist Scheiße, und wenn die neue nicht besser ist, ist sie wenigstens neuer, weniger langweilig.

„Tron" ist ein neuer Film, so wie Kubricks „2001" neuartig war. Er präsentiert die Welt, die wir kennen, in einem Anzug, den wir nicht kennen. Naja, nicht gerade sensationell, aber immer noch ganz kurzweilig und amüsant. Die eine Welt ist eine US-Großstadt, in der ein junger Computerfachmann den verbrecherischen, teuflischen, unrechtmäßigen Führer eines Konzerns für Videospiele entlarven will. Die andere Welt ist das Innenleben eines Telespiel-Computerprogramms, in dem die Helden des „wirklichen" Lebens kämpfen und siegen. Nennt man, glaub' ich, Spiegelwelt und soll Gesellschaftskritik bedeuten (ist aber nicht schlimm).

„Tron" ist zum großen Teil mit Computergraphik (nach)gezeichnet. Leute, die Psychedelik noch von früher kennen, werfen die Frage nach der passenden Droge für diesen Film auf. Ich nicht! Ich kümmere mich auch nicht um neue Kultfilme.

„Tron" hat viel von der „Star Wars"-Technik, zum Beispiel die rasenden, mit elektronisch gesteuerten Kameras gedrehten Verfolgungsjagden. Von „Raumschiff Enterprise" (schon mal unschlagbar) hat er das gewohnte, menschliche Benehmen im ungewohnten Sci-Fi-Getümmel. Also große Worte (und manchmal Wahrheiten) und Liebe. Der Schluß von „Tron" ist ähnlich fast so gut wie der des ersten Enterprise-Films: Kuß, Explosion, glänzende Farben, Sieg des Guten. So wie ich es auch im wirklichen Leben gerne hätte, wie es nicht war, und wie es natürlich unbeschreiblich toll wäre.

Da die heutigen Kinohelden alle Nullen sind, kann ich mich mit Jeff Bridges (wenigstens eine konsequente Null) auch nur notgedrungen identifizieren (identifizieren muß im Kino immer sein). Wesentlich spitzenmäßiger ist da natürlich der Schurke David Warner (im Film „Dillinger", schlechter Gag), dessen Heydrich in „Holocaust" uns in liebgewordener Erinnerung bleibt.

„Tron" ist kein großartiger Film, nicht mal ein richtiger Film, denn er ist nicht richtig spannend (langatmig am Anfang, dann gut und ein wenig aufregend vor der Null-Spannung auf der Fahrt zum Höhepunkt, der dann bunt, aber kurz und unbefriedigend ist). Aber er enthält einige/viele gute Ideen, Scherze und Anspielungen.

Da der Film auch irgendetwas mit meinem derzeitigen Liebeskummer zu tun hat, mag ich ihn. Ich finde ihn aber auch sonst gut, (interessant, manchmal wichtig), und du kannst (solltest) ihn dir deshalb angucken.

P.S. Vor ein paar Monaten war im TV ein kleiner Junge (Kind) zu sehen, der das Piepen und Blubbern der Kraftwerk-Musik so toll fand. Nicht weil es gute „Musik" ist, sondern weil es lustig klang.

P.P.S. Die Kinder auf der Straße werden die Sprache des Films gebrauchen: „Du Schaltfehler, du Nulleinheit" oder einfach „Du Programm".

P.P.P.S. Ich spiele nicht mit Telespielen. Entweder ist es zu langweilig oder zu teuer. Aber Depeche Mode tun es gerne und häufig. Tina tat es und mochte es, wenn die Jungen sie lobten/anerkannten (was nie passierte). Und DD, der in Hamburg gewöhnlich unter den fünf Punktbesten des Abends landete, erreichte in New York Plätze wie 97 oder 153.

Have You Ever Met Mr. Ssomoller? Eine denkwürdige Begegnung des Total Film-Maker Jerry Lewis mit deutschen Film-„Journalisten"

Foto: CVP

Von Gad Klein

Donnerstag, 13.30, ein Page des noblen Atlantic-Hotels gibt mit seinem ausgestreckten Arm gelangweilt Auskunft auf meine Frage, wo Jerry Lewis seine Pressekonferenz abhalte. Ich folge der Richtung seines Arms und gelange nach ein paar Schritten auf dem teppichgedämpften Hotelflur an eine offene Tür. Ein Blick über die gedeckten Tische des dahinter liegenden Empire-Saals verrät, daß ich hier richtig bin.

Auf weiß gedeckten, zur verspiegelten Stirnseite des Saals ausgerichteten Tischen finden sich in militärischer Strenge geordnete Getränkesets. Wer bei diesen Hinweisen noch an einen Irrtum glaubt, wird spätestens beim Anblick der Kugelschreiber, die sich an jedem Platz aus billigen Plastikhaltern emporrekken, richtig tippen: hier werden Journalisten erwartet.

Daß es diese Berufsgruppe hierzulande nicht gibt (die Suche nach den Ausnahmen, die die Regel bestätigen sollen, würde mir entschieden zu lange dauern), bestätigt der Test mit dem Lackmus-Papier namens Jerry Lewis. Die Fragen des lokalen „Bild"-Filmredakteurs (ein mutiger und beharrlicher Mann: Mut zur Blöße und beharrlich in seiner fachlichen Ignoranz) kreisen um das vielleicht bedeutsamste Thema der deutschen Nachkriegsgeschichte: Hat Mr. Lewis schon einmal Mr. Ssomoller getroffen? „Bild"-Leser werden damit fertig werden müssen, daß der Name Georg Thomalla selbst nach gelungener Übertragung ins Englische für Jerry Lewis nichtssagend bleibt. Und das, obwohl unser Mann von der „Bild" nach eingehendem Studium aller Lewis-Filme herausgefunden hat, daß eben dieser Mr. Ssomoller die deutsche Synchronstimme von Jerry hervorragend gestaltet.

Mir wird plötzlich klar, daß Wenzel-Lüdecke, oder welches Synchronstudio auch immer für die deutsche Fassung der Jerry-Lewis-Filme zuständig ist, jahrelang den falschen Mann auf der Gehaltsliste geführt haben muß. Ich werde mich dafür einsetzen, daß Herr Ssomoller die ihm zweifellos zustehenden Gagen aus der Synchronarbeit an den Lewis-Fil-

RARITÄTEN
Singles+LP's
auch solche, die es im regulären Handel nicht mehr gibt. Über 500 000 Platten am Lager. Großes Programm der neuesten Hits. Single-Nachschlagewerk über 30 000 Titel. Discjockey-Service – 3 Tage Schnellversand.
Endlich hab ich sie
Deutschlands größtes Angebot zu fairen Preisen
Sofort kostenlosen Katalog anfordern (1,10 DM Rückporto) bei:
Schallplatten-Großhandel Bastro GmbH Abt. S 1
Engelbert-Fries-Straße 12 · 8720 Schweinfurt
Fach-Versand für Schallplattenkenner und Sammler

Achten Sie beim Boxenkauf auf die Lautsprecher!
Das Wichtigste an den Boxen sind die Lautsprecher. Und die von PEERLESS können sich hören lassen. PEERLESS – das bedeutet: über 50 Jahre Grundlagenforschung, Erfahrung und Erfolg. Schon in den dreißiger Jahren gehörte PEERLESS zu den führenden Lautsprecher-Herstellern. "PEERLESS" kommt aus dem Englischen und bedeutet „unvergleichlich". Und das zu Recht! PEERLESS hat in der ganzen Welt einen guten Klang. Höchste Qualität und grundsolide Verarbeitung zeichnen die PEERLESS-Produkte aus. Für die Herstellung von HiFi-Lautsprecherboxen und Studio-Monitorboxen verwenden führende internationale Firmen seit Jahren PEERLESS-Systeme. Aber auch anspruchsvolle Hobbyisten bevorzugen die hochwertigen PEERLESS-Lautsprecher für den Selbstbau oder zur Verbesserung von Lautsprecherboxen.
Fordern Sie Prospektmaterial und das aktuelle Depothändler-Verzeichnis an.
PEERLESS HIGH-FIDELITY
PEERLESS Elektronik GmbH, Friedenstraße 30, 4000 Düsseldorf
Postfach 26 01 15, Telefon (02 11) 30 53 44

Cassetten-Fans: jetzt wird aufgeräumt!
fischer CBOX – das preiswerte Aufbewahrungssystem für Cassetten. Cassetten sind geschützt und übersichtlich geordnet. Alle Elemente stapelbar. Auswechselbare Etiketten. Spulenarretierung verhindert Bandsalat.
fischer CBOX gibt's in vielen weiteren Ausführungen. Und fürs Auto.
Cassette kommt auf Tastendruck.
fischer CBOX
Mehr Informationen: fischer-werke, Postfach 52, 7244 Tumlingen/Waldachtal

men umgehend überwiesen bekommt.

Nachdem der „Bild"-Mann so auf sich aufmerksam gemacht hat, muß ich das geliftete Apfelbäckchengesicht eine Weile fasziniert angucken. Ich habe keine Ohren – nur noch Augen für den Charakter eines Mannes, der den Anstand besitzt, all seine Fragen wenigstens mit krebsrotem Gesicht zu stellen.

Diesen Charakter hat er den anderen Presseleuten voraus, die sich entweder weigern, bei ihren dämlichen Fragen zu erröten, oder aber gar nicht erst fragen, aus Angst, sie könnten durch Jerry's Antworten womöglich ihren Job verlieren.

Jerry, in Begleitung seiner neuen Freundin und des 24jährigen *kid-director's* Steven Paul samt dessen Freundin, durchschaut die Situation wie ein Profi. Der „Total Film-Maker" nimmt die Pressevertreter nicht halb so wichtig wie sein mitgebrachtes chinesisches Schoßhündchen und gibt sich höflicherweise überrascht, als nach 15 Minuten sämtliche Standardfragen ausgehen.

Kann es eine schönere Auszeichnung für den Komiker und Filmmacher Jerry Lewis geben als die, daß die Feuilletons und deren Agenten noch immer über ihn die Nase rümpfen. Filme wie „The Bellboy" („Hallo Page!") und „The Ladies' Man" („Ich bin noch zu haben"/„Zu heiß gebadet") haben das Kino mehr vorangebracht als alle Bergmanns, Fellinis und Herzogs zusammen, aber warum sollte die „Fach"-presse das würdigen. Es reicht, wenn sie weiter nichts verstehen. Jerry könnte analog seinem Buch übers Filmemachen ein Buch über den Journalisten von heute mit dem Titel „The Total Idiot" herausbringen, denn „they love the truth" hat er gelernt.

VIDEO

Der letzte Film des bewährten Gespanns Clint Eastwood/Don Siegel mit dem Titel „Flucht von Alcatraz" macht die „San Fernando"-Klamotten und die „Firefox"-Enttäuschung spielend vergessen. „Flucht von Alcatraz" erzählt mit Bresson'scher Ruhe und in der geradlinigen Tradition des B-Pictures die Geschichte der einzigen Flucht, die jemals von der legendären Insel gelang. Es zeigt sich wieder einmal, daß Clint Eastwood bei Don Siegel am besten aufgehoben ist (bei CIC Taurus).

„Das China-Syndrom" war seinerzeit (es ist noch gar nicht so lange her) ein Hollywoodfilm, den sich auch TAZler ruhigen Gewissens anschauten. Wird doch hier von den Gefahren, die ein defektes Atomkraftwerk auslöst, mit so berühmten Stars wie Jack Lemmon, Jane Fonda und Michael Douglas erzählt. Natürlich ist das Ganze nur seichte Unterhaltung in pseudopolitischem Gewand mit einem unvermeidlichen Aktualitätsbezug zu Harrisburg, der dem Film volle Kassen brachte (bei RCA Columbia).

Filme mit Jerry Lewis sind derzeit noch eine Rarität im Video-Angebot. „Der Familientrottel" 1960 von Frank Tashlin inszeniert, zeigt Jerry in einer Technicolor-Travestie des Aschenbrödel-Märchens als armer Waisenjunge, der von der Stiefmutter und den Stiefbrüdern als Diener gehalten wird. Lewis ließ den von ihm produzierten Film damals zu Weihnachten in die Kinos bringen. Dadurch legitimieren sich einige Rührseligkeiten. Dennoch ein absolutes Muß für jeden, der wissen will, wie ein wirklich guter Film aussieht (bei CIC Taurus).

„Psycho" von Alfred Hitchcock war der erfolgreichste und berühmteste Film seines Regisseurs. Da der verstorbene Altmeister sich gegen die unsinnige Fortsetzung „Psycho II" nicht mehr wehren kann, sei jedem das Original zum mehrmaligen Ansehen empfohlen. Die erste halbe Stunde (also alles, was vor dem berühmten Duschmord gezeigt wird) dürfte das Gelungenste an Suspense darstellen, das die Filmgeschichte (so etwas gibt es eigentlich ja nicht) zu bieten hat (bei CIC Taurus).

BÜCHER

SEMIOTEXT(E) German Issue

Von Inge Berger

Es kann vorkommen, daß ein New Yorker East Germany sagt und den gesamten Ostblock meint, ebenso wie die Versicherung, die Deutschen seien keine Nazis mehr, unerläßlich scheint. Dennoch, die Nachricht vom Kohl-Putsch verbreitete sich wie ein Lauffeuer, betroffene Mienen notierten den Ruck nach rechts in der Bundesrepublik, und wer möchte schon auf Helmut Schmidt verzichten. *„Und Sie wollen in New York studieren?" – „Ich will Malerin werden."* (Lilli Palmer 1947 in „Body and Soul"). Semiotext(e), eine Zeitschrift in Buchform, die seit 1974 in New York erscheint, herausgegeben von einem Team an der Columbia-Universität, unter der Ägide von Sylvere Lotringer, widmet, als hätten sie es gewußt, ihre neueste Ausgabe dem Thema Deutschland. Das Titelbild zeigt eine Krankenschwester bei der Arbeit auf der Intensivstation, es sieht aus wie ein Drittel eines Kunstwerks der Diazentrale

"Es scheint der Preis Dir ungeheuer-eine ZickZack-Platte ist nie zu teuer!
Den Jüngsten schon gib ZickZack-Platten nur in die Hand! Daraus schöpft
der Mensch Mut, Kraft + Verstand!"(W.Büttner auf der Do-LP 'Die Kirche...')
ZICKZACK
Das unabhängige Label
040/4395518 Vertrieb:
Rip Off+Eigelstein

DAS SINGLE KABINETT PALAIS SCHAUMBURG
Die tollsten Hits auf einer Mini-LP

KIRCHE DER UNUNTERSCHIEDLICHKEIT
Gefühl+Verstand von Goebbels,Oehlen,Die derichsen u.a./Do-LP

HAT VOI quehuong
Liebeslieder mit Holger + Walter!

Freiwillige Selbstkontrolle Magic Moments
Die neuen Liedermacher auf Maxi!

Die Musik ist frei! Kosmoneutentraum12"

Freude im Herzen! GrosseFreiheit 12"

DIE ZIMMERMÄNNER 1001 Wege Sex zu machen ohne darauf Spaß zu haben
Der perfekte Pop! Zimmermänner-LP!

Ost. Terry findet nicht gut, daß mal wieder Deutschland mit clean konnotiert wird. Ein ähnliches Stereotyp ist das Mauerproblem, das sich in den Kapitelüberschriften niedergeschlagen hat. „*Writing on the wall… wall of fire… wall-to-wall… the atlantic wall… off the wall*". Aber im Foyer des „Hamburger Abendblatt"-Gebäudes an der Kaiser-Wilhelm-Straße stolpert man ja auch tatsächlich über ein kleines Plakat mit dem Schrei „Nein!", illustriert durch ein von einem roten Keil gespaltenes Deutschland-in-den-Grenzen-von-1937. „*Berlin represents, for everyone, the problem of division*" (Maurice Blanchot).

Die tabellarischen Lebensläufe beider deutscher Staaten im Anhang sind entsprechend Berlin-lastig und DDR-feindlich: die bundesdeutsche Geschichte eine Geschichte von Anschlägen („*1967 April 6 Pudding attack on Vice President Hubert Humphrey*") Gründungen, Demonstrationen und „S.O.36"; die Geschichte der DDR eine Geschichte von Restriktionen, Ausbürgerungen und kleinen Schritten („*1967 August 28 Introduction of five-day-week*"). Die vorangegangenen „Semiotext(e)"-Nummern hatten Themen wie Saussure, Bataille, Anti-Ödipus, Nietzsche mit Beiträgen von Barthes, Burroughs, Cage, Cooper, Deleuze, Foucault, Guattari, Klossowski, Lacan, Lyotard, Rimbaud, Verlaine und anderen natürlich. In der „German Issue", deren Redaktion unter anderen Heidi und Peter von Merve besorgten, wurden Texte von Ulrike Meinhof, Martin Heidegger, Foucault, Teufel, Wiener, Baudrillard, Achternbusch, Beuys, Enzensberger, Glotz, Gruhl, Syberberg zusammengestellt. Das ist bedrückend. Aber daß Deutschland in der gleichen Weise Gegenstand werden kann, wie etwa „Polysexuality" (in der Nummer davor), ist für einen, der da leben muß, auf jeden Fall erheiternd. Das ins Englische übertragene Deutsch mit den von Hand hineingemalten Üs hat manchmal einen Akzent, daß es klingt wie Gustav von Seyffertitz in der Gerichtsverhandlung am Schluß von „Mr. Deeds Goes To Town". Oder: „*We'll take that big fat cigar out of Mr. Churchill's mouth and make him say 'Heil!' – five times*", Erich von Stroheim als Wüstenfuchs.

Buchhandlung Welt, Marktstr. 11, 2 Hamburg 6.

Schellack

Dancefloor 12"

Grandmaster Flash – Scorpio	11,95 DM
Kid Creole – Dear Addy	11,95 DM
Soft Cell – Where the heart is	11,95 DM
Siouxsie and the Banshees – Melt	11,95 DM
Dexy's Midnight Runners – Let's get this straight	11,95 DM
Yazoo – The other side of love	11,95 DM
Culture Club – Time (Clock of my heart)	11,95 DM
Cure – Let's go to bed	11,95 DM
Musical Youth – Youth of today	11,95 DM
Bananarama – Cheers then	11,95 DM
Ultravox – Hymn	11,95 DM
Shalamar – Friends	11,95 DM
Flirts – Passion	11,95 DM
Killing Joke – HA Live 10"	10,95 DM
Malcom Mc Laren – Buffalo gals	12,95 DM
Theatre of Hate – Eastworld	11,95 DM
Imagination – Changes	11,95 DM
Kool and the Gang – Hi di hi	11,95 DM
Pale Fountains – Thank you	11,95 DM
Sharon Redd – In the name of love	11,95 DM
Passions – Sanctuary	11,95 DM
Madness – Our house	10,95 DM
Lene Lovich – It's you, only you	10,95 DM
Panther Burns – Blow you top	12,95 DM
David Christie – Our time has come	11,95 DM
Disconnection – Bali hai	12,95 DM
Phil Collins – You can't hurry love	10,95 DM
Cynthia Scott – The X boy	11,95 DM
Thomas Leer – All about you	11,95 DM
Japan – Nightporter	11,95 DM
Cheri – Give it to me	11,95 DM
Planet Rock – Play at your own risk	12,95 DM
Detroit Spinners –Magic in the moonlight	11,95 DM
Errol Dunkley – Betcha by golly wow 10"	11,95 DM
Damned – Lively arts 10"	11,95 DM
Mari Wilson – Boyfriend	11,95 DM
Positive Noise – Get up and go	11,95 DM
Robert Palmer – Pride	11,95 DM
Wah – Story of the blues	11,95 DM
Divine – Shoot your shot	11,95 DM
Marc and the Mambas – Fun city	11,95 DM
Paul Haig – Blue for you	12,95 DM
George Clinton – Loopzilla	12,95 DM
Carly Simon – Come upstairs	11,95 DM
Bucks Fizz – If you can't stand the heat	10,95 DM
Cenroy Morgan – Happy feelings	12,95 DM
Dizzy Heights – Christmas rapping	12,95 DM
Brenda Watts – Who needs a love	12,95 DM
Wonderdog – Christmas tails	11,95 DM
Charles Auggins – Baby I need your loving	11,95 DM
A Cha Cha – At the opera	12,95 DM
Race – Show me the way	11,95 DM
John Cougar – Jack and Diana	11,95 DM
Brenda Watts – Jazzy Rhythm	11,95 DM
Mike Anthony – Swing your daddy	11,95 DM
Sham 69 – Angels with dirty faces (4 Tracks)	13,95 DM
Gary's Gang – Knock me out	11,95 DM
The Beat – I confess (Remix, Live)	11,95 DM
K C & the Sunshine Band – You said, you'd gimme some more	11,95 DM
Brenda Taylor – I can't eat the cake	11,95 DM
B. Movie – Nowhere Girl (wieder erhältlich)	11,95 DM

Specials

A Flock Of Seagulls – Wishing	Picture disc	11,95 DM
Human League – Mirror man	Picture disc	11,95 DM
Marc Bolan & T. Rex – Christmas Bop	Picture disc	11,95 DM
The Jam – Beat surrender	ltd. Ed. Doppel Single	12,95 DM
Nico – European Diary '82	Live MC	14,95 DM
The Church – Temperature drop	4 Track 10"	12,95 DM
The Beat – I confess	Doppel Single	12,95 DM

Lange Rillen

Psychic TV – Force the hand of chance ltd Dlp	24,95 DM
A Certain Ratio – I'd like to see you again	19,95 DM
Steven Mallinder – Pow wow	19,95 DM
Divine – Divine	21,95 DM
Nightingales – Pigs on purpose	20,95 DM
Virgin Prunes – If I die, I die	16,95 DM
Weekend – La variete	16,95 DM
Mick Karn – Titles	20,95 DM
Section 25 – Key of dreams	19,95 DM
Soft Verdict – Vergessen	19,95 DM
Swamp Children – So hot	19,95 DM
Various – Ghosts of christmas past	19,95 DM
Various – Birth of the Y (Y Records Sampler)	19,95 DM

Videos

Grace Jones – One Man Show 60 mins Libertango, Warm Leatherette, Living my life etc.	149,95 DM
Various – Video Rock Attack 60 mins Soft Cell, Dexy's, Junior, Level 142, Shakatak, Roxy etc.	179,95 DM

Bandsalat

Beta – L 750 (maxell, TDK, Sony, Fisher)	1 Stück	29,95 DM
VHS – E 180 (maxell, TDK, National)	1 Stück	29,95 DM
VHS – E 240 FUJI	1 Stück	44,95 DM
maxell UDXL – II C 90	12 Stück	69,95 DM
maxell XLII – S C 90	12 Stück	89,95 DM
TDK SA – 90	10 Stück	59,95 DM
TDK SA – X – C 90	10 Stück	79,95 DM
FUJI FR II – C 90	10 Stück	49,95 DM

P. S. Unser Anrufbeantworter ist jetzt angeschlossen!

Versandbedingungen:
Lieferung per Nachnahme zzgl. Porto + NN-Kosten. Ab DM 100,— portofrei. Ersatztitel bitte angeben. Weitere Importe und Industrie-Standards auf Bestellung lieferbar. Telef. Bestellungen rund um die Uhr möglich.

Schellack · Versand
Kaiser-Wilhelm-Platz 9
4300 Essen 14
(0201) 517371

VINYL BOOGIE

Gleditschstr. 45 1000 Berlin 30
Telefon 030-2 16 88 30

SOUNDS geht, der Pogo bleibt.

Neu und laut im Januar:

BLACK FLAG Doppel-LP	17,90
FARTZ: World full of Hate	21,--
BAD BRAINS: Destroy Babylon	16,50
BLUTTAT: Liberté Mini LP	9,90
NORMAHL: Ein Volk steht hinter uns	10,--
DEAD KENNEDYS: Plastic Surgery Disast.	*
RUHRPOTTSAMPLER	* ca. 16,50
ANIT (US-Derbcoreville!!)	* 22,--
GBH: Leather, Bristles (Neuauflage)	*
ABRASIVE WHEELS: When the Punks	18,90
ANGRY SAMOANS: Back from Samoa	16,50
DISORDER: Perdition Mini LP	13,90
GBH: Give me Fire (als Bildsi 10,--)	6,--
DISCHARGE: State Control	6,--
Mini LPs: Threats 11,90 Crux/Crash	12,90
Skeptix/Resistence 77/Ext. Menace	je 6,--
Schiavi nellacitta (Bologna-Sampler)	6,90
UNDERGROUND I (dt.-amer. Sampler)	16,50

Oi! der Weihnachtsmann:

Peter & Test Tube Babies: Pissed & Proud	18,90
Business: Loud, Proud & Punk * im Januar	18,90
Criminal Class: Fight the System	6,--
Oi! That's yer Lot	19,90
United Skins	18,90
Die Alliierten: Ruhm & Ehre	16,50

meistverkaufte LPs/Mini LPs '82:

1) UPRIGHT CITIZENS: Mini LP	11,90
2) SLIME: Yankees raus	16,50
3) GBH: City Baby attacked by Rats	19,90
5) DIE DEUTSCHEN KOMMEN (Sampler)	16,90
6) SOUNDTRACKS Z. UNTERGANG II	15,--
7) OHL: 1000 Kreuze	16,90
8) BAD BRAINS 12"	11,90
9) DISCHARGE: Hear Nothing	18,90
10) THIS IS BOSTON NOT L.A.	21,90
11) EXPLOITED: On Stage	19,90
12) ANTI-NOWHERE LEAGUE: We Are	19,90
13) INFA-RIOT: Still Out Of Order	19,90
14) EXPLOITED: Troops Of Tomorrow	18,90
15) DISCHARGE: Why? Mini LP	11,90

meistverkaufte Singles '82:

1) VARUKERS: Protest & Survive	6,--
2) EXPLOITED: Attack	6,--
3) GBH: Sick Boys	6,--
4) PETER & T.T. BABIES: Banned From	6,--
5) HONKAS: Lied für Fritz EP	6,--
6) INFA-RIOT: Kids Of The Eighties	6,--
7) OHL: Türkenlied	6,--
8) BLACK FLAG: Six Pack	6,--
9) BLITZ: Never Surrender	6,--
10) HARNRÖHRER: Manchmal ... EP	6,--
11) KAAOS: Kytät On Natseja	7,90
12) OPTIMISTS: Mull Of Kintyre	6,--
13) CHAOTIK DISCHORD: Fuck The World	6,--
14) BOLLOCKS TO CHRISTMAS	6,--
15) VARUKERS: Don't Wanna Be A ...	6,--
16) CHARGE: Destroy The Yough	6,--
17) DISCHARGE: Never Again	6,--
18) RUDIMENTARY PENI (falls lfb.)	7,90
19) RED ALERT: In Britain	6,--
20) DEAD KENNEDYS: Too Drunk To Fuck	6,--

This is Finnland, not L.A.

PROPAGANDA: (HC Sampler)	22,--
KOHU-63: Lisää vertta historian	22,--
RIISTETYT: Laki ja järjestys	7,90
BASTARDS: Maailma palaa ja koulee	7,90
NUKKETEATTERI: Tervetuola helvetiin	7,90

Deutsch Punk

OHL, Heimatfront – Razors – B. Trug – Chaos Z – Stress – Slime 1 – Soundtracks – Notdurft –
Daily Terror 16/17,--
Blitzkrieg – Rape je 7,50
Napalm 2 – OHL 1, 2 – Buttocks 2 – Artless – Die Wut – Chaos Z – Daily Terror 1, 2 – Strandwixer je 6,--
Cretins – Luzibär je 6,--

Amipunk bitte neuer Liste entnehmen!
PISSGELBE PUNKLISTE ANFORDERN!
RÄUCHERSTÄBCHENECKE (Irrendub für Schwerstgelangweilte)
SPK: Information overload/Leichenschrei je 22,--
Psychick TV – Racters – Psychick Sacrifice – Doris – Neubauten-Nocturnal Emissions

Kultecke und alle anderen

Meteors: Voodoo	7,90
Adicts: Songs Of Praise	18,90
Johnny Thunders: Live	18,90
Raped: Pretty Paedophile	6,--
BURNING AMBITIONS (77er DoLP)	24,--

blaue Oldieliste verlangen. Pistols, Clash, Spizz, DAF, Abwärts, Joy Division, Bauhaus und lechzsoweiter

NEGERMUSIK
FÜNFSTERNEREGGAE LPs

RUPIE EDWARDS: Conversational Style	29,--
MIKE DREAD: World War Three	22,--
PRINCE BUSTER: Fabs Greatest	23,90

TUASENDEKÖNNENNICHTIRREN

Big Youth: Gi Em Dub	29,--
FAT MAN RIDDIM SECTION: Baldhead-Touter-Wagon of Dub-Tribulation-Israel Tafari-Is It War	je 29,--
AUGUSTO PABLO: East Of River Nile	23,90
AUGUSTO PABLO: Rockers In A Firehouse	23,90
AUGUSTO PABLO: King Tubby Meets Rockers Uptown-Earth Rightful Ruler	je 29,--
MISTY: Wise & Foolish (Sonderangebot! LP)	11,--
BUNNY WAILER: Dub Disco 1 & 2	je 29,--
BUNNY WAILER: Hook, Line & Sinker	29,--
Millie: Time will tell (Original)	17,90
Simaryp: Skinhead Moonstomp	19,90
MIKEY DREAD: African Anthem	22,--
LEE PERRY: Best Of	22,--
ROAST FISH, Collie Weed	29,--
PIPECOCK JACKXON	17,90
5 Afrikanische Singles	20,--
10 Reggae Singles	20,--
10 New Wave Singles	20,--
Brasilien: Batucado Fantastica	22,--

mohnrote Reggae/Brasilien/Afrikaliste verlangen!!!
Singleschutzhüllen –,25/LP-Innenhüllen –,25/LP-Ersatzcover weiß –,95.

Versand ab 20,– plus 6,20 NN-Gebühr
Ausland: 2 IRC schicken und Merkblatt abwarten.
Singles: 24-Stundenexpress! Tel. Di.–Fr.

*Bei Anzeigenschluß noch nicht erschienen.

An Tomate, das Großmaul: Und wenn Du noch ne Tonne Mascara auflegst – Pogar fliegt nicht auf Dich.

Science Fiction

Von Ewald Braunsteiner

Eigentlich sollte man das SF-Lesen aufgeben: Philip K. Dick ist tot (er hatte in letzter Zeit ohnehin stark nachgelassen), Simak und Bester sind hoffnungslos alt, Moorcock und Zelazny schreiben nur noch Fantasy, und der Rest versteigt sich in Seelenschmalz (Ursula LeGuin), gutbezahlte Dutzendware (Silverberg) oder schweigt ganz einfach (Brunner, Malzberg u.v.a.). Gewarnt sei ausdrücklich vor A.E. van Vogt (schlechtester SF-Autor aller Zeiten) und Frank Herbert (überbewertetster SF-Autor aller Zeiten), sowie dröger deutscher Öko-SF und allen Anthologien und Magazinen neueren Datums (es sei denn, sie enthalten Beiträge von John Varley, Gene Wolfe oder – heißester Tip z. Z. – Somtow Sucharitkul).

Stattdessen sei kurz verwiesen auf den einzigen lesbaren bundesdeutschen Autor: Reinmar Cunis; auf Philip José Farmers amüsante „Flußwelt"-Serie („Die Flußwelt der Zeit": Heyne 06/3639, „Auf dem Zeitstrom": Heyne 06/3653, „Das dunkle Muster": Heyne 06/3693 und „Das magische Labyrinth": Heyne 06/3836 – alles über Mark Twains Abenteuer im Jenseits, featuring Göring, Cyrano de Bergerac, v. Richthofen u.v.a.); auf Kurt Vonneguts „Die Sirenen des Titan" (als Paperback bei Piper, der zweitwitzigste SF-Roman aller Zeiten, zum witzigsten kommen wir noch); sowie auf die Anthologien „Titan Nr. 17" (hrsg. von W. Jeschke und R. M. Hahn – fast durchweg geniale Stories aus den zwanziger Jahren, Heyne 06/3847) und „Der Tod des Dr. Island" (hrsg. von W. Jeschke, J. Vance, F. Leiber, G. Wolfe, S. Robinson und A. Budrys, jeweils mit persönlicher Bestleistung: Heyne 06/3674 – leider schon etwas älter).

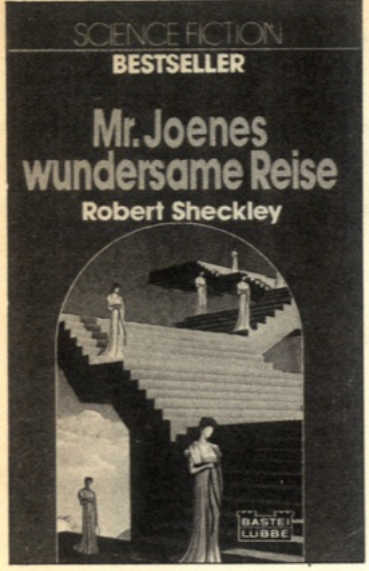
Doch obwohl zur Zeit soviel SF-Schrott erscheint wie noch nie, sollte man das SF-Lesen nicht aufgeben, im Gegenteil: täte man's nicht schon, mán müßte es direkt beginnen.

SF-SPECIAL

Samuel R. Delany

TREIBGLAS

Erzählungen vom Rand der Wirklichkeit



Denn schließlich gibt es noch Michael Bishop, Samuel R. Delany und Robert Sheckley.

Michael Bishop wird vom Heyne-SF-Lexikon (nebenbei: Hände weg vom Reclam-SF-Führer – zu teuer und mit dem tödlichen Hang ins Literaturwissenschaftlich-Seriöse) *„nicht nur als Talent der siebziger Jahre, sondern als große Hoffnung für die SF schlechthin"* bezeichnet. Zu recht, würde ich sagen, hätte ich nicht den passagenweise völlig mißglückten Roman „Die Jahre in den Katakomben" gelesen (Heyne 06/3893), ein Roman in Erzählungen (eine in der SF höchst beliebte Erzählform), gedacht als erster Teil eines Geschichtsbuchs der Zukunft (ebenfalls ein Anliegen, daß sich kaum ein SF-Autor leisten kann). Bishop ist am besten, wenn er seiner etwas neurotischen Fantasie freien Lauf läßt und exotische Religionen und Krankheiten ersinnt, wie in „Flammenaugen" (Heyne 06/3844) die Sekte der Quemartsee, die die Augen von Verstorbenen sezieren, um deren „letzten Blick" zu sehen zu bekommen (Religion), oder in „Gestohlene Gesichter" (Heyne 06/3654) die muphormosekranken Bewohner von Tezcatl, die wirklich die besten Argumente für Selbstverstümmelung haben (Krankheit).

Mit „Dhalgren" (Bastei 24011) dürfte Samuel R. Delany einen der besten drei SF-Romane aller Zeiten geschrieben haben (tausend Seiten stark!). Er hat eine etwas blauäugige Vorliebe für Hafenkneipen-Idyllen, aber er ist genial, wenn er sich auf seine 60er-Jugend besinnt, wie etwa in der Beschreibung der Stadt Bellona, die eine perfekte Realisierung aller 67er Haight-Ashbury-Träume darstellt.

Kürzlich erschien ein schwächerer früher Roman von ihm in neuer Übersetzung, „Babel 17" (Bastei 24035) (ausgerechnet dafür gab's den Nebula), weitaus empfehlenswerter sind die in „Treibglas" (Bastei 24029) gesammelten Stories, darunter die (zu Recht) preisgekrönte „Zeit, angenommen als eine Helix von Halbedelsteinen", mit das Bizarrste und Intelligenteste, was es so an SciFi-Stories gibt.

Müssen wir noch Robert Sheckley würdigen, der schon seit den Fünfzigern schreibt, und zwar in erster Linie Stories. Seine Romane halte ich jedoch für wichtiger, besonders „Mr. Joenes' wundersame Reise" (Bastei 22035) (womit wir auch beim vorhin versprochenen witzigsten SF-Roman aller Zeiten wären – ebenfalls ein Anwärter auf einen Platz unter den drei besten SF-Romanen), eine Zusammenstellung köstlichster Perversitäten und Verzerrungen der Gegenwart, stellenweise an Becketts Romane erinnernd und gegen Schluß immer durchgeknallter und privater werdend, mit nichts innerhalb der SF zu vergleichen. Nicht so grandios, aber auch sehr amüsant: „Lebensgeister GmbH" (Bastei 22046) – eine Zukunft mit wissenschaftlich nachgewiesenem Leben nach dem Tode, Jenseitsversicherungen etc. und jede Menge neuer Medien (*„Noch eine Generation, so polterten die Kritiker, und die Menschen wären nicht mehr dazu in der Lage, zu lesen, zu denken oder zu handeln."*). Wer Sheckley auch als Story-Autor kennenlernen möchte, der sei auf die Zusammenstellung „Für Menschen ungeeignet" (Bastei 22042) verwiesen, obwohl die Romane doch wesentlich stärker sind.

P.S.: Gewarnt sei noch ausdrücklich vor Orson Scott Card (wieder so ein ätzender große-Worte-Macher, den Ben Bova gut findet)!

John Waters SHOCK VALUE: A Tasteful Book About Bad Taste

Von Alf Burchardt

Muß man John Waters noch vorstellen? Die Filme des „Prince of Puke" sind Trashkultur von höchster Qualität. Sein letztes Werk „Polyester", das trotz Odorama-Verfahren leider nicht die Klasse früherer Streifen erreichte, verschwand nach größerem Start erwartungsgemäß bald in die Programmkinos. Dort finden sich auch – leider selten – ältere Meisterwerke wie „Pink Flamingos" oder „Female Trouble". Die von Freunden watersscher Filmkunst gehegte Hoffnung, ihm möge mit seinem Buch ähnlich Außergewöhnliches gelingen wie mit seinen Filmen, wird mit „Shock Value" erfüllt.

Auslöser des Wunsches *„to make the trashiest motion pictures in cinema history"* waren die Nonnen einer katholischen Sonntagsschule. Die Filme, die sie für ihre Schüler bei Androhung des Fegefeuers auf den Index setzten, gehörten für Waters zum Pflichtprogramm. Vom Hügel hinter einem lokalen Autokino arbeitete er sich durch sämtliche B-Filme, derer er habhaft werden konnte. Später unternahm er Ausflüge nach New York und sah dort die einschlägigen Untergrundfilme. 1964 drehte er dann seinen ersten S 8-Film „Hag in a Black Leather Jacket".

Um nicht den Kontakt zum „real America" zu verlieren, beging Waters nicht den seiner Meinung nach schweren Fehler, nach Los Angeles oder New York zu ziehen. Er lebt in seiner Geburtsstadt Baltimore, wo er seine bisher neun Filme drehte und auch die meisten seiner Darsteller traf. Das alltägliche Gesicht Durchschnittamerikas, das sich oft als Alptraum präsentiert, liefert ihm die Anregungen zu seinen Themen. Zusätzliche Inspiration schöpft er aus seiner bevorzugten Freizeitbeschäftigung, dem Besuch spektakulärer Gerichtsprozesse (Manson, Hearst, Watergate).

Waters fühlt sich zwei Altmeistern verbunden. In einem Kapitel interviewt er seine Helden der amerikanischen Filmgeschichte: Russ Meyer und Herschell Gordon Lewis. Meyers „Faster, Pussycat! Kill! Kill!" ist für ihn *„the best movie ever made"*. Lewis, Pionier auf dem Gebiet blutrünstiger Horrorfilme, wird im Buch „The Golden Turkey Awards" als einer der schlechtesten Regisseure aller Zeiten geehrt.

„Shock Value" ist mehr als ein reines Filmbuch. Beiläufig wird auch Einblick in einige Abgründe des American Way of Life gewährt. *„Shock Value is shocking,"* urteilt William S. Burroughs. Und der muß es ja wissen.

Delta, DM 36,–
Erhältlich über Pociao's Bookshop, Aloys-Schulte-Str. 15, 53 Bonn

KLAR & WAHR!

Monat für Monat !

Am 18. Januar am Kiosk !

SOFII

rettet Deutschland !

Herrenstr. 15
3000 Hannover 1
0511 / 18961 u. 325906

PLATTEN

Für die Redaktion ist MIDNIGHT LOVE die Platte des Monats.

Foto: Pennie Smith

Marvin Gaye
MIDNIGHT LOVE
CBS 85977

Von Ewald Braunsteiner

Aus einigen Gründen sollte man diese LP ehren: Sie enthält einige hübsche, wenige sehr hübsche, aber auch keine richtig schlechten Songs; Marvin Gaye geht auf die 50 zu; dennoch ist er moderner und experimenteller als viele halb so alte Kollegen; und überhaupt liegt die Platte deutlich über dem derzeitigen Negermusik-Standard. Aber sie liegt weit unter dem Marvin Gaye-Qualitätsdurchschnitt. Man denke nur mal an seine Duett-Platten mit Tammi Terrell und Diana Ross – nur bei Smokey Robinson gab es gleichermaßen perfekten Motown-Soul – oder an das 71er „Sgt-Pepper der schwarzen Musik" WHAT'S GOING ON; oder an I WANT YOU, das vielleicht schönste Schlafzimmer-Soul-Album aller Zeiten; oder an das ober-geniale (und völlig unterbewertete) 1978er Scheidungs-Doppelalbum HERE MY DEAR, mit dem er seine Alimente bezahlte (und über vier Plattenseiten die schmutzige Wäsche seiner gescheiterten Ehe wäscht, keine Intimität, keine Peinlichkeit und keine Gemeinheit seiner früheren Frau gegenüber auslassend).

Gegen solche zeitlosen Giganten ist MIDNIGHT LOVE natürlich nur ein kleines, wenn auch ganz hübsches Soul-Albümchen. Und wer sich plötzlich an Zeilen wie *„Baby I'm hot just like an oven"* freut (oder sich gar damit identifiziert), nun, dem empfehlen wir Teddy Pendergrass, Al Green, Bootsy Collins oder am besten das Aufarbeiten von zwanzig Jahren Soul-Historie.

Weekend
LA VARIETE
Rough Trade 39

Von Kid P.

Bedächtigen, leisen, sanften, melancholischen Cocktailjazz hören. Klein und jung sein, aber nicht mehr schreien, stürmen und lärmen wollen. Sich große Pullover kaufen und darin ruhig, besonnen und erwachsen sein wollen. Sich nicht blamieren und in Parks und Gartencafés von deinem Dustin Hoffmann und deiner Lady Di träumen. Nicht sexy sein.

„Als ich letztes Mal in Hamburg war, habe ich ein Interview mit einem 12jährigen Jungen für seine Schülerzeitung gemacht. Es war das beste, das ich je gegeben habe. Er hatte die besten, klügsten Fragen." (Jerry Lewis, Dezember 1982 auf seiner Hamburger Pressekonferenz. Kein Journalist verstand das. Jerry hatte sie souverän im Griff, warf ihnen Grimassen, Scherze, Bemerkungen zu und war in 20 Minuten mehr, als alle anderen in ihrem Leben erreichen werden. Schreiend, witzig, kindlich und erwachsen. Arbeiter der Liebe sind nicht nur angenehm, wenn man sie mit den Opfern vergleicht.)

Viele Leute, die nie so ernsthaft sein können wie ein blödelnder Jerry Lewis, traf ich bei Mathilde Santing: das Sulke/Waggershausen-Publikum ließ sich von Bar/Nachtclubatmosphäre in den schmächtigen Arrangements großer, unsterblicher Hits beträufeln. Ich schaute lieber auf die nächtliche Straßenszene, als Tina zu beobachten und mich von ihrem Parfüm betören zu lassen.

Dorau spielt akustische Gitarre, nachdem er Disney's „Robin Hood" sah, mit der Reinhard Mey-Musik (NEIN!). Dann lieber die Pale Fountains, die gerne auf stillen Gewässern rudern. Virgin kaufte ihren soften Simon & Garfunkel-High School-Folk/Pop/Jazz für 300.000 Pfund.

Wenn du es auch gerne so magst (also nicht hart, steif und bereit, sondern sanft, sensibel und bereit), kannst du dir vielleicht die Weekend-LP kaufen. Ich mag es gerne so, würde sie mir aber nicht kaufen. Wenn ich es mal anders mag, würde ich sie mir erst recht nicht kaufen. Dich braucht keins von beiden aufzuregen.

Verschön deine trüben Tage lieber mit Frank und Nancy Sinatra. (Wenn du/ich/wir schon auf das kleine Extra verzichten müssen.)

The Laughing Clowns
MR. UDDICH-SCHMUDDICH GOES TO TOWN
Prince Melon Records

THRONE OF BLOOD/REIGN OF TERROR
Prince Melon Records

LAUGHING CLOWNS
Missing Link ING 001
(Australien-Importe)

Von Michael Ruff

Schade, daß keine Zeit mehr bleibt, einen neuen Kult aufzubauen – die Laughing Clowns hätten sich perfekt angeboten. Diedrich hatte ihre letzte Single („Theme from Mad Flies"/ „Mr. Uddich-Schmuddich…") ja schon gelobt, und jetzt rollen kurz vor Toresschluß drei australische LPs ins Haus, die mal wieder so fremdländisch/ungewöhnlich zusammengesetzt klingen, daß man Seiten über sie vollschreiben könnte.

Zentrale Figur bei den Laughing Clowns ist Edmund Kuepper, früher nur Gitarrist bei den Saints („I'm Stranded"), jetzt auch Sänger und Autor aller Songs. Die Musik ist so eigen, daß Vergleiche schwerfallen. Andersrum versucht: absolut kein Funk oder Disco, auch nichts für Verinnerlichung, kein Rock'n'Roll. Eher: eingängige Themen und straffe Wechsel werden elektronikfrei und teilweise mit atonalen Free-Sprenkeln (Akustik-Piano, Sax) in rohe Arrangements gegliedert, die auch Raum für Soli lassen. Naja.

THRONE OF BLOOD/… ist ein Sampler mit älteren Singles, der die eingängigste Seite der Band vorführt. Seite I ist Hit auf Hit im Sound der Blue Orchids *in jazz*. LAUGHING CLOWNS ist schwerer zugänglich und wirkt an manchen Stellen leicht schwerfällig, enthält aber mit „The Laughing Clowns" einen Top-Hit und bringt außerdem die besten Auftritte der Brüder Dan (Piano) und Ben (Bass) Wallace-Crabbe, die auf MR. UDDICH-SCHMUDDICH, der neuesten Platte, nicht mehr dabei sind. Hier wird Kueppers Rhythmusgitarre die wichtigste Rolle zuteil. Statt des Klaviers ist jetzt eine Trompete dabei, oft kommt ein akustischer Bass zum Einsatz. Kueppers Songs sind in ihrer Anlage auch hier eingängig, immer schnell identifizierbar, doch waren seine Einfälle noch nie so *strange*. Es gibt fanfarenhafte Bläserchöre, Reminiszenzen an Richards Thompsons frühen Folk-Rock und Keith Tippett, Pere Ubu, Haircut 100 etc. Und zum Ende der zweiten Seite ist's dann richtig schön hysterischer Jazz (ohne Rock). Sucht diese Platten!

Joni Mitchell
WILD THINGS RUN FAST
CBS GEF 25102

Von Ewald Braunsteiner

Vergeßt MINGUS, vergeßt das unselige SHADOWS AND LIGHT-Live-Doppelalbum, dies ist die Platte, an der wir messen können, ob Joni Mitchell noch was zu sagen hat oder nur noch Luft verbraucht und ab und an pflichtgemäß ein Album abliefert.

Leider deutet alles auf Letzteres, von ihrer früheren Eleganz und Treffsicherheit ist nicht mehr viel übriggeblieben. Dabei tat sie gut, sich von der Drucklosigkeit und Schläfrigkeit der MINGUS-Phase zu verabschieden, stilistisch ist WILD THINGS RUN FAST am ehesten mit THE HISSING OF SUMMER LAWNS zu vergleichen. Aber es fehlt alles Neue; dieselben Chorgesänge, derselbe verhaltene Swing, all das, was einen früher elektrisierte, ist hier nur noch Selbstplagiat, Joni sichert ihr vor längerer Zeit erobertes Terrain, vermag aber nicht mehr Neues hinzuzuerobern.

Dazu kommen einige totale Ausrutscher, etwa die US-Schweinerock-Gitarre von Steve Lukather im Titelsong (obwohl ihre LPs doch bisher so wohltuend rockfrei waren) und der Duettgesang mit dem unsympathischsten aller Neger-Stars, dem Commodores-Sänger Lionel Ritchie.

Ihre Texte beschreiben dieselben Situationen wie früher, aber uninspiriert. Das führt zu doofen Allerweltsstatements, wie *„If there's one rule to this game/everybody can name real plain/it's be cool"*. Wahrheit nur in

SCRITTI

ist eine Musikzeitung.
Monatlich. Für DM 2.50.
Seit einem halben Jahr.

Die Schreiber kommen aus:
Bremen, Kiel, Hamburg, München, Berlin, Tübingen, Stuttgart, Herne, London, Springe, Köln, Osnabrück und Hannover.

Themen:
Übers Cassettenmachen
Neue Musik in Frankreich
Flucht nach vorn
Japan
Kowalski
Cabaret Voltaire
Zatopek
Steve Beresford
Aztec Camera
Viel Untergrund.

Die nächste SCRITTI erscheint am 18. Januar!

„Chinese Cafe": *„We're middle class/ we're middle-aged/ we were wild in the old days/.../ now your kids coming and my child's a stranger/ I bore her".* Mich auch.

P.S.: Gottseidank gibt es mit Tracey Thorn bereits jemand, der ihr Erbe angetreten hat (s. SOUNDS 11/ 82).

Abba
THE SINGLES – THE FIRST TEN YEARS
Polydor 2612 040

Von Tina Hohl

Diese Platte gehört in jeden Haushalt! Schenkt sie also euren Eltern, Großeltern, Geschwistern, Onkeln, Tanten, Freunden, Lehrern, Schwärmen, Verflossenen und allen, die euch sonst noch einfallen, zu Weihnachten. Am unentbehrlichsten ist sie jedoch für alle, die wie ich Anfang Zwanzig sind (ein fast schon trauriges Alter). Abba haben mich von den ersten Wirren der Pubertät bis zu den etwas abgeklärteren, aber nicht wenig aufregenden Wirren des heutigen Tages begleitet. An jedem Song hängt eine Geschichte aus der Zeit, an die man sich wohl immer am liebsten erinnert, weil es die Zeit ist, in der alles anfängt, *„die Zeit des Aufbruchs"* („Bravo", ca. 76). Abba und alle anderen, die den Erste-Klasse-Pop machen, den ich so liebe (Nolans, Marianne Rosenberg, Dexys, Frank Sinatra, ABC usw., und natürlich Motown), haben mir mit ihrer Inbrunst, Dramatik und Cleverness geholfen, erwachsen (?) zu werden, ohne den jugendlichen Überschwang aufzugeben. Im Zuge der allgemeinen Danksagungswelle also auch ein herzliches Dankeschön an Abba und alle oben Genannten!

PARTY PARTY (Film-Soundtrack)
CBS A&M LH 68551

Von Kid P.

Ewald: *„Hast du noch eine Karte für Madness?"* DD: *„Wenn ich heute nacht kein Mädchen mehr finde, das mit mir hingeht, kannst du eine haben."* Später beim Madness-Konzert traf ich Ewald und DD. Und *sie* (du weißt schon). Als Madness loslegten, und es beinahe spaßig wurde (trotz Dreckloch „Fabrik", trotz Soundbrei), mußte ich ein bißchen mitschwingen bei ihren Hits (natürlich leicht auf den Schirm aufgestützt, sah sicher wieder peinlich aus). *Sie* stand neben mir, wie eine Säule. *Der Andere* (der gehört dazu) stand hinter ihr. Er soll vergeblich versucht haben, den Arm um sie zu legen. Es muß riesig tragisch gewesen sein, denn sie hat diesmal nichts gemerkt von der Liebe (was sie bei mir noch geschafft hat, auch wenn sie es nicht wahrhaben wollte).

„Driving In My Car", der sehr schlechte Madness-Song, ist auf dieser Platte. Als wir nach dem Konzert durch den Regen gingen (nicht in großzügigen Diagonalen, ich nicht näherrückend), um „driving in her car", türmten sich gigantische, dramatische Fragen auf wie „Kommt sie unter meinen Schirm?", „Bleibt sie allein im Regen?". *(Kid P.'s berühmter Schirm! Endlich ist er zu etwas nütze. – D.D.)* Sie war unentschieden.

Was das überhaupt mit dieser Platte zu tun hat? „Party Party" ist ein englischer Teenager-Musikfilm, hergestellt von den „Gregory's Girl"-Produzenten. Ich befürchte, er soll uns die Jugend- und Liebesnöte auf lustige Art nahe bringen (als ob wir das nicht alles selber und besser wüßten). Der doofe und öde Titelsong ist von Elvis Costello. Es ist (fast noch) das Beste auf dieser Platte. Der Rest sind Oldies, durch die Bank affig gebracht (von Drittliga-Stars wie Bad Manners und Modern Romance) und extrem lau produziert (meist von Dave Edmunds und der Ultranull Richard Hartley). Noch am angenehmsten, aber auch zickig und übertrieben und daneben sind hier Altered Images. Wenn Sting „Tutti Frutti" singt, wird es säuisch (unerträglich viel schlimmer, als du je befürchten kannst). Natürlich kann Midge Ure nichts anderes als „The Man Who Sold The World" im Ultravox-Sumpf zu ertränken (und das nach der Lulu/Bowie-Version). Wenn du dann noch lachen kannst, dümpel mit Bananarama-Trommeln durch das Sex Pistols-Manifest „No Feelings".

Wenn uns das Leben mit guten Geschichten versorgt (Liebe, Leiden, und jede Menge zu lachen), brauchen wir uns keine schlechten Filme anzusehen. Diese Musik hat dann sowieso keine Chance.

Foto: André Csillag

Abba – die Essenz der Siebziger?

Alex Chilton
LIVE IN LONDON
Aura 723 (UK-Import)

Von Michael Ruff

Bevor ich mich über Alex Chilton auslasse, muß ich vorausschicken, daß ich nicht grundsätzlich alles von ihm oder vergleichbaren Helden des Kaputt-Rock'n'Roll gutfinde. Seine letzte Platte (BACH'S BOTTOM) fand ich unhörbar. LIVE IN LONDON ist besser. Zwar stammen die Aufnahmen schon von 1980, doch vielleicht zeigen sie Chilton in der besten Form seit der Auflösung von Big Star. Natürlich ist auch auf dieser Platte viel Chaos und Überschräges, doch schafft es Chilton diesmal, sich als Sänger prächtig in Szene zu setzen und verzichtet darauf, besoffen rumzumurmeln. 14 Songs ohne besonderen Ausfall. Zwei Big Star-Favoriten („In The Street", „September Gurls") die alle mögen, zwei aus dem dritten BS-Album („Nightime", „Kanga Roo") das/die nur ich mag. Dazu Bomben-Versionen von „The Letter", Chiltons altem Hit mit den Box Tops, und dem immer guten „Train Kept A-Rolling". Chilton hat eine Kratzstimme, die aber angenehm/ soulig klingt und vor allem auf der zweiten Seite zu unerwarteten Höchstleistungen kommt. Die Band hat so ihre Schwierigkeiten (Bass/ Drums von den Soft Boys, irgendein Knox an der Gitarre), aber überflüssig zu sagen, daß gerade hier der besondere Reiz der Platte liegen kann, zumal Chilton auch einige seiner eigenen genial-kaputten Soli hören läßt. Noch besonders erwähnenswert: zweimal harter Country, nämlich Jimmy Newman's Bayou-Nummer „Alligator Man", wo Chilton brilliert und die Restband versagt, und seine Solo-Zugabe „No More The Moon Shines On Lorena" (Carter Family). Die Zukunft heißt Wildwest!

Grober Unfug
BEAT UND GLÜCK
Konnekschen 13

Von Alf Burchardt

Wie steht es im Kampf zwischen der Industrie und den Independents? Zählt überhaupt noch jemand mit? International hat die Plattengroßindustrie zwar leicht aufgeholt, ihre deutschen Projekte liegen aber weiterhin hoffnungslos daneben. Unwichtige Bands produzieren überflüssige LPs. In meiner Sammlung finden sich zwei Ausnahmen von dieser Regel. Ansonsten spielt sich Hörenswertes hierzulande auf den unabhängigen Labels ab.

Wie jetzt auf Konnekschen. „Mach' für die letzte Nummer etwas, was dir am Herzen liegt," riet die Redaktionsassistentin. Der Grobe Unfug liegt mir am Herzen. Der Bereich der Basisarbeit droht in unserem Kulturbetrieb zu verkümmern. Für drei Mark Eintritt wurde ich im Jugendkeller St. Georg Zeuge, wie man dieser Tendenz entgegenwirkt. In einer Atmosphäre, die an selige Krawall 2000-Zeiten erinnerte, erteilte der Grobe Unfug eine Lektion in Beat und Glück.

Die Gruppe existiert seit zweieinhalb Jahren und veröffentlichte bereits eine EP, auf die hier noch einmal nachdrücklich hingewiesen sei. Im Sommer 1982 wurde BEAT UND GLÜCK aufgenommen. „Die musikalische Palette reicht vom Punk bis zum Rock'n'Roll." Die meisten Stükke sind eingängig und geradeaus,

BIS JETZT HABEN WIR IMMER NUR GEKLECKERT.

NUN WIRD GEKLOTZT.

ROCK EXTRA:

TIP-Gespräch mit »Spliff« und »Ideal«:
Land in Sicht?

Heinz Rudolf Kunze über Rock-Journalismus:
Grammatik der Gehörlosen

Xao Seffcheque:
Das Geheimnis des Erfolgs

Wer was verdient:
Die Absahner

Christian Wagner (»Rockpalast«):
Das Dilemma mit der Glotze

Gabriele Meierding:
Ebbe in Deutschland

Umfrage unter deutschen Musikern:
Was kommt nach dem Boom?

und... und... und...

tip DAS DEFINITIVE KULTUR-MAGAZIN

ALLE 14 TAGE NEU.
MIT TV-PROGRAMM
UND AUSFÜHRLICHEM
KULTURFAHRPLAN.

KENNENLERN-ANGEBOT
NUR FÜR SOUNDS-LESER

Ausschneiden, auf eine Postkarte kleben, die Karte frankieren und ab an: TIP, Potsdamer Str. 96, 1000 Berlin 30.

Ja, ich will Euch kennenlernen. Schickt mir bitte den letzten Tip kostenlos an folgende Adresse

Name _____

Straße _____

Wohnort _____

eben Beat. Dazu spielt der Spaß – vor allem live – in ihrem Konzept eine entscheidende Rolle. Der Grobe Unfug als die deutschen Adicts? Als die Hamburger Toten Hosen?

Unter den vierzehn Titeln befinden sich kaum Ausfälle. Hitverdächtig sind mindestens fünf Nummern: „Kannibalen", „Opel Kapitän", „Saubermann", „Jeder tut seine Pflicht" und „Durchhalten". Ich verzichte darauf, an einigen Details herumzumäkeln. Insgesamt ist BEAT UND GLÜCK eine empfehlenswerte Platte. Zum Beispiel für Leute, die auch an Notdurft Gefallen finden.

Squeeze
SINGLES – 45's AND UNDER
CBS/AMLH 68552

Paul Carrack
SUBURBAN VOODOO
CBS CS 85 992

Von Willi Andresen

Ein Abschied und ein (neuer) Anfang. Squeeze warfen bekanntlich vor kurzem das Handtuch; ihr SINGLES-Album präsentiert nochmals komprimiert alle Single-A-Seiten aus der fünfjährigen Kurz-Geschichte (1978–82) dieser stets unterbewerteten Pop-Genies. Paul Carrack hingegen startet nach seiner Solo-LP NIGHTBIRD von 1980 einen neuen Weg auf eigenen Füßen.

Die Bewertung, wenn überhaupt angebracht, der Squeeze-LP kann nur mit einer Träne im Auge geschehen. Zum Glück stecken hinter diesem Album keinerlei marktstrategische Schachzüge hinsichtlich eines BEST OF-Samplers. Die Platte ist eine gerechte Reminiszenz an eine große Band, die meist große Popsongs geschrieben und gespielt hat. Auch wurde unter dieser Prämisse auf das Anreißen mit verstaubten Schubladen-Fragmenten verzichtet. Beim Hören dieser gelungenen Sammlung ziehen einem nochmals die erste Single „Take Me I'm Yours", experimentell und im Vergleich zu späteren Songs noch fragmentarisch, ebenso am Ohr vorbei wie „Up The Junction", „Is That Love", „Pulling Mussels (From The Shell)" und und und. Nur wenige Singles wurden ein Hit, wie „Cool For Cats". Sehr präzise dokumentiert diese LP zudem die stilistische Fortentwicklung des Schreiber-Teams Difford/Tilbrook.

Pianist Paul Carrack spielte 1981 bei Squeeze und sang mit viel Herzschmerz die Traumballade „Tempted", die auch auf dem SINGLES-Album enthalten ist. Sieben Jahre vorher prägte seine Stimme den US-Hit „How Long" von der britischen Funk-Pop-Band Ace. Und mit dieser individuellen, manchmal leidenden Stimme jongliert er auch auf seinem zweiten Solo-Album SUBURBAN VOODOO. Wie seine ex-Kollegen Difford/Tilbrook versteht Carrack das Handwerk des prägnanten, genialen Songwriting mit Witz und Können. Die Thematik rankt um das weite Feld der Liebe – nicht Schmalz und Kitsch, sondern Liebe als Beziehungspunkt. Zusammen mit Nick Lowe (Bass und Produzent), Martin Belmont (g), James Eller (bs) und Bobby Irwin (dr) zauberte Paul Carrack ein Pop-Werk mit zwölf glatten Volltreffern. *Pop at its best!*

The Sleepers
PAINLESS NIGHTS
Adolescent Records
ARRT 007 /
Rough Trade USA

Toiling Midgets
SEA OF UNREST
Instant Recs. INSTANT 1
/R.T.U.S.A.

Factrix/Cazazza
CALIFORNIA BABYLON
Subterranean Recs.
SUB26

Von H. inHülsen

Was haben diese drei Platten/Gruppen gemeinsam?: San Francisco, wo man früher eine Blume trug.

„*You hit me with a flower!*" Lou Reed: „Vicious".

„*Ever look at a flower, and hate it?*" Flipper: „Ever".

„*Only you . . . can make the darkness bright.*" Fats Domino: „Blueberry Hill".

„Free enterprise has only lust for eyes." U.X.A.: „U.S. Market Of Souls".

„When there's sleep, there's no pain." The Sleepers.

„Vengeance hidden behind every stare, Seven deadly sins. Paid off in wages of fear." Monte Cazazza: „Entertaining The World".

Die Sleepers aus San Francisco (mit diversen EPs und Singles im Rücken) machen einen halluzinatorischen Beat, zwischen den frühen/ersten Grateful Dead und einem DIAMOND DOGS alike David Bowie. Gitarrist Michael Belfer, der auf diversen Produktionen der Tuxedo Moon mitgewirkt hat, spielt eine leichte freak-out Gitarre, Sänger Ricky Williams (er war der erste CRIME-Drummer) dehnt sich verzerrt im Bowie-goes-Mass-Production-Pop-Himmel. Viel Überdehntes. PAINLESS NIGHTS: das zweite Schlafen von ANTHEM OF THE SUN (Grateful Dead). Ohne Qual, mit Schlaf-Eleganz.

SEA OF UNREST von den Toiling Midgets (aus S.F.) überrascht den Alptraum der Erinnerungen mit angewandter Low-Psycho-Akrobatik! Dicker Sound über verstärktem Gitarrendröhnen! Focus-loser/Ego-loser Heavy-Metal-Klang mit eingefrorenen / stimmungsschiebenden Detailmomenten! Wieder Bowie-Verwandtes (Gesang), aber diesmal mit Blue Cheer / Black Sabbath Metallik! (Zur Hölle!: VINCEBUS ERUPTUM war ein Meisterwerk!). Langsame/ausgedehnte Gitarrenräume (heavy) kriechen Seite-an-Seite mit hetzenden/aufwiegelnden/verunsicherten/ängstlichen Gesangspassagen. Beruhigte Flipper-Atmo!

Toiling Midgets sind: Sleepers-Sänger Ricky Williams; ex-Negative Trend Gitarrist Craig Gray; ex-Sleepers/ex-Negative Trend-Drummer Tim Mooney. Und: Paul Hood (Git.), Jonathan Henrickson (Bass). Viel beruhigtes Gitarren-Feedback. Viel Raum für eigene Visionen. Großartig!

Die endgültige Beruhigung besorgt CALIFORNIA BABYLON. Wer jetzt noch wach ist, bleibt selber schuld! Die Blumen sind längst zu ausgetrockneter Dekoration geworden. Ich habe keine Lust mehr, zu warten! Es bleibt keine Zeit zum Schnarchen . . . CALIFORNIA BABYLON, die Orchestration des menschlichen Metabolismus, oder seine Transformation.

Das Schema: Monte Cazazza, der Ein-Mann mit dem permanenten Elektronik-Mutter-Schock-Komplex, steuert durch die fanatischen Erzählungen des Jim Jones („The Final Days"), durch die Geschichten des Charles Manson („Pro Man Son") mit den adäquaten E-Feedbacks der Factrix-Gruppe (auch aus S. F.), die auch sonst ihr unterbewußtes Scheuern der Instrumente in die Ohren drängt. Industrieller Voodoo-Generator auf Terror-Pfaden. Mehr Todesmelodien aus der Fick-Factory. Auf zwei Stücken schlägt Blech-Talent Zev gefundenes Schrott-Werkzeug im Rosengarten. Guter/pumpender Baß, manchmal. Elektrische Saiten-Arrangements für Zwischenbezirke. Es gibt ein Video von dieser Cazazza/Factrix-Performance.

Wann hört man sich so was an? Vor einer Jimi Hendrix-Platte, nach einer Chic-Exkursion, inmitten der SEA-OF-UNREST-Blitz-Nächte.

Dies sind die Augenblicke des Monats, für den Rest! *„Here comes success, over my hill!"* Osterberg.

Das, was übrig bleibt, ist das Beste. Free enterprise has only lust for eyes. Zur Hölle mit den fallenden Blättern.

Lene Lovich
NO MAN'S LAND
Stiff/Teldec 6.25421

Von Michael O. R. Kröher

Als ich vor ca. vier Jahren anfing, über populäre Musik zu schreiben, war STATELESS, das Debüt von Lene Lovich, meine absolute Lieblingsplatte, „Lucky Number", ihr Hit jener Tage, für mich eine Art Schlüsselerlebnis gewesen. Mein erster (und einziger) Journalistentrip nach England führte zu Lene Lovich (s. SOUNDS 10/79).

Mit ihrer zweiten LP FLEX von 1980 konnte ich mich trotz redlicher Bemühungen nie anfreunden (wer konnte das schon?), und nach NO MAN'S LAND, Lenes drittem Anlauf, bin ich gerne bereit, sie aus meinem persönlichen Register der bedeutenden Künstlerinnen zu streichen.

So was fällt einem natürlich nicht leicht. Denn die moralisch wasserdichten liberalfeministischen Kritiker (maskulin!), die zwar nicht wissen, wo der Hase im Pfeffer oder der Hund begraben liebt, dafür ein untrügliches Gespür für die Plätze haben, an denen *„der Hase begraben liegt"* (zum Beispiel im „Überblick" 12/82), diese neunmalklugen Herren werden mir abermals *„rechtsreaktionären, frauenverachtenden Chauvinismus"* nachweisen. Denn ich behaupte jetzt – ganz der selbstverliebte, hundsgemeine Pascha – daß Lene Lovich eine langweilige Pute, ein kalter Ofen und eine lahme Ente ist. Gleichzeitig ist Les Chappell, ihr (wie sagt man doch im Chauvi-Slang?) „Stecher" (räusper), ein farbloser Gimpel, ein müder Gockel, ein fader Gitarrist und ein lendenlahmer Partner. (Wegen der Ausgewogenheit!)

Zumindest auf dieser Platte. Früher hatte ich bei der Musik von Lene immer den Eindruck, als würden da unter der hörbaren Oberfläche bizarre Filme ablaufen, deren Struktur sie nicht mal selbst verstünde, wohl aber deren Wichtigkeit. NO MAN'S LAND hingegen ist aufgeblasen, pathetisch, bedeutungsschwanger (auch hier lauert der Frauenfeind im Dickicht der Prädikatsnomen!) langweilig und öde.

In „Blue Hotel" quakt z. B. ein alberner Ochsenfrosch den Takt, „Maria" klingt wie ein durch den elektronischen Rhythmuswolf gedrehtes Country-Stück, und wenn Lene (selten genug) kiekst, dann hört sich das inzwischen nicht mehr nach Sekt und Sex (schon wieder!) an, sondern wirkt aufgesetzt und maniriert.

DU BIST SO GUT ZU MIR

CASSETTEN (nur vom Besten)

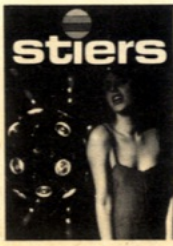
Flank (NL)	7,—
L.P.D. „Apparition" (GB)	12,—
Zimt „Dodici" (TU)	10,—
100 % Kwalität (M)	8,—
KLAR! 80 Sampler 3 (D)	13,—
Roter Stern B.	8,—
Bandit 5/6 = 2 x C-60	6,—
Marcel Kanche (F)	9,—
Jimmy, Jenny + Jonny (K)	6,—
This Heat/Albert Marcoeur	22,—
Selektion 10 — Offene Systeme	11,—

& Zeit-Vertreib

Hesselbach-LP	15,—
Lorenz-Buch	6,—
Die Republik Bd. 11	36,50
No // Copymag + Sgl.	12,—
Burroughs — Elek. Revolut.	9,80

Molto Menz
Gravelottestr. 3
8000 München 80

Katalog gegen Briefmarken oder Paßbild — letzteres lieber!!!



LICHT · TON · EFFEKTE

Stiers hat was Sie brauchen – Ozeanwellen, Sternenhimmel, Leuchtblumen, Lichtorgeln, Strobo, Mixer, Filter, 3-D-Effekte, Filme, Gags, Nebel, Palmen u.v.m. Fordern Sie den 140seitigen Farbkatalog an. Schutzgebühr DM 6,– in Briefmarken.

Stiers GmbH, Abt. 7
Liebig-Str. 8, 8 München 22,
Tel. 0 89/22 16 96,
Telex 05 22 801

Foto: Barry Schultz

Michael Jackson singt schön, ist aber leider strohdumm.

Hätte Lene Lovich nicht vor Jahren ein gutes Album gemacht und wäre diese Rezension nicht zum Schließen des Kröher/SOUNDS-Gesamtwerk-Kreises notwendig, so gäbe es keinen Grund, über NO MAN'S LAND zu sprechen/schreiben.

Michael Jackson
THRILLER
CBS/Epic 85930

Von Kid P.

Neulich im Nachtleben stellte Ewald fest, man sollte das Tanzen doch den Negern überlassen. Dazu schauten wir uns zwei von ihnen auf der Tanzfläche an: Der eine schlank und gut (Imagination-mäßig, was auch jene ohne Tina's Urlaubs-Sexhöhepunkte an etwas Schönes denken läßt), daneben tappte ein kleiner Dicker von einem Bein aufs andere und zupfte Gitarrenläufe in Grateful Dead-Zeitlupe.

Michael Jackson hat beides (wie alle aus der Diana Ross/Quincy Jones/Lionel Ritchie-Richtung), den sanften Soul (sanft beim Tanzen und beim Lieben) und den schweinischen US-Durchschnittsgeschmack (Rock und klebrige Synthetikpappe, wie es uns tonnenweise überschwemmt. „Kids from Fame", entschuldige, wenn es letztes Mal so aussehen konnte, als taugte dieses Zeug zu irgendwas. Phil Collins benutzt jetzt Earth, Wind & Fire-Bläser und meuchelt Motown.).

Von dieser Platte ist die Hälfte zu gebrauchen. Eben dieses süßliche Zeug, gegen das eigentlich keiner was haben kann, es ist halt so nett. Gibt es Behaglicheres als freundliche Nigger? (Jimmy Hartwig ist jetzt auch ruhiger geworden, sagt er, er hat Frau und Kind.) Zwischen unangreifbar toll und unendlich schleimig schwebt die M. Jackson/Paul McCartney-Schwarz-Weiß-Verbrüderung-obwohl-sie-dasselbe-Mädchen-lieben-Serenade „The Girl Is Mine". „Wanna Be Startin' Somethin'" ist 6 Minuten gute, lärmige Straßendisco. Die anderen Pluspunkte sammelt Michael zwischendurch, mit seinem weichen, femininen Gesang, ein paar guten Rod-Temperton-Einfällen, dessen Ultrakitschliebestexten (Michael's Lyrics sind Schund, schlapp), und natürlich durch den genialen Vincent Price, der nicht rappt (wie die Hülle behauptet), sondern auf „Thriller", dem Song, mit seiner Corman-Poe-erprobten, sinistren Stimme Weisheiten rezitiert wie *„the foulest stench is in the air/ the funk of forty thousand years"*.

Diese Platte wird/darf keinen erregen. Sie ist schlechter als Imagination (klar). Und auf dem Gebiet des erzieherischen Soul (unserem Lieblingsgebiet) ist alles mikroskopisch winzig gegen Marvin Gaye's „Sexual Healing".

A JOURNEY TO TYME – VOL. 1
Phantom Records
PRS-1001

Von Jörg Gülden

Lang lebe der Garagen-Rock, aber nicht so! Da ist irgendein vermeintlich schlauer Kopf auf die Idee gekommen, acht Singles – A- und B-Seiten – von ebensovielen guten bis exzellenten US-Garagen-Bands der Mittsechziger zu kompilieren und die LP dadurch, daß er sie in limitierter Auflage von nur 500 Stück pressen ließ, sie aber zum unverschämten Preis von DM 49,50 verkauft, zum ultrararen Sammlerstück zu machen.

Von der Warte des Herrn Phantom aus gesehen ist die Idee geradezu genial, aber was würdet ihr davon halten, wenn wir diese unsere letzte Ausgabe, von uns allen handsigniert, in einer einmaligen Auflage von nur 1000 Stück zum Preise von DM 100,– anbieten würden???

Wie gesagt, die Titel – speziell die der Chains, der Ugly Ducklings und der Moving Sidewalks – sind des Sammelns wert, doch die erwähnten Geschäftspraktiken können einem den Spaß wirklich verleiden. Und aus diesem kühlen Grunde möchte ich euch noch einmal die Mindrocker-Serie auf Line Records ans Herz legen; sie sind zu gängigen Preisen in jedem Laden zu haben.

Wer jedoch die Phantom-Beutelschneider unbedingt reich machen will, der muß sein hart verdientes Geld an Francoise Records, Lübekker Str. 78, 2000 Hamburg 76, schikken.

Mick Karn
TITLES
Virgin 205 086-320

Von Michael Ruff

Japan wollten keine Stars mehr sein und lösten sich auf. Mick Karn wollte kein Star mehr sein und macht eine progressive Platte. *Progressive pop* – Begriff von 69–71, wo die bis dahin braven Popgruppen auf einmal reihenweise anfingen, zu komponieren und/oder aus allen möglichen exotischen Quellen zu schöpfen, um so ein wenig Abwechslung in den öden Star-Alltag zu bringen. Eine Phase der Introspektion tritt ein, wie das Cover auf modern-kühle Weise illustriert.

Karns Bass, den wir auf den Japan-Platten immer noch lieben, dominiert erwartungsgemäß auf allen TITLES. Pflichtbewußt und ohne jedes Gefummel erhält jeder Song ein durchgespieltes Bass-Thema, jeder Haken wird sauber wiederholt. Karn spielt nicht nur Rhythmus und Melodiesprenksel – er spielt hypnotischen Sound. Wie die Stimme eines Außerirdischen, am ehesten E.T.'s (natürlich nette) Mutter.

Vier impressionistische Stücke auf der A-Seite stellen den Liebhaber von „Sensitive" erstmal auf die Probe. Was sich anfangs wie folkloristisches Fernostgedudel anhört, wächst mit der Zeit zu straff europäisch organisierten, am Bass hängenden Stimmungsbildern zusammen, denen mit der Zeit hoher Wiedererkennungswert zukommt.

Seite zwei: nur Hits (der progressiven Sorte). „Saviour, Are You With Me": tolle Idee, zu einem türkischen Thema einen Gospeltext zu singen. Karn schafft es, authentisch und genießbar zugleich zu sein. Beste Nahost-Nummer aller Zeiten, fast besser als meine Bauchtanzkassette aus Saudi-Arabien. „Trust Me": *„I feel scared to be alone/I'm not in unless you phone"*, ein Super-Intro. Soul mit besoffen eierndem Gebläse (Klarinette und Sax, Karn spielt selbst) und E.T.'s quakender Mutter. „Sensitive": genial, findet sogar Kid P. gut. Passende Zeile: *„We'll find our freedom again/We're still Gentlemen"*. „Piper Blue": der Drogenhit des *progressive pop* '83. Karn baut ein ungeheures Soundgebilde mit patschendem Rhythmus und fordernden Stimmen. Den Rhythmus wackelt man mit dem Kopf!

Karn glänzt an allen Instrumenten selbst (sein Sax erinnert mich an Bowie) und kaschiert sogar seine stimmlichen Schwächen geschickt vor jeder Kritik. Die mutigste Platte des Jahres!

The Nightingales
PIGS ON PURPOSE
Cherry Red Records
Bred 39

Von Alf Burchardt

Die britische Musikszene ist vor allem dann gut für angenehme Überraschungen, wenn abseits aktueller Strömungen „unmoderne" LPs erscheinen. IN TOYTOWN von den Cravats ist eine dieser zeitlosen Platten, die sich bis heute nicht verbraucht haben. Auch PIGS ON PURPOSE wird man in einigen Jahren noch auflegen können. Wegen ihrer Unkommerzialität werden solche Bands leicht überhört. Öffentliche Anerkennung erhalten sie dann wenigstens durch John Peel – seine Sendung ist nach wie vor die beste, die ich empfangen kann.

Die Nightingales stammen aus Birmingham und haben bisher drei Singles und eine Maxi veröffentlicht. PIGS ON PURPOSE bringt dreizehn neue Stücke. Sie zeugen von einem unbeschwerten und direkten Musikverständnis, das in der Tradition des letzten großen Aufbruchs steht. Ansonsten haben sie mit dem, was derzeit mit „Punk" assoziiert wird, nichts gemeinsam. Der Nightingales-Sound ist sparsam, aber wirkungsvoll. Paul Apperly spielt ein klapperndes und scheppernde Schlagzeug, die Gitarristen Nick Beales und Andy Lloyd kratzen ihre Akkorde, Steve Hawkins' Bass hält das Ganze zusammen.

Zu munter lärmender Begleitung singt Robet Lloyd seine Texte. Hinter unscheinbaren Titeln wie „Make Good", „One Mistake" oder „Yeah, It's O.K." verbirgt er seine Kollagen aus Beobachtungen und persönlichen Anmerkungen. Dabei fügt er die Versatzstücke in der Reihenfolge zusammen, in der sie ihm in den Sinn kommen: „stream of consciousness" als Prinzip des Songschreibens? Der Unterton der Texte ist stets zynisch bis ironisch, eine Haltung, die die Band unüberhörbar auch ihren Namen wählen ließ.

Robert Lloyds Erklärung für das Projekt Nightingales klingt nicht sonderlich sensationell: *„Well, we quite enjoy it I suppose. I like singing, and I like writing the words. So it's good to have some blokes to put some music to it. We have a bit of a laugh, sort of; on the road and rehearsing. It gets me out the 'ouse, keeps me off the streets."* Umso beeindruckender ist das Ergebnis: erfrischend, englisch, gut.

A Certain Ratio
I'D LIKE TO SEE YOU AGAIN
Factory Fact 65

Von Michael Ruff

In ihrer wechselvollen Geschichte sind A Certain Ratio nach Beat-Funk, Verhaspel-Funk und Kraft-Funk jetzt bei wohlbekanntem Afro-Glatt-Funk angelangt. Erstmals kann man ACR nicht mehr für Zuhause empfehlen, sondern ausschließlich bei entsprechender Lautstärke für die Disco oder irgendwo zum Bier. Die Nummern bestehen ausschließlich aus sauber und routiniert gespielten polyrhythmischen Bass-Drums-Themen, die mit Tricks, Percussion, sparsamer Gitarre und gelegentlichen, meist verfremdeten Gesangsfetzen angereichert werden. Einzig „Hot Knights", bereits als „Kether Hot Knives" auf Single erschienen, bringt ein hängenbleibendes Gitarrenthema.

Auch das Cover sieht nicht im entferntesten nach Factory aus, dafür aber in unserer mitteleuropäisch-angelsächsischen Coverlandschaft völlig ungewöhnlich. Das merkwürdige, sicher nicht jedermanns Geschmack treffende Design stammt von einer italienischen Firma.

Wer relativ glatte, knackende Tanzmusik will und lieber alternativ produzierte Platten kauft, der findet mit ACR das Gesuchte. Wenn die Band allerdings tatsächlich mehr und andere Käufer ziehen will, dann müßte sie wohl doch das Label wechseln.

China Crisis
DIFFICULT SHAPES & PASSIVE RHYTHMS
Virgin 205 084

Allez Allez
PROMISES
Virgin 205 140

Von Konrad Schnabel

Auch die Firma Virgin beschert uns zum Jahresausklang keine wirklich großen Platten mehr (mal abgesehen von der gigantischen Heaven 17-Single). Aber nette, brauchbare Pop-LP's wie das Debut der englischen China Crisis tun's in Notzeiten auch noch. Keine Angst vor Gruppennamen und LP-Titeln, mit Krisenmusik oder schwierigen Figuren hat diese fruchtige Popmusik nichts am Hut. CC zaubern schöne, melodiöse, unverfälschte Stimmungsbilder, von denen Menschen mit viel Herz sofort angetan sein werden. Die Musik ist ruhig und klangfarbenreich, romantisch und anspruchsvoll. Die abwechslungsreichen Kompositionen werden von gefühlvollen Bassfiguren, zurückhaltender Gitarre und dezentem Synthie getragen und erinnern im Aufbau stark an „In The Garden" von den Eurythmics (do you remember?). Zwei Sänger und eine Sängerin teilen sich die Gesangparts, die zwar bemüht romantisch anmuten, allerdings stellenweise recht lustlos klingen. Start ist bei „Seven Sports For All" auf der „Difficult Side", dem einzigen kraftvollen Tanzstück und endet mit „Jean Walks In Freshfields" auf der „Entertainment Side". Dazwischen liegt eine Reise (neun Songs) durch die Höhen und Tiefen unserer Gefühlswelt, die entweder Geist und Phantasie (natürlich nur wenn vorhanden) anregen oder zum Träumen („abnippeln", wie eine Freundin sagt) verführt, was beim geistigen Niveau der (un)treuen SOUNDS-Gefolgschaft (Gott hab sie selig) eher der Fall sein wird.

Während ich bei CC nur vage vermuten kann, wer tatsächlich dahinter steckt (es werden nur nichtssagende Vornamen genannt, Produzent ist aber teilweise Steve Walsh – Simple Minds – und der Bass hört sich verdammt nach Mick Karn – Japan – an...), liegt bei Allez Allez alles offen. Produziert hat Martyn Ware, der seinen Heaven 17/B.E.F.-Stempel nur allzu deutlich auf PROMISES gedrückt hat. AA starteten vor einigen Monaten mit einer Mini-LP, „African Queen" betitelt, die sich nur darin auszeichnete, als hoffnungsvolle Aspirantin der Sparte „Wer kopiert Grace Jones am unoriginellsten" den führenden Platz gewinnen zu können. Nun, Ware hat AA in eine andere Ecke gebracht, aber trotz aller Mühe der Beteiligten sind die Erwartungen nicht erfüllt worden. Die sechs Belgier haben sich zuviel vorgenommen und schaffen es lediglich auf zwei Songs zu gefallen. „Valley Of The Kings" besitzt ein einfaches rhythmisches Muster mit vielseitiger Instrumentierung (Shadows-Gitarre und Piratenchorgesang stechen besonders hervor) und wirkt als Einstiegssong der LP noch halbwegs frisch und unverbraucht. Das zweite Highlight ist dann erst wieder das Abschlußlied. Hier dürfen wir noch einmal Vergangenheit atmen, denn „Swedish Girl" ist die Bearbeitung/Adaption des Temptation-Evergreens „Papa Was A Rolling Stone", welcher hier mit zeitgenössischer, emotionaler Interpretation präsentiert wird. Zwei Hoffnungstropfen also, in einem Bach der schieren Langeweile. Was bleibt, sind leere „Promises".

PARTYSNÄKS
Ink Records 010 / Eigelstein

Von Konrad Schnabel

Die wirklich erwähnenswerten Sampler kommen immer noch aus Düsseldorf.

Vorgeschichte: die auf diesem Sampler enthaltene Musik sollte den Soundtrack zu dem Film „Die Tanzbeinsammler" bilden. Der Film ist aus irgendwelchen Gründen gescheitert – jedoch sollte die Musik der Nachwelt erhalten bleiben, also macht man eine LP. (Die Story des Films in Kürze: Don Bartnick studiert mit zwei gerupften Hühnchen – siehe Cover – einen mechanischen Tanz ein, dessen Geheimnis ihm einige feindliche Spione dann abjagen wollen. Es kommt zu allerlei verzwickten Situationen mit himmlisch ordinären Brathähnchensexszenen etc.)

Neben bekannten Formationen wie *Croox* und *Reifenstahl*, haben sich für die Filmmusik auch einige Performancegruppen gebildet. *Ela Eis* beispielsweise, die mit „My Clown" allerdings das konventionellste Stück zur LP beiträgt; oder auch die Frauenband *Topolinos*, die mit „Mustafa" beweisen, daß sie viel *Young Marble Giants* gehört haben. Doch den überwiegenden Anteil auf diesem extrem einheitlich/geschlossenen Sampler haben Gruppen, die neue musikalische Akzente, beziehungsweise konsequente Weiterentwicklungen der D'dorfer Strömungen setzen/fortführen. Tim Buktu's Formation *Gift Gibt Kraft* und die total übersehenen *Jazz-O-Mat* spielen unverkrampften zeitgenössischen Elektro-Beat, der den bemühten Realismus der Krupps und Konsorten lächerlich macht. Ohne Komplexe sind auch *Kunst-Stoff*, die mit „Schluckauf" ein gelungenes Experiment mit Zwölftonmusik abliefern. Schlichtweg genial dann der musikalische Beitrag *Don Bartnick's*. „Der Koffer aus Rio" ist ein tolles Liebesdrama, in dem Bartnick mit sich selbst im Duett singt.

Die LP enthält eine wahre Reizflut, die auch nach dem 20. Hören nicht nachläßt, sondern immer neue Überraschungen innehat. Avantgardismus, der jedoch nie eigensinnig anmutet – wie es im Info richtig heißt.

Diverse Lines

Von Jörg Gülden

Analog zu Diedrichs Revival-Geschichte noch ein paar Hinweise auf ein ganzes Paket erlesenster Vinyl-Köstlichkeiten. Doch bevor ich beginne, muß ich zunächst mal ein „herzliches Dankeschön" in Richtung Line-Chairman Uwe Tessnow loslassen, dessen archäologischer Besessenheit wir so manche längst verschollen geglaubte Perle verdanken.

So hat er unlängst – sehr zum Ärger einiger himrissiger „Sammler", die scheinbar ihre Platten nur im Originalcover mit authentischer Bestellnummer hören können, das superbe Immediate-Label ausgegraben. Immediate, müßt ihr wissen, bescherte der Welt solch feine Pop-Bands wie die Small Faces (die Damned der Sechziger), Amen Corner (die Haircut 100 der Sechziger), The Nice (die Associates der Sechziger) etc.

Von den Small Faces gibt's bis dato drei LPs, und zwar den gleichnamigen Erstling, Outline OLLP 5251 AS (ein Muß für jeden echten Mod), die OGDEN'S NUT GONE FLAKE-LP, Outline OLLP 5217 AS (aus Kostengründen leider nicht im runden Klappcover) und den famosen Abgesang IN MEMORIAM, Outline OLLP 5270 AS (mit einer Live- und einer Raritäten-Seite).

Amen Corner sind bislang nur mit einer LP vertreten, und zwar der herrlichen Live-Scheibe THE NATIONAL WELSH COAST LIVE EXPLOSION COMPANY, Outline OLLP 5244 AS (hört nur, wie die Bibis der Sechziger jubeln konnten).

The Nice sind mit ihren drei ersten (und wichtigsten!) LPs dabei. THE THOUGHTS OF EMERLIST

Foto: Pennie Smith/L.F. I.

The Small Faces

DAVJACK, Outline OLLP 5219 AS, präsentiert den unglücklichen Gitarristen David O'List, der zuerst bei Keith Emerson und dann bei Brian Ferry in Ungnade fiel. ARS LONGA VITA BREVIS, Outline OLLP 5226 AS, zeigt Herrn Emerson bei Sibelius' „Intermezzo From The Karelia Suite" in voller Größe. Und NICE, Outline OLLP 5238 AS, enthält die wundervollen Referenzen an Tim Hardin („Hang On To A Dream") und Bob Dylan („She Belongs To Me").

Doch damit nicht genug gibt es momentan noch zwei weitere Immediate-Platten, und zwar einmal das Debüt-Album von P. P. Arnold, deren Backing Band in jenen Tagen The Nice waren. THE FIRST LADY OF IMMEDIATE, Outline OLLP 5255 AS, enthält ihren Hit „The First Cut Is The Deepest" (C. Stevens) und wurde von solch Zelebritäten wie Steve Marriott, Ronnie Lane, Mick Jagger, Andrew Loog Oldham und Mike Hurst produziert.

Die zweite LP heißt TOWN AND COUNTRY, Outline OLLP 5243, und ist der Zweitling der Gruppe Humble Pie, die ich schon deshalb nicht mochte, weil die Band nicht ganz unschuldig am Tode dreier meiner Lieblingsgruppen – Spooky Tooth (Greg Ridley), The Herd (Peter Frampton) und Small Faces (Steve Marriott) – war. Sei's drum…

Und zu guter Letzt – mal nicht auf Immediate – noch zwei besondere Raritäten, und zwar eine längst verschollene LP und eine, die es damals gar nicht gab, jetzt aber gibt. Erstere ist die Debüt-LP von The Creation WE ARE PAINTERMEN, Outline OLLP 5234 AS, die von Shel Talmy produziert wurde und die beiden Hits „Painterman" und „Hey Joe" enthält. Die zweite, THE REST OF THE CREATION, Outline OLLP 5242 AS, ist ein von Bernd Matheja kompiliertes Kuriosum, denn besagte Platte enthält alle weiteren Titel, die The Creation je geschrieben haben, darunter drei bislang unveröffentlichte Titel.

Wen's noch interessiert: The Creation waren in jeder Hinsicht Innovatoren, die mit Fuzz-Tönen, mit Geigenbogen gestrichenen Gitarren und Streicher-Ensembles arbeiteten. Jetzt dürft ihr noch einmal raten, woher Roy Wood, der kurze Zeit Mitglied der Band war, seine Idee zum Electric Light Orchestra hatte.

Das war's, und Luv from SOUNDS to Uwe…

The Nice

Angry Samoans
BACK FROM SAMOA
Aggressive Rockproduktionen AG 0014
Zugegeben, auch mich ermüdete der Amipunk der letzten Zeit. Doch dann erhielt ich BACK FROM SAMOA. Bei den Angry Samoans wirken unter anderem die ehemaligen Schreiber Metal Mike Saunders (Rolling Stone) und Gregg Turner (Creem) mit. Als einsame Rufer propagierten sie in den Siebzigern in ihren Blättern harte Gitarrenmusik im Stile der Stooges/Dictators. Ihre derzeitigen Vorbilder aber sind Black Flag. Den geliebten Sound produzieren sie dann auch überzeugend auf ihrer eigenen LP. Zudem ragen sie mit Titeln wie „They Saved Hitler's Cock" aus der Masse heraus.

Normal Hawaiians
MORE WEALTH THAN MONEY
Illuminated JAMS 23 (Do-LP)
Unglaubliches Produkt einer vermutlich Waliser Formation, deren vier Seiten man am besten mit *Swell-Maps-Try-To-Be-Camel* umschreibt. Die instrumentalen Fähigkeiten der vier sind durchaus beschränkt, deshalb spielt man möglichst bemüht genau, was ein wenig zum Schumzeln anregt. Diverse, wechselreiche 10-Min.-Stücke in getragener Stimmung dominieren das Bild, Seite 1 ist grauenhaft, die Seiten 2–4 wesentlich besser, aber auch nur solange, wie sich die Platte dreht. Ein monumentales Werk, dem ich hier (kurz vor Schluß) nicht mehr ganz gerecht werden kann. Nicht frei von Langeweile, aber sehr ungewöhnlich.

Black Flag
EVERYTHING WENT BLACK
Aggressive Rockproduktionen AG 0015
Ich will nicht behaupten, daß Black Flag die beste US-Hardcore Band ist, aber ich will auch nicht das Gegenteil behaupten. Auf dieser neuen Doppel-LP befinden sich Aufnahmen aus den Jahren 1978–1981. Die meisten Stücke sind unveröffentlichte Versionen von Material, das den Experten bekannt sein dürfte. Die interessanteste Seite ist daher die vierte. Sie enthält Radiowerbespots für Black Flag-Auftritte und -Platten. Prädikat: unbedingt hörenswert.

– *A.B.* –

Tymon Dogg
BATTLE OF WILLS
Y 29
Auf The Clash's SANDINISTA! gab es außer „The Call Up" noch ein bemerkenswertes Stück, und zwar „Lose This Skin", Feature-Nummer von Geiger und Sänger Tymon Dogg, begleitet von der Rockband. Nun die erste Solo-LP des Geigengenies, auf der er auf jeden Rocksound verzichtet und seine eigenartig hohe, näselnde Stimme nur mit Geige und Tasten bzw. Percussion/Tabla/Skeleton Drum Kit (drei Gast-Musiker) begleitet. Schwierig, in dieser Besetzung nicht auf die Nerven zu fallen, aber irgendwie ist die Platte gut und erinnert in ihrer „Hemmungslosigkeit" an die Incredible String Band, Phase „U", oder Robin Williamsons geniale Solo-LP MYRRH.

41 Degrees
OPEN HEART
UK-Import
Für Fans des verblichenen Object-Labels: die vom DO THE MARU-Sampler bekannten 41 Degrees mit einer LP voller überaus einfacher, aber hübscher Nummern eines gewissen K.S. Eden, der auch die meisten Instrumente selbst spielt. Steve Miro ist auch dabei, aber erhältlich ist die Platte so gut wie nirgendwo. Hier die Anschrift: 41 Degrees, Flat 9, Ash Court, 27 Hooley Range, Heaton Moor, Stockport SK4 4HU, England. Könnte sich lohnen.

– *M.R.* –

KLEINANZEIGEN

Mädchen als Showassistentin (BBC-ZDF-ARD) in Dauerstellung, gute Gage, für ganzjährige Tournee gesucht. Roland Besendorfer, Soldnerstr. 16, 8510 Fürth.

Hardcore USA: alles, was es auf den Punklabels gibt: Agent Orange, Alleycats, Bad Religion, Black Flag, Circlejerks, Cirithungol, Fear, Flesheaters, Germs, Meat Puppets, Misfits, Husker Du, Philisteens, RF7, Social Distortion, Symbol 6, Modern Warfare, Kennedys, TSOL, Flipper etc. Hardcore Fanzines, Cassettezines. Hardcore Lexikon geplant. Infos: Horst Bohse, Hauptstr. 157, 6900 Heidelberg.

Achtspuraufnahmen mit allem was dazugehört, auch mobil. Ernst, Regensburger Str. 9, 8440 Straubing. 09421/10208.

Verkaufe Sounds 74–80 nicht komplett – 52 Hefte 120,–. Tel. 07041/44595.

Singles von 1958 bis 1982 gegen Rückporto. Liste anfordern bei A. Ott, Bilser Str. 4 a, 2000 Hamburg 60.

TOURNEEN

Stephan Sulke 1.1. Oberhausen, Luise-Albert-Halle; 2.1. Wiesbaden, Kurhaus; 4.1. Kiel, Schloß; 5.1. Lübeck, Stadthalle; 6.1. Münster, Kongreßsaal; 9.1. Berlin, Hochschule der Künste; 11.1. Regensburg, Audimax; 12.1. München, Deutsches Museum; 13.1. Erlangen, Stadthalle; 14.1. Marburg, Stadthalle; 15.1. Bielefeld, Oetkerhalle; 16.1. Dinslaken, Stadthalle; 18.1. Stuttgart, Liederhalle; 19.1. Würzburg, Main-Franken-Säle; 20.1. Saarbrücken, Kongreßhalle; 21.1. Mannheim, Musensaal; 22.1. Karlsruhe, Konzerthaus; 24.1. Hamburg, Musikhalle; 25.1. Braunschweig, Stadthalle; 26.1. Hannover, Kuppelsaal; 27.1. Düsseldorf, Tonhalle; 28.1. Hagen, Stadthalle; 30.1. Kassel, Stadthalle; 31.1. Bremen, Glocke.

Wolf Maahn und die Deserteure 9.1. Berlin, Quartier Latin; 10.1. Hannover, Rotatioon; 11.1. Hamburg, Fabrik; 12.1. Bremen, Aladin; 13.1. Bochum, Zeche; 14.1. München, Alabamahalle; 15.1. Nürnberg, Komm; 16.1. Stuttgart, Metropol; 18.1. Frankfurt, Batschkapp; 19.1. Dieburg, Biergarten; 20.1. Osnabrück, Lagerhalle; 21.1. Köln, Stollwerk; 22.1. Bliesmengen-Bolchen, Walachei; 24.1. Bonn, Rheinterrassen.

Spliff 22.1. Wolfsburg, Stadthalle; 23.1. Hamburg, Messehalle 11; 24.1. Bremen, Stadthalle 4; 25.1. Hannover, Niedersachsenhalle; 26.1. Kiel, Ostseehalle; 28.1. Düsseldorf, Philipshalle; 29.1. Dortmund, Westfalenhalle 3; 31.1. Kassel, Stadthalle.

Eile ohne Rücksicht. 8.1., 18 Uhr Kulturzentrum Dagobertstr., Mainz mit Ausschussware, Die Lust, Schema 100, Design Debil, Jean Gilbert und Anonym.

Whitesnake 18.1. Hamburg, Messehalle 8; 20.1. Offenbach, Stadthalle; 21.1. Heidelberg, Rhein-Neckar-Halle; 24.1. Düsseldorf, Philipshalle; 25.1. Nürnberg, Hemmerleinhalle; 26.1. Stuttgart, Messehalle Sindelfingen.

Randy Newman 25.1. Düsseldorf, Tonhalle; 26.1. Frankfurt, Alte Oper; 28.1. Stuttgart, Liederhalle; 29.1. Hamburg, Musikhalle.

ABC 27.1. Mannheim, Mozartsaal; 28.1. München, Deutsches Museum; 29.1. Frankfurt, Alte Oper; 30.1. Berlin, Hochschule d. Künste; 31.1. Düsseldorf, Philipshalle, 2.2. Hamburg, Musikhalle.

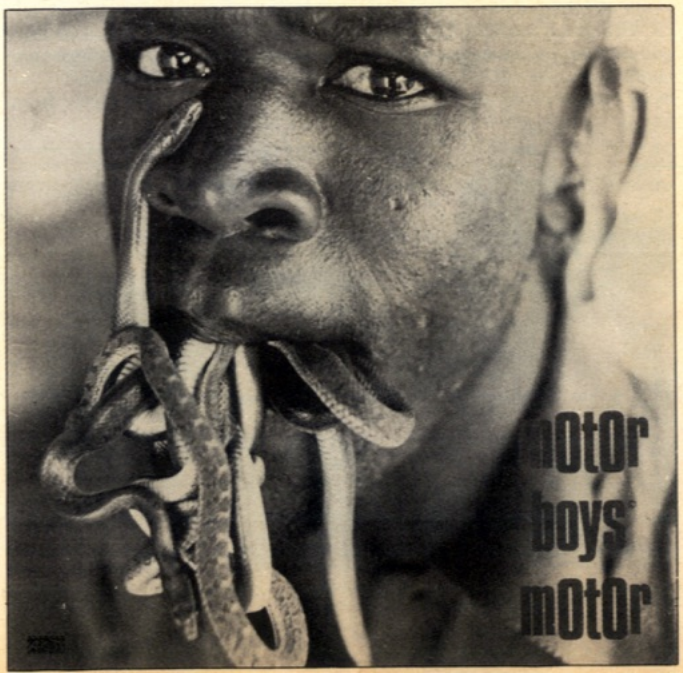
Chris De Burgh 12.1. Braunschweig, Stadthalle; 13.1. Kassel, Stadthalle; 14.1. Düsseldorf, Philipshalle; 19.1. Saarbrücken, Saarlandhalle; 20.1. Bonn, Beethovenhalle; 21.1. Osnabrück, Stadthalle; 22.1. Bremen, Stadthalle; 23.1. Hannover, Kuppelsaal; 25.1. Hamburg, Congress Centrum; 28.1. Würzburg, Carl-Diem-Halle; 29. + 30.1. Frankfurt, Jahrhunderthalle.

Ultravox 23.1. Stuttgart, Liederhalle; 25.1. Mannheim, Rosengarten; 26.1. München, Deutsches Museum; 27.1. Frankfurt, Jahrhunderthalle; 29.1. Hamburg, Messehalle 11, 30.1. Essen, Grugahalle; 31.1. Berlin, Theater des Westens.

Extrabreit 12.1. Iserlohn, Parkhalle; 13.1. Osnabrück, Stadthalle; 14.1. Warstein, Sauerlandhalle; 15.1. Kaunitz, Ostwestfalenhalle; 17.1. Offenbach, Stadthalle; 18.1. Essen, Grugahalle; 19.1. Trier, Stadthalle; 20.1. Völklingen, Sporthalle; 22.1. Lübeck, Ziegelei; 23.1. Bremerhaven, Stadthalle; 24.1. Münster, Halle Münsterland; 25.1. Kiel, Ostseehalle; 26.1. Emden, Nordseehalle; 27.1. Berlin, Metropol; 28.1. Hamburg, Messehalle; 29.1. Hannover, Niedersachsenhalle; 31.1. Karlsruhe, Gartenhalle.

Tote Hosen 31.12. Moers, Aratta (Silvesterparty).

Motor Boys Motor/Robyn Hitchcock 7.1. Berlin, Quartier Latin; 8.1. Hamburg, Markthalle; 9.1. Osnabrück, Hide Park; 10.1. Bochum, Zeche; 12.1. Tübingen, Zentrum Zoo.

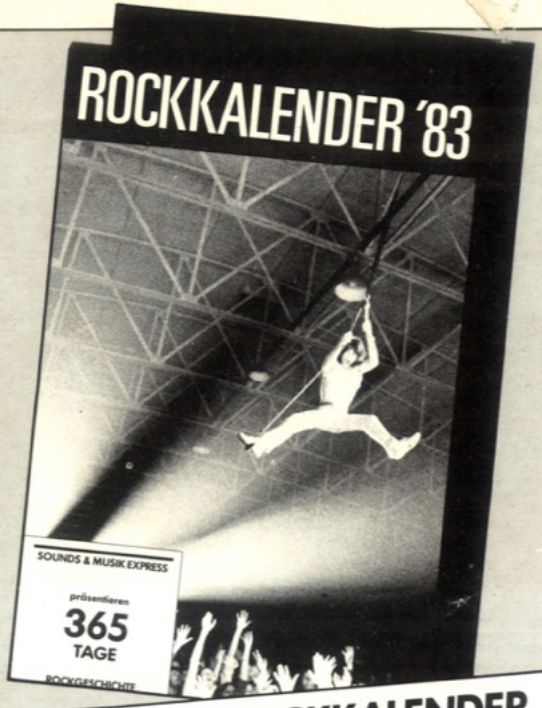


Wir möchten mit unseren drahtlosen Anlagen den gleichen Leuten dienen, denen hochwertigste Musikinstrumente gerade gut genug sind: Den Musikern, die ständig besser und anspruchsvoller werden und deren Arbeit ein Gerät bis zum Letzten fordert.

PERFEKTION HAT KEINE ALTERNATIVE

«Mikroport solo SKM 4031» für Gesang, «Soundcaster SK 1012» für Gitarre und Baß – unsere drahtlosen Anlagen bieten die Möglichkeit, gleichzeitig 3 Kanäle umschaltbar oder bis zu 6 Kanälen fest eingerichtet zu benutzen. Dabei gewährleisten wir optimale Übertragungsqualität und bieten Besonderheiten, die mit Kabelbetrieb bisher nicht möglich waren. Fragen Sie Ihren Fachhändler oder schreiben Sie an Mike Kessler, Sennheiser electronic KG, Postfach 10 02 64, 3002 Wedemark.

SENNHEISER
Perfekter Klang hat seinen Namen



DER SOUNDS ROCKKALENDER, der umfangreichste Rockkalender der Welt!!!

Dreihundertfünfundsechzig Fotos, Dokumente, Originaltexte enthält der Rockkalender 1983. Alles, was Rang und Namen hat, ist hier versammelt: die Rolling Stones, die Beatles, Pink Floyd, die Who, The Clash, Bob Dylan, Johnny Cash – der Kalender ist ein umfangreiches Kompendium des Rockgeschehens.

Die Fotos sind zum größten Teil unveröffentlicht und stammen nicht nur von weltberühmten Avantgardefotografen wie dem Warhol-Freund Christopher Makos, sondern auch von den bekannten Rockfotografen Kate Simon, Bob Gruen, Michael Putland, Robert Ellis, Manfred Becker, Franklin Hollander, Ute Henkel, Rainer Drechsler und vielen anderen.

Steve Lake schrieb Nachrufe auf tote Musiker wie Otis Redding und Gram Parsons – die natürlich an deren Todestagen erscheinen. Jimi Hendrix' Todesurkunde fehlt ebenso wenig wie ein Bild von Buddy Holly's Unglücksflugzeug. Bilder von zertrümmerten Gitarren der Who, von historischen Festivalplakaten und sonstigen Memorabila runden das Gesamtbild ab, in dem die Fans ihre Stars vorwiegend in ungewöhnlichen Situationen finden: beim Schlafen auf dem Studioboden, beim Baden mit Hut, in der Küche zuhause, mit den Kindern oder beim Testen eines Rennwagens.

Den muß ich haben!

Darum schickt mir den SOUNDS Rockkalender so schnell wie möglich für 28,– DM per Stück (incl. Porto und Verpackung) an untenstehende Adresse.

○ *Scheck über _____ DM für _____ Expl. liegt bei.*

○ *Ich habe _____ DM für _____ Expl. auf Euer Postscheckkonto (SOUNDS Verlag GmbH) Kto.-Nr. 389419-201, PSchA Hamburg, überwiesen. (Zutreffendes bitte ankreuzen)*

Unterschrift: _____

Name, Vorname: _____

Straße, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

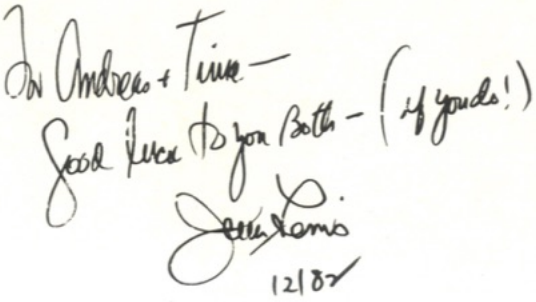
COUPON ausschneiden und an **SOUNDS** *Verlag GmbH, Postfach 10 38 60, 2000 Hamburg 1 senden!*

Dies und provozierende Zitate zum Rockgeschehen machen den Kalender zu mehr als nur einem alltäglichen Abreiß-Spaß, er wird zum Lexikon, zum humorvollen Spiegel der Rock- und Jazzwelt.

Zusammengestellt hat diese 365 Überraschungen Wolfgang Spindler, früher „Spiegel"-Redakteur, das Format ist 14,5 x 22,5 cm, natürlich sind die Blätter für die Sammler unter den Fans perforiert.

SOUNDS Rockkalender 1983 28,– DM

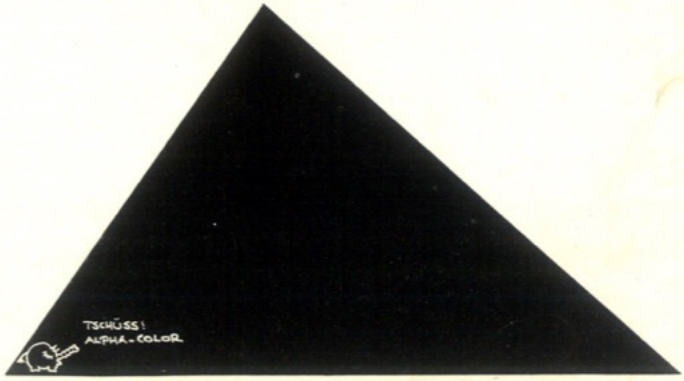
NICHT
IM NÄCHSTEN HEFT



Die Geschichte, wie es dazu kam, daß der in Hamburg weilende Jerry Lewis Kid P. (= Andreas) und Tina viel Glück per Autogramm wünschte – werdet ihr sie je erfahren?

Wie auch immer – die guten Zeiten sind erstmal vorbei. Wir trinken auf unsere Leser.

P.S.: Leserbriefe zu dieser Ausgabe können noch an die alte Adresse geschickt werden.

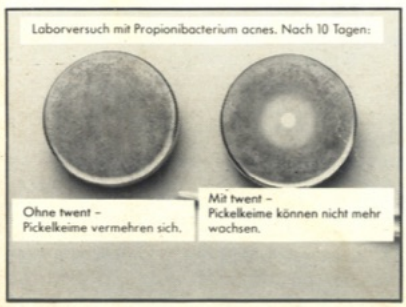


Kein Bock auf Pickelkeime und Pickel.

Warum soll man sich nicht mal in das Leben eines Tausendfüßlers versetzen, fragen sich Sylvie, Rita, Petra, Pit, Micha und Charlie. Daß man Quatsch am besten gemeinsam macht, darüber ist sich die Clique einig. Und daß sie keine Pickel und Pickelkeime wollen. Darum schwören sie auf twent fluid. Das wirkt.

twent® fluid. Hart gegen Pickel, zart zu der Haut.

twent fluid ist das einzige Mittel, das in einer besonderen Pflege-Lotion den Wirkstoff Lombazol enthält – aus der Bayer-Forschung.



1. Macht Pickelkeime unschädlich.
Lombazol stoppt Wachstum und Vermehrung schädigender Mikroorganismen und wirkt deshalb gründlich gegen Pickel, Pusteln und Hautrötungen.

2. Normalisiert die Hautfettproduktion.
Das hilft gegen Fettglanz und entzieht schädigenden Keimen den Nährboden.

3. Pflegt strapazierte Haut...
...und macht sie wieder geschmeidig. twent fluid kühlt angenehm, dringt schnell und vollständig ein. Trotz seiner besonderen Wirkungskraft ist es sehr mild, fettet nicht und ist für jeden Hauttyp geeignet. twent fluid gibt es in allen Apotheken.
DM 9,85 (unverbindliche Preisempfehlung).
60 ml reichen für ca. 3–4 Wochen.

BAYER

Mit 5 Mark in die Eisenzeit! Lernen Sie jetzt die neue FUJI FR-Metal kennen!

METAL NEU

Mit der neuen FUJI FR-Metal beginnt endgültig die Eisenzeit für anspruchsvolle HiFi-Freunde. Denn die neue Spitzenqualität von FUJI verschafft nicht nur unvergeßliche Hörerlebnisse, sie ist auch preisgünstiger denn je.

Auf in die Eisenzeit. Mit 5 Mark sind Sie dabei.

Ja, ich will neue Klanghorizonte kennenlernen. Schicken Sie mir deshalb zum Sonderpreis von 5 DM eine Original FUJI FR-Metal C-46 zum Probehören. Briefmarken im Wert von 5 Mark lege ich dem Coupon bei.

Name/Vorname _____

Straße _____

Wohnort _____

Coupon einschicken an all-akustik, Stichwort: Eisenzeit, Eichsfelder Str. 2, 3000 Hannover 21.

Wer bisher aus Kostengründen auf die Nutzung der Metallposition verzichtet hat, sollte ruhig mal die Preise im Fachhandel vergleichen. Er wird überrascht sein, wie günstig die FUJI FR-Metal durch rationelle Fertigungsmethoden geworden ist.

Folgen Sie jetzt dem FUJI Sound-Roboter in eine neue Welt des Klanges. Spüren Sie die ganze Kraft und Dynamik, die in der FR-Metal stecken. FUJI's Spitzencassette erschließt Ihnen Klanghorizonte, die bisher unerreichbar schienen.

FUJI. Verzaubert Auge und Ohr.

Original FUJI Audio- und Videokassetten kommen von all-akustik Vertriebs GmbH & Co KG · Eichsfelder Str. 2 · 3000 Hannover 21